H. eccl.
137

[H]ist. eccl. 137

[Sta]atl. Bibliothek
[R]egensburg

308

Diſtinguendum est.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Kirchen- und Ketzer-
Almanach
aufs Jahr
1781.

Ουκ αρα, ω βελτιςε, πανυ ημιν ουτω φροντιςεον, ο τι ερουσιν ΟΙ ΠΟΛΛΟΙ ημας, αλλ ο τι ο επαΐων περι - - -, ο εις, και αυτη η αληθεια.

PLATO CRIT.

Häresiopel,
im Verlag der Ekklesia pressa.

Vorrede.

Hab' lange genung — liebes deutsches Publikum! (der Autor zieht seine Samtmütze ab, und macht eine tiefe Verbeugung) hab', sag' ich, lange genung geharrt, ob keiner Deiner schreibseeligen Autoren, die wie ein Heuschreckenheer daherziehn, und keiner Deiner hinterdrein schwirrenden Verleger, auf den Einfall kommen möchte, die Almanache unsers Zeitalters mit einem Kirchen= und Ketzeralmanach zu kompletiren: muß also nur selbst mich dran machen, und diesem sonst so erfindungsreichen Völklein den fetten Bissen wegschnappen, den's so lange, ungesehen, vor sich her schwimmen ließ. Mag wohl seyn, daß er mir einiges Bauchkrümmen machen wird — sintemal ein Wespennest daran hängt, das sich so leicht von keinem ungestraft antasten, geschweige verschlucken läßt. Aber da mir der Himmel ein ziemlich starkes Fell, gesunden

Magen und breite Schultern verliehen hat, so halt' ich's für meinen Beruf, Dir, liebes deutsches **Publikum**, (dito wie oben) ein Amusementgen zu machen, das Dir bas behagen wird — denk ich.

Du wirst finden, daß dieser Almanach eine Revue der christlichen Kirche aus den beyden lezten Decennien enthält — wo Regiment für Regiment aufmarschirt. Ich habe Dir von allem getreulich referirt, was ich gewust habe: und Du wirst bald merken, daß ich viel gewust haben muß. Denn, unter uns gesagt, ich bin selbst ein Stabsofficier, verstehe meinen Dienst, und weis zn urtheilen. Und da bey unsrer Armee sich jeder Junker herausnimmt, vom General wie vom Korporal sein Urtheil zu fällen, so glaubt' ich noch vielmehr das Recht zu haben, von Leuten, die ich kenne, und von denen die meisten unter meinen Augen gehandelt haben — denn ich war viel in der Welt — meine Meinung dreist, laut und vernehmlich zu sagen.

Die

Die Namen der Regimenter sind das einzige, was Du in diesem Büchlein vermissen wirst. Denn einige habe ich ganz vergessen, anderer kann ich mich nicht mehr recht mit Gewißheit erinnern. So deucht mich hies eins: die Legion der Hammelsköpfe — ein anderes: die gläubigen Schlafmützen — ein drittes: die Doppelzüngler — ein viertes: die Kinder der Frühlingssonne — ein fünftes: die Wunderthäter, oder fulminatrix — ein sechstes: die christlichen Scharfrichter — ein siebendes: die stillen Weisen — aber, wie gesagt, ich weis das Dings nicht mehr recht gewiß, deswegen hab' ich die Namen lieber weggelassen. Ich denke auch, was Du nicht ohne Namen verstehst, wirst Du auch nicht mit dem Namen verstehn.

Begierig bin ich, ob keiner der Herren, die ich gemustert habe, sich melden wird. Es giebt so Leute, die das Principium haben: man müsse nicht in's heiße Fett rühren, wenns nicht überlaufen solle. Das

wäre mir denn doch ungelegen, wenn gerade alle darnach handelten. Mein Verleger gedenkt etwas bey der Sache zu verdienen, das kann er nicht, wenn sie nicht Aufsehn macht, und Aufsehn macht sie nicht, wenn's Ding nicht konfiscirt wird, und konfiscirt wird's nicht, wenn keiner schreit, und schreien wird keiner, wenn er klug ist, und — ich möchte doch gern, daß ein paar dumme Teufel darunter so klug nicht wären.

Ich bin übrigens des Muths, wenn dieser Almanach Beifall findet, d. h. Geld einbringt, alle zehn Jahr einen zu liefern, so daß für jedes der folgenden Decennien eine eigene Revue gehalten werde. Wenn denn einst zehn solcher Almanache beisammen sind, werd' ich über alle zehn ein Universalregister verfertigen, welches allen Besitzern dieses ersten Almanachs, die sich legitimiren können, daß sie denselben selbst gekauft und bezahlt haben, unentgeldlich und postfrey abgeliefert werden soll.

der Verfasser

Janu=

Januar.

1	Montag.	Zikler.	— gut schlafen. — —
2	Dienstag.	Eichler.	eiskalt — — — —
3	Mittwoch.	Diez.	— höchste Kälte — daß
4	Doñerstag.		alle — Säfte — vornehm=
5	Freytag.		lich das Hirnmark einfriert
6	Soñabend.	Pütter.	— o Jemine — —
7	Sonntag.	Tralles.	— o Jemine — —
8	Montag.		
9	Dienstag.		
10	Mittwoch.		
11	Doñerstag.		
12	Freytag.		
13	Soñabend		
14	Sonntag.		
15	Montag.		
16	Dienstag.		— schwe — re —
17	Mittwoch.	Dreßde.	apokalyptische Luft. —
18	Doñerstag.	Wernsdorf.	— — — fa=
19	Freytag.	Balle.	des — Wetter —
20	Soñabend		
21	Sonntag.		
22	Montag.		
23	Dienstag.		
24	Mittwoch.		
25	Doñerstag.		
26	Freytag.		
27	Soñabend		— kalte Tage und —
28	Sonntag.		lange — — —
29	Montag.		— Nächte — wo sichs
30	Dienstag.	Heusinger.	gut schläft — —
31	Mittwoch.	Kölbele.	— Genieluft — wo die Schafe gut gedeihen.

Januar.

Kinder in diesem Monat geboren, haben einen gesunden Schlaf — guten Magen und — starken Glauben. Sollen sich für Grübeleien hüten, damit sie keine Kopfschmerzen bekommen.

Nota. Alle gläubige Schlafmützen deutscher Nation werden eingeladen, ihre Namen anzugeben, die noch leeren Kalendertage einzunehmen. Der Platz auf die Sonntage kostet 8 Gr. auf Werkeltage 4 Gr. Geld und Briefe bittet sich franko aus

der Verleger.

Februar.

1	Doñerstag.	Forster.	stürmisch — — —
2	Freytag.	Fischer.	— düster Wetter —
3	Soñabend	Eisen.	Schneegestöber — —
4	Sonntag.	Formei.	stille Luft — — —
5	Montag.		
6	Dienstag.	Meyerlin.	vergnügt — — —
7	Mittwoch.	Tychsen.	— — — brausend
8	Doñerstag.	Hennings.	— schlapp — —
9	Freytag.	Hirt.	— — — fad —
10	Soñabend	Rediger.	viel Wind unter —
11	Sonntag.	Schulz J. C. F.	— die Nasen —
12	Montag.	Ulrich.	— fad und windig —
13	Dienstag.	Wencke.	viel Sonnenschein —
14	Mittwoch.	Waser.	— — Sonnenfinsterniß
15	Doñerstag.		in — — —
16	Freytag.		— — die — —
17	Soñabend		
18	Sonntag.		sen — — —
19	Montag.		— — Ta — gen
20	Dienstag.		
21	Mittwoch.		wirds — — —
22	Doñerstag.		— — wohl —
23	Freytag.		— mit — —
24	Soñabend		— — — un
25	Sonntag.		ter — — —
26	Montag.		— Schnee — —
17	Dienstag.		— — — ge
28	Mittwoch		ben — — —

Februar.

Kinder in diesem Monat geboren, sind heftiger Natur — haben alle etwas sonderbares an sich — sind meist von übler Laune. Ihr Geschmack ist wie bey den Merzkindern.

Merz.

1	Doñerstag.	Lüders.	gut Wetter zum pfropfen
2	Freytag.	Schmahling.	und pflanzen — —
3	Soñabend	Dathe.	— stille Luft — —
4	Sonntag.	Kipke.	verblüht — — —
5	Montag.	Moldenhauer	— wasserreich —
6	Dienstag.	Rückersfelder.	Luft — — — aus
7	Mittwoch.	Nagel.	dem Orient — —
8	Doñerstag.	Ballhorn.	
9	Freytag.	Hezel.	— groß Wasser —
10	Soñabend		
11	Sonntag.		
12	Montag.		
13	Dienstag.		
14	Mittwoch.		
15	Doñerstag.	Bezange.	
16	Freytag.	Bode.	kritisch Wetter — —
17	Soñabend	Braun.	
18	Sonntag.	Fulda.	— kriklicht — —
19	Montag.	Geißler.	— — — fad.
20	Dienstag.	Götze.	— Zephyrs — —
21	Mittwoch.	Hupel.	
22	Doñerstag.	Knittel.	
23	Freytag.	Lindinger.	— gut Teufel austreiben
24	Soñabend	Longolius.	Wind — — —
25	Sonntag.	Mensching.	
26	Montag.	Mirus.	
27	Dienstag.	Pazke.	— — gut sparen —
28	Mittwoch.	Schäfer.	trockne Witterung —
29	Doñerstag.	Schröter.	–. Insekten brüten aus
30	Freytag.	Schummel.	
31	Soñabend	Velthuysen.	

Kinder in diesem Monat geboren, können den Katechismus nicht genießen, treten daher gern aus dem theologischen Gleise, und lieben bald Silbenstecherey, bald orientalischen Schnickschnack, bald Insektenjagd, bald — was weis ichs alles worauf sie verfallen? Einige geben sich auch wohl mit den unwiedergebornen Heiden ab, und studieren Griechen und Römer.

April.

1	Sonntag.	Johann	— gut Mallaga trin-
2	Montag.	Bernhard	— — ken — und —
3	Dienstag.	Basedow.	— — gut — —
4	Mittwoch.	Salis.	Geld — — zählen
5	Donnerstag.	Herder.	— gut auf Stelzen gehn
6	Freytag.	Michaelis.	— regnet Louisd'ors —
7	Sonnabend	Ernesti.	— politische Aspekten
8	Sonntag.	Cramer.	— groß Wasser —
9	Montag.	Döderlein.	Sonnenblicke — —
10	Dienstag.	Boysen.	— viel Wasser —
11	Mittwoch.	Ahlemann.	Sonne — — hin-
12	Donnerstag.	Thalemann.	ter Wolcken — —
13	Freytag.	Tiede.	— viel Wind —
14	Sonnabend	Mursinna.	— — — frostig
15	Sonntag.	Jakobi.	— sanft — —
16	Montag.	Hontheim.	— — veränderlich —
17	Dienstag.	Heß.	warm — — —
18	Mittwoch.	Hermes.	— mancherlei Luft —
19	Donnerstag.	Göthe.	der Wind legt sich —
20	Freytag.	Seiler.	— fad und — matt-
21	Sonnabend	Künneth.	herzig Wetter — —
22	Sonntag.	Froriep.	Wind aus Ara — —
23	Montag.	Rehkopf.	— — bien — —
24	Dienstag.	Münter.	Wind — — aus —
25	Mittwoch.	Niemeier.	— — allen Orten —
26	Donnerstag.	Müller.	Zephyrs — — —
27	Freytag.	Leß.	— ach so sanft, so —
28	Sonnabend.	Johann	— — April — —
29	Sonntag.	Salomo	— Wet — — —
30	Montag.	Semler.	— — — ter —

April.

Kinder in diesem Monat geboren, sind sonderbarer Natur. Man kann nicht recht aus ihnen klug werden. Von der einen Seite lachen sie immer und von der andern krinzen sie. Auch haben sie nicht einerley Farbe. Bald sehen sie roth, bald blaß. — Einige haben unter den Augenbraunen ein Nest, wo der Pabst Eier legt. Die meisten spitzen immer das Måulchen, und thun gern zümpferlich. 'S sind schnakische Jungens.

Maj.

1	Dienstag.	Leßing.	— die Sonne blendet —
2	Mittwoch.	Spalding.	hel — — —
3	Doñerstag.	Teller.	— — ler — — Him=
4	Freytag.	Eberhard.	mel — — — und
5	Soñabend	Zollikofer.	— milder — — Son=
6	Sonntag.	Mos. Mendelss.	— — – nenschein
7	Montag.	Alberti.	— hitzig — — —
8	Dienstag.	Nikolai.	— reinigende Luft —
9	Mittwoch.	Reimarus.	— zu viel Sonne —
10	Doñerstag.	Resewitz.	hell — aber unsanft —
11	Freytag.	Steinbart.	— Vollmond — —
12	Soñabend	Gruner.	— stür — — —
13	Sonntag.	Büsching.	— — misch — —
14	Montag.	Starke.	und — — —
15	Dienstag.	Bahrdt.	— — — brausend
16	Mittwoch.	E. M. Goldhag.	— sanfte Stille —
17	Doñerstag.	Coners.	— — umwölkt — —
18	Freytag.		
19	Soñabend	von der Mark.	— trüb — — —
20	Sonntag.	Trapp.	gut — — aderlassen
21	Montag.	Isenbiehl.	— — schwere Wolken
22	Dienstag.	Rütz.	— — — Sturm
23	Mittwoch.	v. Loen.	warm — — —
24	Doñerstag.	Stroth.	— — — regnicht
25	Freytag.	Wendeborn.	heller Himmel — —
26	Soñabend	Töllner.	— — dü — — ster
27	Sonntag.	Petersen.	— — — schwül —
28	Montag.	Crugott.	still — — —
29	Dienstag.	Damm.	— fa — — —
30	Mittwoch.	Reiche.	— — des Wetter —
31	Doñerstag.	Bleßig.	— neu Licht — —

Kinder in diesem Monat geboren, sind Kinder des Frühlings — haben alle den Kopf auf dem rechten Fleck — lernen sehr vernehmlich sprechen — wiewohl einem die Zunge mehr gelöst ist, als dem andern. Sie haben gewaltig viel Achtung für die gesunde Vernunft — sind dem Teufel sehr zuwider, und Athanasius und die F. C. ist ihnen wie Knoblauch.

Junius.

1	Freytag.	Dieterich.	— — feine Luft — —
2	Soñabend	Lüdke.	lieblich — — —
3	Pfingsten.	Mieg.	— — — brausend
4	Pfingstm.	Morus.	Windstille — —
5	Pfingstd.	Robert.	— Sonne hinter Wolken
6	Mittwoch.	Rösler.	— stille — — —
7	Doñerstag.	Knapp.	— — sanft und —
8	Freytag.	Wolf.	doch — — kraftvoll
9	Soñabend	Sack.	bedeckter Himmel —
10	Sonntag.	Danov.	— — düster — —
11	Montag.	Griesbach.	Regen ab — — —
12	Dienstag.	Eichhorn.	— — — wechselnd
13	Mittwoch.	Nößelt.	die Sonne bricht — —
14	Doñerstag.	le Bret.	— — — durch —
15	Freytag.	Jerusalem.	— — schön — im
16	Soñabend	Freylinghaus.	Son — — nenun-
17	Sonntag.	Barkey.	— ter — —
18	Montag.	List.	gang — — — —
19	Dienstag.	Böhm.	— — hell — —
20	Mittwoch	Brünings.	— Sonne meints zu gut
21	Doñerstag.	Seelmann.	— hinter Wolken —
22	Freytag.	Stockhausen.	Regen — — —
23	Soñabend	Stöber.	— — — stille Luft
24	Sonntag.	Bamberger.	wolkigt — — —
25	Montag.	Gülcher.	— — Sonnenblicke
26	Dienstag.	v. Dein.	Vollmond — —
27	Mittwoch.	Wiener.	— — erstes Viertel
28	Doñerstag.	Justi.	Regen — — und
29	Freytag.	Tittmann.	— Sonnenschein —
30	Soñabend	Lohdius. Ide.	— — neues Licht —

Junius.

Kinder in diesem Monat geboren, haben helle und gesunde Augen: sehen aber mehr, als sie sagen: einige aus Politik, andre aus Aengstlichkeit, die meisten aus Liebe zur Ruhe. Etliche haben sich auch noch zu sehr an die Brille gewöhnt; die werden nie so hell sehen lernen, wie die, welche die Brille weggeworfen haben.

Julius.

1	Sonntag.	Johann	— schwüle Luft —
2	Montag.	Melchior	und — — Don=
3	Dienstag.	Götz.	nerwetter — — —
4	Mittwoch.	Benner.	— — — Blitz —
5	Doñerstag.	Piederit.	Donner — — und —
6	Freytag.	Hofstede.	— — Ha — gel
7	Soñabend		und Pestilenz — —
8	Sonntag.	Bock.	— — — Schloßen
9	Montag.	Luck.	— — Schafsterben —
10	Dienstag.	Luz.	groß Wasser — —
11	Mittwoch.	Merz.	— — — Sonnenstich
12	Doñerstag.	Schade.	— fades Wetter — —
13	Freytag.		
14	Soñabend		
15	Sonntag.	Paulsen.	Stůr — — —
16	Montag.	Treschow.	— — me — —
17	Dienstag.	Zeibig.	— oh — — ne
18	Mittwoch.	Stattler.	— — Scha — —
19	Doñerstag.	Schmid.	den — — — —
20	Freytag.		
21	Soñabend		
22	Sonntag.		
23	Montag.		
24	Dienstag.		
25	Mittwoch.	Schwarz.	— gut klistiren — —
26	Doñerstag.	Lukas.	— gut purgiren — —
27	Freytag.	Goldhagen.	— gut schafscheren —
28	Soñabend	Ziegra.	Schiroko — — —
29	Sonntag.	Johann	— — Katzen — —
30	Montag.	Friedrich	Ge — — —
31	Dienstag.	Teller.	— — — heul

Kinder in diesem Monat geboren, werden hitziger Natur — — möchten gern des Elias Gewitterableiter haben, womit derselbe zweymal funfzig Mann tod schlug.

Nota. Die in diesem Monat leer gebliebene Plätze sind schon bestellt. Da sich, Gott sey Dank, kein Deutscher dazu melden wollte, hat man sie an die spanischen Mitglieder der heil. Inquisition vergeben, die ehstens ihre Namen einbringen werden. Die Herren selbst sind unterwegens, und werden in Rotterdam, Gießen, Cassel, Hamburg, Wittenberg, Zeitz u. s. w. Relais machen.

August.

1	Mittwoch.	Johann	— süße — — —
2	Doñerstag.	Caspar	— — — — lieb=
3	Freytag.	Lavater.	liche — — Träu —
4	Soñabend	Pfenninger.	— — — — me
5	Sonntag.	Crusius.	— — apokalyptisches
6	Montag.		Wetter — — —
7	Dienstag.		
8	Mittwoch.		
9	Doñerstag.		
10	Freytag.		
11	Soñabend		
12	Sonntag.	Lobstein.	schwü — — —
13	Montag.	Lorenz.	— — le — —
14	Dienstag.	Schulz. J. L.	sehr — — —
15	Mittwoch.	Nebel.	— — — schwü
16	Doñerstag.	Obereit.	le — — —
17	Freytag.	Schütz. J. C.	— Hunds — —
18	Soñabend	Oemler.	— — — ta —
19	Sonntag.	Oetter.	ge — — und — —
20	Montag.	Haßenkamp.	— — — Schafsterben
21	Dienstag.		
22	Mittwoch.		
23	Doñerstag.		
24	Freytag.		— heller Himmel —
25	Soñabend	Sterzinger.	und — — kühle Luft
26	Sonntag.		zur Genesung der Narren
27	Montag.		— wieder Hundstags —
28	Dienstag.	März.	Hitze — — wo es
29	Mittwoch.	Johann	— — Teufel — —
30	Doñerstag.	Joseph	schloßt — — und Nar=
31	Freytag.	Gasner.	ren — — regnet.

Kinder in diesem Monat geboren — müssen viel Hitze ausstehen, werden sehr vom Alp gedrückt, und haben wenig Gedanken und viel Träume. Aber keins träumt, wie das andre. Jedes auf seine eigne Manier. Nur wenige träumen als Weise, die meisten als Narren. Alle — — sehen mehr als die andern ehrlichen Leute — sehen Geister und Seelen — sehen Seelen in der Nase, im Kinn, in den Ohrläpchen, — diese nennt man physiognomische Seher.

September.

1	Soñabend	Amende.	sanfte — — Luft
2	Sonntag.	Cotta.	— — viel brausen —
3	Montag.	Feddersen.	Zephyrs — — —
4	Dienstag.	Lilienthal.	— — groß Was —
5	Mittwoch.	Panzer.	ser — — —
6	Doñerstag.	Pratje.	— fad — — —
7	Freytag.	Reiß.	— — schale Luft —
8	Soñabend	Rosenmüller.	— Wind — — —
9	Sonntag.	Schlegel.	latschig Wetter — —
10	Montag.	Sturm.	— — Genielüftgen —
11	Dienstag.	Tobler.	Sonne hinter — Wolken
12	Mittwoch.	Walch.	— — trüb — — —
13	Doñerstag.	Winkler.	— — wasser —
14	Freytag.	Zachariä.	reich — — —
15	Soñabend	Dietelmair.	— — — naß
16	Sonntag.	Kiesling.	kalt — — —
17	Montag.	Mascho.	— — stürmisch — —
18	Dienstag.	Pauli.	hell — — —
19	Mittwoch.	Pfeifer.	— dü — — —
20	Doñerstag.	Quistorp.	ster — — —
21	Freytag.	Rambach.	— — Nebel — —
22	Soñabend	Schinmeier.	— — — Dünste
23	Sonntag.	Schwarz.	Schiroko — — —
24	Montag.	Sixt.	schaler Wind — —
25	Dienstag.	Urlsperger.	— — gut träumen
26	Mittwoch.	Weber.	— — gut purgiren
27	Doñerstag.	Wilmsen.	lieblich — — —
28	Freytag.	Reinhold.	— — und — —
29	Soñabend	Ringeltaube.	— — — sanft
30	Sonntag.	Senf.	hell und lieblich — —

September.

Kinder in diesem Monat geboren, sind meist kalter Natur: lieben Ruhe und Behaglichkeit; wohnen lieber in ihrer alten morschen Hütte, und verkleistern die Löcher, wo der Wind herein geht, als daß sie sich eine neue bauen sollten. Einige möchten gern hie und da ein Stück einreissen und bessern, aber sie fürchten den Einsturz des ganzen. Also — bleibts beym alten. Nur in ihrer Küche pflegen sie vom Alterthum abzuweichen. Die ist meist gut bestellt, und nach Façon eingerichtet.

October.

1	Montag.	Carpzov.	hell — — —
2	Dienstag.	Rehkopf.	— — latschig — —
3	Mittwoch.	Silberschlag.	still — — —
4	Doñerstag.	Spangenberg	— zweydeutig Wetter
5	Freytag.	Sponsel.	Sonne hinter Wolken —
6	Soñabend	Stresow.	brausend — — —
7	Sonntag.	Troschel.	— — — lieb —
8	Montag.	Ulber.	— — — lich
9	Dienstag.	Lang.	sanft — — —
10	Mittwoch.	Lehmus.	— etwas Sonnenschein
11	Doñerstag.	Lenz.	— — Ne — —
12	Freytag.	Lindner.	— — bel — —
13	Soñabend	Lüderwald.	— — — und —
14	Sonntag.	Merkel.	— — — Wolken
15	Montag.	Prenninger.	gemäßigt — — —
16	Dienstag.	Richter.	— — schläf — —
17	Mittwoch.	Schellenberg.	— — rig Wetter
18	Doñerstag.	Schmid.	Wind — — —
19	Freytag.	Alber.	
20	Soñabend	Andreä.	
21	Sonntag.		
22	Montag.	Beck.	
23	Dienstag.	Becker.	
24	Mittwoch.	Bengel.	— — wolkigt —
25	Doñerstag.	Beßerer.	— — gut purgiren
26	Freytag.	Büsing.	
27	Soñabend	Bittinghausen.	— gut schröpfen —
28	Sonntag	Crichton.	— — — naß
29	Montag.	Faber.	groß Wasser — —
30	Dienstag.	Herrmann.	— politische Aspecten
31	Mittwoch.	Grot.	— lieblich — —

October.

Kinder in diesem Monat geboren, sind mit den Septemberkindern von einer Natur: lieben auch Ruhe und Behaglichkeit und — lassens beym Alten — weil sie sich wohl dabey befinden.

Nota. Da in diesem Jahre die Holzäpfel sehr gut gerathen, so soll man nicht säumen, sie in diesen beyden Monaten fleißig einzusammeln. Denn nach einer alten Prophezeyung werden ihrer in den folgenden Jahren immer weniger werden, aber desto mehr Pfirsichen wachsen.

November.

1	Doñerstag.	Blasche.	— — brausend — —
2	Freytag.	Hän.	dito — — —
3	Soñabend	Hegelmeier.	— — sad — —
4	Sonntag.	Degenkolb.	— — Wind geht unter
5	Montag.		die Nase — — —
6	Dienstag.		— — Schneegestöber —
7	Mittwoch.		
8	Doñerstag.	Aichinger.	— — — Re=
9	Freytag.	Ammon.	— — gen — — —
10	Soñabend	Baur.	— — — und —
11	Sonntag.	Crome.	— Näs — — —
12	Montag.	Luther.	— — — — se
13	Dienstag.	Mittelstädt.	Frost — — —
14	Mittwoch.	Noos.	
15	Doñerstag.	Anton.	schal — — —
16	Freytag.		— — Herbst —
17	Soñabend		
18	Sonntag.	Balle.	— — Stür —
19	Montag.		
20	Dienstag.		
21	Mittwoch.		— — — me —
22	Doñerstag.		
23	Freytag.		
24	Soñabend		
25	Sonntag.	Müller.	— gut — — Pelz
26	Montag.	Oelsfeld.	mützen — — tra=
27	Dienstag.	Sartorius.	— — gen — —
28	Mittwoch.		
29	Doñerstag.		
30	Freytag.	Fiedler.	dreckigt — — —

Kinder in diesem Monat geboren, sind polemischer Natur: bekommen aber heissere Stimmen: machen unbedeutend Geschrey: ärgern sich, wenn man nicht drauf hören will: doch hat dies Aergerniß nie Einfluß auf ihre natürliche gute Verdauungskraft.

December.

1	Soñabend	Chrysander.	— in — — —
2	Sonntag.	Bechtold.	— — die — —
3	Montag.	Köster.	— — — sem —
4	Dienstag.	Körner.	gan — — —
5	Mittwoch.	Schwarz. F. J.	— — — zen
6	Doñerstag.	Mosebach.	Mo — — —
7	Freytag.	Frisch.	— nat — — —
8	Soñabend	Nöll.	— — ist — —
9	Sonntag.	Pezold.	— — die — —
10	Montag.	Burscher.	— — — Wit
11	Dienstag.	Struensee.	te — — —
12	Mittwoch.	Teuthorn.	— — — rung
13	Doñerstag.	Kaiser.	sehr — — —
14	Freytag.	Wachsel.	— — be — —
15	Soñabend	Klevesahl.	— — — quem —
16	Sonntag.	Hartmann.	— — zum — —
17	Montag.		
18	Dienstag.	Wichmann.	— — — schlafen
19	Mittwoch.	Allgeyer.	und — — — —
20	Doñerstag.	Gromann.	— — ver — —
21	Freytag.	Hecht-Fischer.	— — — dau —
22	Soñabend	Heumann.	— en — — —
23	Sonntag.	Ouvrier.	— — viel — —
24	Montag.	Horrer.	— — Nacht — —
25	Christfest.	Mosche.	— und — — —
26	2. Feyert.		— — we — —
27	3. Feyert.		— — — nig
28	Freytag.		Tag — — —
29	Soñabend	Schulz. St.	— gut klistiren — —
30	Sonntag.	Sigmund.	— gut schröpfen — —
31	Montag.		

December.

Kinder in diesem Monat geboren, werden keine großen Genies, bekommen aber meist starke Stimmen und viel Magentalent, daher ihnen das Essen gut gedeiht. Einige wachsen stark in die Länge: andre in die Dicke: andre in beydes zugleich. Einige haben nicht viel zu essen, denen kanns ja nicht gedeihen. Unsre neuern Philosophen wollen aus solchen Naturen den Materialismus beweisen. Die Sünder!

Ite domum saturæ.

Alphabetisches Register
über die
Namenstage
des
Allmanach.

Carl Friedrich Aichiner.

Ein Prediger zu Sulzbach, gebohren im Jahr 1717 —fing an in denen Zeiten Schriftsteller zu werden, wo die Sprache noch in ihrer Kindheit war, das heist, zur Zeit Gottscheds, Und so lang' es die Sprache ist, sind's auch die Wissenschaften, vornemlich die Religion. Richtigkeit, Bestimmtheit, Fülle der Sprache ist immer beides, Folge und Ursach von Richtigkeit, Bestimmtheit, Fülle der Ideen — besonders in den Volkskenntnissen. Man muß also diesen Mann, wie alle seiner Zeit, (nur wenig ausge-

kommen, die sich durch den Nebel der Zeit mit Gewalt durchschlugen,) nach einem sehr mittelmäßigen Ideale beurteilen. Sein Versuch über die deutsche Sprachlehre ist elend, und sein Klaglied der Oberpfalz über Gotsched noch elender. Als Theolog bleibt er fast unter dem Mittelmäßigen. Er gehört unter diejenigen, welche die Vernunft erniedrigten, um die Systemsbegriffe zu retten. Davon zeugt sein Christenthum über die Vernunft, oder, Betrachtungen über das Buch vom Werth der Gefühle im Christenthum. Regenspurg 1771. 8. Gottlob, daß die Zeiten fast vorüber sind, wo die Menschen sich überreden liessen, das einzige Licht, das aus Gott ist, — die Vernunft— unter schale Menschenaussprüche herabzuwürdigen, und Christenthum und Vernunft einander entgegen zu setzen.

Georg Ludwig Ahleman.

Königl. Dänischer Konsistorialrath, Probst und Hauptpastor zu Altona — mag leicht der hellste Kopf unter der Hollsteinischen Geistlichkeit seyn, obgleich seine Kirchen leer sind. Denn man weis wohl, daß der große Haufe einem

Ganade brüllenden Superintendenten weit lieber zuläuft, als einem Manne von schwacher und unangenemer Stimme, wenn er auch übrigens der vollkommenste Redner wäre. Wir haben von H. Ahlemann eine Rede **von der Beförderung der Rechtschaffenheit als dem Hauptzweck alles Unterichts** gelesen, die uns hinreichend war, in ihm dem Mann von reinem Christenthum zu erkennen, ob wir gleich hernach aus einigen andern seiner gedruckten Predigten urtheilen musten, daß er auch noch Lehrsätze des **verfälschten** mit unter vortrage — φοβω των Ἰουδαιων.

— — — — Alberti.

Pastor zu Hamburg — dessen Andenken in den Herzen aller Edlen fortleben wird, so lange Weißheit und Tugend in der Welt geachtet werden. Er war ein Mann von lebhaftem Geist, großer Penetration, und unermüdetem Fleiß. Seine theologischen Einsichten waren, allem Ansehn nach, zu ihrer völligen Reife gediehen, ohngeachtet er in seiner bekannten **Anleitung zum Gespräch über die Religion**, noch hie und da Ausdrücke beibehielt, die man auf

hergebrachte Systemsirrthümer deuten konnte, um nicht vollends gesteinigt zu werden. Sein Herz war edel, treu, wolwollend, und sein Umgang der angenehmste von der Welt. Nur ein wenig Hitze und Starrsinn war dabei in seinem Temperamente, dadurch er sich selbst manche Scenen seines Lebens bitterer machte, als sie an sich gewesen seyn würden. Er that bekanntlich den Vorschlag, daß man aus den Kirchengebeten die albernen und den Geist des Christenthums schändenden Verwünschungen der Ungläubigen verbannen mögte. Darüber ward er von H. Götzen angegriffen, der auch den Pistopf seiner Sakristei zum Grundwesen der Lutherischen Kirche rechnet, und folglich noch vielmehr jede Sylbe jedes Gesangbuchs, jeder Liturgie, jedes Katechismus ꝛc. für ein Heiligthum ansieht, das man nicht antasten darf, ohne Gefahr, einen grundstürzenden Irrthum einzuführen. Und von nun an ward der arme Alberti lebenslang ein Gegenstand seines Hasses und seiner Verfolgung. Der zur Ehre Jesu ergrimmte Senior suchte nun alles auf, wodurch er ihn bei dem Pöbel verdächtig machen konnte. Und dazu muste ihm vornemlich der

Umgang

Umgang dienen, den Alberti mit dem braven Basedow unterhielt, weil es in Hrn. Götzens Augen nicht möglich war, ein Freund eines Irrenden und ein ächter Lehrer der Kirche zu seyn. Dies gab eine Reihe von Scenen, die nach und nach das ohnehin empfindliche Nervensystem des Verfolgten so heftig erschütterten, daß er in der Blüthe seiner Jahre seinen Geist aufgeben muste.

Johann Christoph Alber.

Pastor zu St. Nikolai in Hochberg im Würtembergischen, geb. 1746. Auch dieser Mann schrieb zu einer Zeit, wo die Aufklärung der Menschheit zwar in einigen Provinzen Deutschlands dämmerte, wo es aber im Würtenbergischen noch Nacht war. Seine Dissert. de nexu conversionis, justificationis et sanctificationis ex sententia librorum symbolicorum, so er zu Helmstädt 1761 vertheidigte, ist mehr als zu deutliches Zeugniß von der Egyptischen Finsterniß, die auf seiner Theologie ruhte: so wie die folgende im Jahr 1762 de hypothesibus quibusdam Russaeanis: und die 1765 zu Braunschweig herausgekommene Schrift: **Vorstellung eines**

wahren Beweisgrundes von der Gottheit des H. Geistes und der Pflicht ihn als Gott zu verehren. In dieser lezten Schrift sind die Beweise, wie gewönlich, so abgeschmackt, daß man, mit eben der Art zu schließen, auch das Lamm, den Hirten, und Gott weis was sonst noch für biblische Concreta (Personifikationen) zu göttlichen Personen machen könnte.

Ignaz Allgayer.

Ein Licentiat der katholischen Theologie — geb. 1736 — verdiente aus seiner Dunkelheit hervorgezogen zu werden, durch eine Schrift unter folgenden Titel: Dreifache Heiligkeit des Neutestamentischen Opfers in einer Geheimniß- Glaubens- und Sittenrede erwiesen. Augsburg 1771. 4. die mehr noch ist als Abraham a S. Clara. — Auch Farcen haben ihren Werth, wenn sie es im hohen Grade sind.

Christian Carl } Johann Christoph Gottlob } Amende.

Beyde keine starken Geister. Erster Adjunct zu Kaufbeuern schrieb 1773 ein Schriftlein: Caedes Abelis et Zachariae in necce Christi et

et Jacobi &c. Matth. 23, 35. und edirte: Weisens Abh. von den typischen Strafen — beide zum hinreichenden Beweis, daß er unter die schwachen Seelen gehöre, welche noch typische Theologie verdaulich finden. Letzterer, weiland Kursächsischer Kirchen und Oberkonsistorialrath, Pastor Primarius und Superintendent zu Dreßden — ein Mann von edlem, sanftem Charakter, und von großer Belesenheit in den alten römischen Schriftstellern — gab eine Uebersezung der Apostelgeschichte und des Pope of Man in lateinischen Hexametern heraus, die in der That einzelne recht gute Stellen enthalten, und von des Mannes Bekanntschaft mit römischer Dichtersprache zeugen. Polemisirt hat er nie. Und dafür hab' ihn Gott selig!

Johann Christoph Ammon.

Pfarr zu Freudenbach im Anspachischen schrieb im Anfang des sechsten Decenniums unsers lieben Jahrhunderts eine **Vertheidigung unserer ev. Lehre vom H. Abendmahl**, nachdem er kurz vorher, in einer andern Schrift, den Genuß des Sacraments unter beiderlei Gestalt vertheidigt hatte. Beide sind elend

und erregen in jedem vernünftigen Theologen den Wunsch, daß man über so unbedeutende Dinge, so lange die Welt steht, gar nicht mehr schreiben möge. Es ist ja doch nur ein guter frommer Gebrauch, der, wiefern er dem Andenken des Ersten uud Besten der Menschen gewidmet ist, Achtung verdient; der aber so wenig unter die Glaubensartikel gehört als die Sonntagsfeier. Jeder denke sich dabei was er will, und lasse jeden andern auch denken, was er will. — Eben so mattherzig sind die **vernünftigen und schrifmäßigen Gedanken von der vollkommnen Genugthuung Christi — als dem Mittelpunkt der gantzen christlichen Religion, nebst einer — Beleuchtung der allgemeinen deutschen Bibliothek vom Jahr. 1774.** — Es ist kläglich, wie blind der Mann mit den meisten seiner Amtsbrüder in den biblischen Allegorien herumtapt, und jedes Bild aus der jüdischen Theologie auf einen Lehrsatz anwendet, von dem Christus nie ein Wort gesagt hat, und an den auch die Apostel nie gedacht haben.

Johann Heinrich Andreä.

Rektor des Gymnasiums zu Heidelberg — geb. 1728. hätte sollen die Alten studiren und aus ihnen Philosophie und Auslegungskunst lernen; um nicht in seinen Schriften: de Christo fidelium propitiatorio ad Rom. 3, 25. 1761. De divina sacrificiorum origine 1762. De agno Dei ad Ioh. 1. 1766. De Christo ad Hebr. 3, 1. 1768. dogmatische Thorheiten zu plaudern. Sonst findet man immer unter den Schulmännern die gesundeste Theologie, weil es fast unvermeidlich ist, durch Lesung der Alten klug zu werden; aber — unser Andreä ist Ausnahme.

Immanuel Gottlieb } Anton.
Conrad Gottlob

Ein paar gute rechtgläubige Christenkinder. Erster, Pfarr zu Güldengosse bei Leipzig, hat eine Auslegung des Dreßdner Catechismus Lutheri in 3 Theilen geschrieben — d. h. eine halbe Metze Kartoffeln in drey Scheffel verwandelt, um den Kindermagen recht aus dem Grunde zu verderben. Letzterer, Professor der Moral zu Wittenberg, hat sich mit dem hebräi-

schen Metrum abgegeben d. h. Hypothesen auf gebauet, die er nie verificiren wird, und die am Ende keinen Menschen intereßiren. Seine Schrift gegen Basedows Vermächtniß für die Gewissen, Leipzig 1774. beweißt nichts als was wir längst wusten, daß Herr Anton und seines Gleichen durch eine andere Brille gucken, als Basedow.

Johann Friedrich / Carl Friedrich } Bahrdt.

Vater und Sohn. Der Vater geb. 1713, war Professor der Theologie und Superintendent zu Leipzig — ein Mann von unbescholtener Tugend, von edlem Charakter, — einer der besten Redner seiner Zeit und — zugleich einer von den seltnen Menschen, die noch in ihrem Alter gleichsam in ihrer Mutter Leib zurückkehren und von neuem gebohren werden. Seine ungeheure Menge von Predigten zeigt, daß er ein rechtgläubiger und dabei fein wortreicher Lutheraner, und sein Hiob, das er kein großer Philolog war, aber — seine letzten Reden, die unter dem Titel: **Predigten zur Bestreitung schädlicher Vorurtheile in der Religion**, kurz

vor seinem Tode erschienen, beweisen zur Genüge, daß er bei dem allen ein unpartheiischer Freund der Wahrheit war, und noch viel zur Aufklärung seines Zeitalters gethan haben würde, wenn er zehen Jahre länger gelebt hätte. Sein Sohn, geb. 1741. vormals Professor zu Erfurt, dann Professor der Theologie zu Giesen, und zuletzt Superintendent in Dürckheim — jetzt Privatdocent in Halle — war in seiner Jugend ein bon vivant, und dabei ein blinder Eiferer gegen alle Abweichungen vom hergebrachten Lehrbegriff, wie sein Christ in der Einsamkeit und das Abtische; Audotafe beweisen. Eine Geschichte, die seine Keuschheit verdächtig machte, nöthigte ihn von Leipzig wegzugehen, und eine besoldunglose Professorstelle in Erfurt anzunehmen, die ihm Kloz verschafte. Da fieng er an fleißiger zu studiren, und zeigte schon durch seine Biblische Dogmatik, daß er Kopf habe, und daß der Ruf, den er sich in Leipzig durch seine Predigten erworben, nicht übertrieben war. Die Menge seiner folgenden Schriften, Moral, Briefe über die Toleranz, Vorschläge, Beziehungen, Kritik über die Michaelische Bibelübersetzung, Kirchen-

chenhistorie, apparatus criticus, Predigten, neuste Offenbarungen, Marschlinzer Erziehungsplan ꝛc. deren immer eine mehr Licht und Aufklärung verrieth, als die andere, setzte es außer Zweifel, daß er einer unsrer hellsten Köpfe, und unser arbeitsamsten Gelehrten ist. Und wenn, wie man sagt, die kleine Biebel in Mylius Verlag, seine Arbeit seyn sollte, so müssen es alle Gutdenkende bedauren, daß ein Mann von so seltner Kraft, theils durch Unglück, theils durch eigne Unbesonnenheit, für die Welt halb unbrauchbar geworden ist. — Denn nun hat ihn sein Glaubensbekenntniß, daß er immer ungedruckt lassen konnte, wenigstens zum Dienst der Kirche auf ewig unfähig gemacht: und es scheint, das endlose Geschrei seiner Feinde werde ihn vielleicht auch von allen andern öffentlichen Aemtern verdrängen, in denen er durch seine in allem Betracht außerordentlichen Talente nützen könnte. — Seinen Charakter, den einige übermäßig herabsetzen, andre aber auch, (wiewol keiner laut und öffentlich) besonders von Seiten des guten, wolwollenden und menschenfreundlichen Herzens, sehr vortheilhaft schildern, muß die Zukunft entwickeln. So viel

scheint

scheint indeß wahrscheinlich, daß das meiste Böse, was man von ihm sagt, boshafte Ausstreuungen eines Pfarres sind; (dessen Name mir entfallen) und — gewiß, daß alle seine Thorheiten, durch seinen Fleiß, Gelehrsamkeit, und schriftstellerische Verdienste aufgewogen werden. — Seit seinem Glaubensbekenntniß und einigen kurzen und mit viel Klugheit und Einsicht geschriebenen Erklärungen darüber, hat er unsers Wissens seither nichts geschrieben. Er lebt jezt in Halle und ließt über den Quintilian, Tacitus, Plato. Für H. Semlern ist er ein Stein des Anstosses geworden, über welchen dieser sonst so grosse Mann baslich gestolpert ist. — Man sagt, er werde bei seiner Armuth durch einige Freimäurerlogen unterstüzt. — Die Nachwelt erst wird über diesen in allem Betracht merkwürdigen Mann richtig urtheilen können.

Ludwig Wilhelm Ballhorn.

Superintendent zu Neustadt am Rübenberg — ehemals auch Sekretär der Lateinischen Gesellschaft zu Jena: ein geschiekter Mann, der sich in der alten Litteratur hervorgethan hat.

Er scheint die Griechen und Römer mehr geliebt zu haben, als die Scholastiker. Hat — so viel ich weis — weder geketzert noch verketzert.

— — — — Balle.

Doktor der Theologie und Hofprediger zu Koppenhagen, hat sich durch nichts merkwürdig gemacht, als durch eine Protestationsschrift gegen den Marschlinzer Erziehungsplan, worinnen er bei allen Heiligen versichert, daß, ohngeachtet ihn H. Bahrdt zum Collekteur für seine Schrift erbeten, und in den gedruckten Nachrichten als solchen angegeben habe, er dennoch von ganzen Herzen Bahrdt und Basedowen verabscheue, ihre Religion verdamme, und ihre Erziehungsanstalten der Ehre Gottes und der Formulae Concordiae für offenbar nachtheilig halte. In dieser Schrift steht auch ein herzbrechendes Gebet, worin er Gott preiset, daß er nicht schon längst, um solcher Ungeheuer willen, den Leuchter seines Worts von seiner Stätte gestoßen habe. Der gute Mann!

Johann Peter Bamberger.

Reformirter Kirchenrath und Hofprediger in Potsdam, ein sanfter, toleranter Mann, der weder an Calvin, noch an Athanasius, sondern an Christum glaubt, mit seinen eignen Augen sieht, und mit eignen Kopfe denkt. Wir haben ihm viele gemeinnützige Werke der Engländer zu verdanken, von denen er gute Uebersetzungen geliefert hat. — Hat eine gelehrte Frau.

Nikolaus Barkey.

Doktor der Theologie und deutscher reformirter Prediger im Haag — einer der wenigen Edlen in Holland, welche in Stillen die theologischen Marktschreier belachen (die alle Sonntage die Gott werden läßt, für oder wider die Prädestination predigen und, mit Bretern vor der Stirn, alles übern Haufen rennen, was nicht an die Synode zu Dordrecht oder die Concordienformel glaubt) und sich ihrer bessern Einsichten freuen. Er ist dabei ein Mann von dem vortreflichsten Herzen, sanft, wolwollend, gefällig, — ein munterer und liebenswürdiger

Gesellschafter. Ausser einigen exegetischen Dissertationen hat er die bekante Bibliothecam Bremensem und Bibliothecam Haganam besorgt und mit vielen eignen Aufsätzen bereichert.

Johann Bernhard Basedow.

Ehemals Königlicher Dänischer Professor zu Soroe, dann zu Altona, dann Stifter und Vorsteher des Philantropins zu Dessau — jezt Privatmann, der bald in Dessau, bald in Halberstadt, bald in Leipzig sich aufhält. Wir möchten ihn fast den Pendant von Bahrdten nennen. Auch ein Genie vom ersten Rang, arbeitsam, glühend, aufbrausend, projectvoll. Aber sein Herz scheint minder sanft und wolwollend. Finanzisch, herrschsüchtig, starrköpfig, rechthaberisch, polternd, infallibel in der Einbildung, unaussprechlich ehrgeizig und eitel. — Das sind die Prädikate, die ihm alle diejenigen beilegen, welche ihm, wie ein gewisser ehemaliger Lehrer des dessauischen Instituts zu sagen pflegt, in den Magen gesehen haben. Indeß, — sein wahres großes Verdienst, das ihn bei allen seinen Thorheiten, die ihm der Haufe dummer Verleumder aufmuzt, unsterblich macht, bleibt

dies:

dies: daß er allein in Deutschland den Geist der Erziehungsreform aufgeregt, und für dieses grosse Anliegen der Menschheit die Bahn gebrochen hat. Und in dieser Rücksicht kann man von ihm mit Paulus sagen: ἡ δικαιοσυνη αυτου μενει εις τον αιωνα Was er dafür mit so viel Kraft, Betriebsamkeit, Wärme, Einsicht und eiserner Geduld gethan und gelitten hat, wird der spätesten Nachwelt unvergeßlich bleiben — wenn gleich sein Elementarwerk und seine gesammte Theologie, wie ich vermuthe, vergessen werden sollte. Denn für die letztere, scheint ihn in der That der Himmel nicht berufen zu haben, so sehr er auch seit einiger Zeit seine Stimme in diesem Felde zu erheben beginnt. Er hat, so viel man aus seinen neuesten Schriften sehen kann, (die eine hat den Titel: **Friede zwischen der wohlgesinnten Vernunft und dem wohl verstandnen Urchristenthum:** die andere ist überschrieben: **für forschende Selbstdenker: Lehren der christlichen Weisheit und Zufriedenheit: eine Folge des Friedens zwischen der wohlgesinnten** rc. **Christianopel in Alethinien** 1780) sich in den Kopf gesetzt, die natürliche Religion als ungewiß vorzustellen, und daraus,

daß die Vernunft Daseyn, Einheit, Natur Gottes, und vergeltende Unsterblichkeit nicht hinlänglich und beruhigend beweisen kann, die Glaubenspflicht zur Annahme einer unmittelbaren Offenbarung durch Inspiration und Wunder herzuleiten. Zu dem Ende macht er sehr sorgfältig alle Vernunftbeweise verdächtig: sucht zu zeigen, daß man ohne Offenbarung nicht zum ruhigen Glauben an Gott und vergeltende Ewigkeit gelangen könne — liefert Auszüge aus dem alten und neuen Testament — thut Vorschläge zur Reforme der Religion und des Gottesdienstes — ermahnet alle Philosophen, gläubige Christen zu werden — und weissaget schreckliche Zeiten, wenn man ihn nicht lesen und befolgen wird. Mich dünkt, Basedow hat seine Sache diesmals nicht gut gemacht. Erstlich ists unklug, und ich möchte sagen, unmenschenfreundlich, Beweise für Wahrheiten verdächtig zu machen, für Wahrheiten, die alle Welt für unentbehrlich zur Erhaltung der Moralität und Menschenruhe hält — und für diese Wahrheiten Beweise, welche tausend für die einzigen halten, die jene Wahrheiten ihnen glaubhaft und werth machen. Zweitens ists

unüber-

unüberlegt, die zwei einzigen grossen Partheien seines Zeitalters so gerade zu ins Gesicht zu schlagen und — den Philosophen zu sagen: ihr seyd blinde Leiter: und den Dogmatikern: ich will euch für Philosophen erkennen, und euch Inspiration und Wunder retten, wenn ihr Dreieinigkeit und Genugthuung und — was weis ich — preiß geben wollt. Wird ihm nicht jede Parthei ins Gesicht — lachen oder —? Und drittens ist es unphilosophisch, schlechterdings unphilosophisch, sich und die Welt überreden zu wollen, es sey leichter, Inspiration und Wunder aus den 1780 Jahr alten Büchern des neuen Testaments zu glauben, als, — Gott und Unsterblichkeit, aus Grundsätzen zu glauben, welche Erfahrung, Beobachtung, und allgemeine Notionen hergeben, und welche Uebereinstimmung der Weisen allen Nichtselbstdenkenden so annehmungswerth macht. Daß bei dem allen auch in diesen Schriften, wie in allen Basedowischen, viel, sehr viel Gutes steht, wollen wir gar nicht ableugnen. Besonders empfehlen wir gewissen politisirenden Theologen alle die Stellen zur Beherzigung, in welchen er ihnen mit seiner ihm eignen Stärke, mehr

Einigkeit, Muth und Enschlossenheit anwünscht, und ihnen ihren theologischen Schleichhandel, den Herr Semler so stark treibt, so treuherzig abrathet. Ueberhaupt behält Basedow auch in der Theologie das Verdienst, daß er viel Wärme in die Untersuchung gebracht, und durch seinen Muth und Dreistigkeit manchen Siebenschläfer aufgeregt und für die Wahrheit thätig gemacht hat. — Dennoch rathen wir ihm zum Beschluß, nun stille zu sitzen, und den Rest seines sehr thätigen Lebens in Ruhe zuzubringen, theils um sich nicht ohne Noth Verdrüßlichkeiten auszusetzen, theils seinen Schriftstellerruhm nicht noch durch Schwachheiten des Alters zu verdunkeln und seinen Feinden Gelegenheit zum Lachen zu geben. — Er kann zufrieden seyn mit dem letztern Siege über H. Semlern, den er in seiner Urkunde so ganz zu Boden gestreckt hat, daß dieser in seiner Antwort nur zu den allermitleidwerthesten Verunfangen auf seine Heiligkeit seine Zuflucht nehmen und — in einen Schwall deutscher Buchstaben gehüllt, sich, wie in einer Nebelkappe, dem Auge der Lacher entziehen muste. — Und mich deucht ein so kluger Kalkulator, wie Basedow,

sedow, sollte allenfals ausrechnen können, wenn die Zeit komt, wo es den Schriftstellern geht, wie den alten Jungfern. Er hat ausgedient. Und er wird nun ferner in der Theologie so wenig ein Publikum finden, das ihm behagt, als er es in der Pädagogik fand — so sehr er sich auch beeiferte, es mit den Seifenpillen der Deklamation zu einer heilsamen Ausleerung von 1000 Dukaten zu erweichen.

Christoph Bauer.

Superintendent in Wurzen — war auch einer der seichten Polemiker, der im Jahr 1775 wieder Heumannen die lutherische Abendmahlslehre vertheidigte. Hat auch ein Handbuch zum Gebrauch der christlichen Jugend geschrieben: und eine kleine Schrift über den zweiten Psalm, den er sedem doctrinæ de aeterna filii Dei generatione nennt — ohe — Ein anderer seines Namens, der Rektor zu Hirschberg und einer unserer besten Schulmänner ist, würde solch albern Zeug nicht geschrieben haben. Seine Logica Paulina von 1771 zeugt von hellern Einsichten, ob sie gleich viel willkührlich angenommenes enthält. Aehnlicher ist jenem

D. Johann Jacob Bauer Rektor des akad. Kontuberniums zu Tübingen, dessen diss. de sanguine Christi in coelis extra corpus existente — ingleichen Comment. operationes Dei in animis hominum esse miracula — ferner tentamen exegeseos novæ in Ps. 16. und annotationes in Ps. 68, ein vortrefliches Mittel wären, einen gescheuten Mann alle Sünden seines Lebens büßen zu lassen, wenn man ihn zwänge sie zu lesen.

Johann George Bechtold.

D. und zweiter Professor der Theologie zu Giesen, ist eines unserer grösten Kirchenlichter — wenn man seine Statur in Rechnung bringt — aber dabei mager an Seele und Leib. Eine Reihe akademischer Schriften, die er Reformatorum Deus — a sana ratione abhorrens — überschrieb, und einige unter dem Titel: Examen sententiæ Taylorianæ sind alles, was man theologischen non sens nennen kann. — Als Gelehrter unter aller Kritik: als schlauer Politikus — da stellt er seinen Mann.

Chri=

Christian Ludwig
Dominikus
Jacob Christoph
Matthäus Friedrich } Beck.

Der erste, Prediger im Durchlachschen hat eine Beleuchtung der Offenbarung Johannis in zwei Bänden herausgegeben, in denen er das Buch finstrer gemacht hat, als es ohne Beleuchtung ist. Der zweite, ein Benediktiner und Professor zu Salzburg, ist ein guter Mathematiker. Der dritte, D. und Professor des alten Testaments zu Basel, hat verschiedene gute historische Arbeiten geliefert. Sein biblisches Wörterbuch taugt nicht viel. Der leztere, Pastor am Waisenhaus zu Ludwigsburg, hat im Jahr 1773 etwas zur Aufmunterung ꝛc. geschrieben, wobei sichs vortreflich einschlafen läßt.

Johann Friedrich
Gotthilf Ehrenreich
Peter Herrman } Becker.

Ersterer war Prediger auf dem Lande bey Frankfurt am Mayn, und hat der christlichen Einfalt einige nahrlose Schriften aufgetischt,

darunter die **von der großen Seelengefahr derer, die die Religion Jesu verachten** von 1775 — im Jahr, wo der Rheinwein so gut gerieth — am schlechtesten gerathen ist — weil der Verfasser den Werth der Religion Jesu mehr nach ihrer Wundergeschichte und Mysterienträumen mißt, als nach ihrem Moralischen Inhalt. Gotthilf Ehrenreich, Pastor zu Lübek, hat durch seine Sendschreiben an Senior Götze, wegen der Schlosserischen Streitigkeit, ein gutes Herz, aber durch seine Predigt-Extrakte und eine Predigt **über die sündliche Verwechslung natürlicher Empfindungen mit den Empfindungen der Religion**, wenig philosophischen Scharfsinn bewiesen. Wenn werden doch die Theologen aufhören, ihre eigne Glaubwürdigkeit zweifelhaft zu machen, dadurch, daß sie ihr bisgen Natur und Vernunft selbst so herabsetzen? Ist nicht Religion, **von Gott veranstaltete Belehrung**? und Natur, das Gefäß, das sie aufnimt, und das in jedem Subjekt den Werth der Religion entscheidet? Der leztere, Peter Herrmann, Konrektor in der Fürstenschule Pforte, hat nichts theologisches geschrieben, und ist — ein mittelmäßiger Schulmann.

J.

J. A. Ernst } Bengel

Der Vater war ein frommer und arbeitsamer Mann, dessen Verdienste um die Kritik des N. T. besonders in Rücksicht auf sein Zeitalter immer schätzbar bleiben. Seine Träumereien über die Apokalypse werden sich noch eine Zeitlang, durch die Crusianische Schule und einige seiner Anbeter in Schwaben aufgefrischt, unter andächtigen Schustern und Schneidern erhalten, aber unter Gelehrten nie wieder aufleben. Herr Ernst Bengel, zweiter Diakonus bei der Stiftskirche zu Tübingen, hat nichts vom Geist Elias. Seine kurze Beleuchtung der Ernestischen Bibliothek, 1771, seine erklärende Umschreibung der Offenbarung Jesu Christi 1772 und andere kleinere Schriften, zeigen weder Geschmack noch wahre Erudition.

Johann Herrmann Benner.

D. und Professor der Theol. zu Giesen und eine große Stütze der rechtgläubigen Kirche. Er hielt von je her alles für ketzerischen Sauerteig, was nach seiner Meinung nur einigermas-

sen dem kirchlichen System entgegen zu seyn schien, und weil er von seinen Kinderjahren her schon wußte, weil sein Vater ein Becker war, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert; so bemühte er sich kräftigst, das was er dafür erkannte, auszufegen — da zu seinem Leidwesen die eigentlichen Ketzer schon vor vielen hundert Jahren tod waren, so beehrte er unter den neuern alle mit dieser Würde, die nicht eben so dachten, wie er. Daher kam es, daß die seeligen Männer, **Pfaff**, **Neubauer**, **Rambach**, **Stephan Müller**, und der noch lebende **Bahrdt**, als seine Kollegen in Giesen, und außer diesen viele hundert andre außer Giesen, **von Loen**, **Hausen**, die **Herrnhuter** ꝛc. ein unbarmherziges Gericht von ihm musten über sich ergehen lassen, — welches auch seinen obgedachten Kollegen den Tod verursacht hat, bis auf den schon genannten **Bahrdt**, der ein wahres Katzenleben haben, und gar nicht teig zu machen seyn soll; weshalb einige glauben, daß er der Hexerei schuldig sey, welches indes nicht erwiesen werden kann. — Die Menge seiner polemischen Schriften hat noch itzt die Niederlagen der Kriegerischen Buchhandlung in Giesen dergestalt angefüllt, daß

die

die darunter befindlichen Keller in grosser Gefahr sind einzustürzen: welche Gefahr jetzt um so grösser seyn mag, da nur erst vor kurzem ein grosser Vorrath von solcher Waare wieder hinzugekommen ist; sintemal die Herren Göttinger, durch die gar glimpfliche Parade in der Göttinger Zeitung, das gegen Hrn. D. Leß gerichtete Bombardement, betitelt: **Gedanken über das sonderbare in den theologischen Schriften des Herrn D. Leß**; gänzlich vereitelt haben. Insbesondere verdient angemerkt zu werden, daß Herr D. Benner seinen polemischen Geist nicht blos in allen seinen Druckschriften, sondern auch in Briefen, Stammbüchern, Predigten und Vorlesungen aushaucht, und daß er in seinen Kollegiis eine außerordentliche Geschicklichkeit zeigt, die Gräber der alten längst verstorbenen Ketzer zu beschießen, und seine Herren Auditoren zu belehren versteht, wie man zur Ehre Gottes solchen Bösewichtern fluchen und ihr Andenken brandmarken müsse.

Conrad Arnold Herrmann Besserer.

Prediger bey der ref. Gemeine zu Mühlheim am Rhein — ein großer Liebhaber der

Lammestheologie — sonst ein geschickter Mann; und — der die Segel wohl nach dem Winde zu drehen weis.

Carl August }
Daniel } Beyer.

Ersterer, Pfarr zu Eutritsch bei Leipzig, wo man die gute Gose trinkt — trägt eine etwas hohe Nase — vertheidigte im Jahr 1766 eine diss. de difficultate iudicii super disputatione doctorum Eccl. veteris *κατ᾽ οικονομιαν*, dazu ihm Ernesti gute Data gab — und die bei konsequenten Lesern das Zutrauen gegen die heiligen Väter sehr mindern muß. Seine ganze Pflicht des Kommunikanten Halle 1771 ist nichts sonderliches. Letzterer, Pfarrer zu Ratzeburg in Chursachsen, hat Crusii Sätze wider die Profanität übersetzt. Ob er nichts klügers thun konnte, weis ich nicht.

Hieronymus Bezange.

Des B. O. und Professor der H. Schrift zu Krennsmünster — ein gelehrter Mann, der in Kritik und Patristik sich sehr umgesehen hat. Wir haben von ihm eine introductio in V. T.

Styr-

Styrae 1765 in 2 Bänden, und eine eben so starke, in S. IV. Evangelia Venetiis. 1775. Er hat auch des Chrysostomus Ermahnungsschreiben an den Theodor von Mopsvestia und Bossuets Abhandlung von Genießung des heil. Abendmahls rc. ins Deutsche übersetzt.

Johann Christian Blasche.

Professor extr. der Theologie zu Jena — hat exegetische Kenntnisse, aber noch im Nebel der Orthodoxie — hat auch polemisirt, aber unbedeutend.

Johann Lorenz Bleßig.

Diakonus bey der französischen Gemeine und Professor extr. zu Strasburg. Ein Mann von Kraft und Muth. Noch jung und rasch aber — er blüht empor zum Manne, der die Götzen des Jahrhunderts stürzen helfen wird. In der Theologie von aufgehellter Denkungsart und als Schriftsteller, nahe am Lobe der klassischen Eleganz. Seine Reden bei dem Grabe des Marschalls von Sachsen und — bei dem Grabe des Freiherrn von Medem, wie auch seine Einweihung der neuen Erzie-

hungs-

hungsanstalt im straßburgischen Waisenhau-se, nebst dem Plane der Erziehung selbst, sind, einige kleine Flecken abgerechnet, die das Feuer des raschen Temperaments veranlaßte, vor-trefliche Stücke.

Friedrich Samuel Bock.

D. und Professor der Theologie zu Königs-berg — hat viel andächtige Verse gemacht, un-ter andern ein Gedicht: das redende Blut Jesu, das gut gemeint, aber mager gerathen ist. Viel Stärke hat er, durch einige Schriften, in der Naturgeschichte gezeigt. Seine Historia Anti-trinitariorum hat das Verdienst litterarischen Reichthums, ist aber dem Philosophen ungenieß-bar. — Er ist übrigens einer der theologischen Klopfechter, der in der Geschichte des vortrefli-chen Stark zu seiner ewigen Schande intole-rant gewesen.

Christian August Bode.

Professor der morg. Sprachen zu Helm-städt — ein fleißiger Gelehrter — dem die H. Kritik viel zu verdanken hat. Seine pseudo-critica Millio — Bengeliana bürgt für die Dauer

seines Ruhms. — Wir haben noch einen Bode: schade, daß der kein Theolog ist. Er heist Johann Joachim Christoph und ist ein — Misogyn.

Christian Gottfried Böckh.

Archidiakonus zu Nördlingen — ein thätiger und heller Mann. Er ist der Herausgeber und erste Bearbeiter der allg. Bibl. für das Schul- und Erziehungswesen. Wir haben auch vier Jahrgänge einer Wochenschrift zum Besten der Erziehung der Jugend von ihm, die viel Gutes enthalten. Es ist zu beklagen, daß der Mann noch immer das Gerstenkorn nicht los werden kann, das ihm von der Lektüre theologischer Systeme erwachsen ist.

— — — — Böhm.

Ref. Prediger zu Frankenthal in der Pfalz — ein Mann, den ich mir zum Modell nähme, wenn ich die Pfarrherren der christlichen Kirche umschaffen dürfte, um ihren Stand wieder ehrwürdig und beliebt zu machen. Keine Genie, um ein Sonderling zu seyn, aber ein gesunder heller Kopf, um alles in seinem wahren Ge-

sichts-

sichtspunkt zu sehen, nichts anzustaunen, jedes neue zu prüfen, und mit reifem festem Urtheil für erkannte Wahrheit zu entscheiden. Dabei ein Herz, jedem Menschengefühl offen, edel, treu — ohne alle Leidenschaft — immer sich gleich — immer heiter und fröhlich — der keine höhere Freuden kennt, als die Erfüllung seiner Pflichten.

Friedrich Eberhard Boysen.

D. der Theologie und Oberhofprediger zu Quedlinburg — ein Polygraph — der, wie es den meisten Polygraphen geht, viel Sose und wenig Fleisch, aufzuschüsseln pflegt. Seine exegetischen Schriften enthalten mancherlei gutes, aber man muß oft viel Seiten Wortschwall lesen, ehe man auf eine Stelle stößt, welche die Mühe belohnt. Dahin gehören seine **kritischen Erläuterungen** des Grundtextes H. Schrift über das A. und N. Testament und seine **praktischen Erklärungen** einiger Briefe Pauli. Erstere lassen sich noch besser lesen als die letztern, wo man in dem Wasser der Deklamation fast ersaufen muß. Seiner **Uebersetzung des Korans** fehlt es an Genauigkeit und

Prä-

Präcision. — In Absicht auf Orthodoxie ist er weder kalt noch warm. — Schreibt eine schöne Hand.

Heinrich Braun.

D. der Theologie und Churfürstl. Trierischer geistlicher Rath — ein Mann, der der Aufklärung und dem Geschmack unter seinen Glaubensgenossen die Wege geebnet hat. — Gebt jeder Provinz einen solchen Mann, und unsere Brüder, die katholischen Christen, entschütteln sich im kurzen des Jochs der Barbarei, welches Unwissenheit, Mönchsstupidität, Aberglaube und Intoleranz ihnen übergeworfen hatten. Seine neueste Schrift: Untersuchung, ob man beten solle: ich glaube in oder an Gott, ist von keiner Erheblichkeit.

Johann Friedrich Le Bret.

Professor der Geschichte am Gymnasium zu Studtgard, und Mittwochsprediger an der Stiftskirche — geb. 1732, — ist auch einer von denen, die die Brille nur brauchen, um sich nicht merken zu lassen, daß sie ohne Brille sehen können. Ein aufgeklärter, philosophischer

Kopf, der, im stillen, besser denkt, als andre glauben. Er hat sich anfänglich mit Kritik abgegeben, nachmals aber das Feld der Geschichte, vornemlich der Kirchengeschichte, bereichert. Seine Staatsgeschichte von Venedig, seine pragm. Geschichte der Bulle in C. D. und sein Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte (davon wir jezt den siebenten Theil erhalten haben) sind jedem Kenner schäzbar. — Er ist dabei ein Mann von vortreflichen Charakter.

Gottfried Christian Brünings.

Ein ref. Prediger zu Heidelberg. In Deutschland sind unter seinen Glaubensgenossen wenige, die ihr System so aufs reine gebracht haben, als er: schade, daß er an einem Orte lebt, wo er mit der Wahrheit hinterm Berge halten muß. Nur seine vertrauten Freunde sind Zeugen seiner vortreflichen Einsichten. In Predigten, (er hat auch einige drucken lassen, da er noch Hofprediger zu Homburg war) und Katechisationen muß ihn nur ein Sachkundiger behorchen, der es ihm anmerken will, daß er die Religion zu ihrer Würde

zu-

zurückzuführen und die Barbarei der Systeme aus den Köpfen seiner Lehrlinge zu verdrängen sucht. Er ist ein Mann von viel Klugheit, der der Chikane der Ketzermacherei auszuweichen weis, ohne seinen Ueberzeugungen etwas zu vergeben. — Viel Verdienst hat er sich bisher um die bessere Belehrung angehender Schulmeister gemacht, für die er ein Seminarium errichtet hat, wo er umsonst Unterricht giebt. Und alle Hindernisse und Kränkungen, die ihm Dummheit und Bosheit in den Weg gelegt haben, sind nicht vermögend gewesen, ihn in seinem Fleiße und Eifer fürs gemeine Beste zu ermüden — ohngeachtet sie ihm schon manche traurige Stunde gemacht haben. — Sein Charakter ist edel: nur sein Aeusserliches hat zu sehr den Anstrich der übertriebnen Schmeichelsucht, welches ihn zuweilen bei Männern, die das nicht lieben, widrig macht.

Anton Friedrich Büsching.

D. der Theologie, Oberkonsistorialrath und Direktor des Gymnasiums im grauen Kloster zu Berlin — ein Mann, auf den Deutschland stolz seyn kann. Geschichte, Statistik und Erd-

beschreibung sind sein Hauptfach. In letzterer ist er unser Princeps. Als Theolog gehört er unter die wenigen, die mit den reifsten Einsichten Offenherzigkeit und Freimüthigkeit verbinden — welche er vornemlich in seinen Anmerkungen über die symbolischen Schriften rc. gezeigt hat. — Sein Herz ist wolwollend und voll glühender Andacht, nur sein Temperament zu rasch, daher an ihm zuweilen eine übertriebene Empfindlichkeit sichtbar wird, welche die Delikatesse unseres feinern Publikums beleidigt. Uebrigens ein Mann von seltner Thätigkeit und unermüdetem Fleiß. Man kann fast sagen, daß er zu viel arbeitet, und dadurch die Zeit und die Geduld verliert, seinen Schriften mehr Politur zu geben.

Johann Christoph Büsing.

D. und Prof. der Theologie am Gymn. auch Pädagogiarch zu Bremen — geht im gemeinen Gleiß. Seine Schriften zeigen keinen gelehrten Schulmann, sondern mehr einen Prediger, der die hergebrachte Theologie andern vorkaut, wie sie ihm vorgekaut worden ist, wie seine Entwürfe der vornehmsten Wahrheiten

rc. 1769.

1769 und seine Anfangsgründe der christlichen Religion 2c. sattsam beweisen.

Carl Büttinghausen.

Erster ref. Professor der Theologie zu Heidelberg: — hat viel gelesen und geschrieben, aber wenig verdaut. Wir können unter seinen Schriften keine einzige auszeichnen, die von einigem Belang wäre.

Johann Friedrich Burscher.

D. und Professeor der Theologie zu Leipzig — besitzt eine sehr große Masse von historischen und litterarischen Kenntnissen, aber ohne Ordnung uud Auswahl — und theilt sie im geschmacklosensten Vortrage mit. Als Theolog ist er ganz ungenießbar. Keine eigentliche Gelehrsamkeit, aber desto mehr steife Anhänglichkeit an der Formulartheologie. Keinen einzigen aufgeklärten Begriff. Keinen gesunden eignen Blick in der Schriftauslegung. Desto mehr äusserliches Geräusch. — Seine neuste Schrift: ecclesiae Christianae post Apostolos scriptorum antiquiss. doctrina publica de Deo trinuno et de Jesu Christi persona &c. ist für den Kenner der

augenscheinlichste Beweis, daß er die Kirchenväter nur aus der Version versteht und durchaus unfähig ist, ihren wahren Sinn zu beurtheilen. — Er ist übrigens ein frommer und wolwollender Mann, der minder stolz seyn soll, als er aussieht. — Er mag sich künftig für Censorunfug hüten, daß er nicht wieder in den Zeitungeu paradiren müsse. — Das letztere Stückchen, die Hermesiade, hat ihm nicht viel Ehre gemacht. — Auf der Kanzel schreit und lermt er, daß der Pöbel staunt, und der Kluge — sich sachte davon schleicht.

Johann Benedikt Carpzov.

D. und Professor der Theologie zu Helmstädt, und Abt zu Königslutter. Man kann ihm Gelehrsamkeit nicht absprechen, aber sie liegt bey ihm fast sehr unter dem Dampf der Vorurtheile. Daß er etwas hätte leisten können, wenn er durch einen glücklichen Stoß aus jenem Dunstkreise des Systems wäre herausgetrieben worden, sieht man aus seinen Stricturis und Vindiciis lectionum Flavianarum. Hingegen zeigen sein Schediasma de pericopis Ev. et epistolarum non temere abrogandis, und sein

liber

liber doctrinalis, daß er in der Theologie noch sehr von der Liebe zum Hergebrachten gefesselt ist. Indessen ist er dabey noch so ziemlich tolerant.

Wilhelm Christian Justus Chrysander.

D. und Professor der Theologie zu Kiel — ist zum Erbarmen. Siehe — seine Ehre Gottes an frommen Alten. — Grundlage Sonn- und Festtäglicher Predigten. — Widergeburt der Welt, durch die Geburt Jesu. — Auferstehung Christi als ꝛc. — von den Geheimnissen der Dornenkrone Christi — u. a. m. Er ist im eigentlichen Verstande der lutherische Abraham a St. Clara!

Gerard Julius Coners.

Konsistorialrath und Prediger in Ostfriesland. Er ist ein helldenkender Mann, von einem edlen Charakter, und nur zu bedauren, daß er den Plan zu seinem Kommentar über die Apostelgeschichte zu weitläuftig angeleget hatte, und daher vermuthlich nicht fortgesetzt hat. Auch gegen ihn, ist man, besonders in Ostfriesland,

unter der Fahne des Hrn. Häne, schon einigermal zu Felde gezogen.

Johann Friedrich Cotta.

D. und Professor der Theologie zu Tübingen — ein Mann von vaster Belesenheit und unbeschreiblichem Fleiß, der aber — wie leider die meisten unserer gelehrten Theologen, alles durch die Brille der Zwangstheologie ansah, d. h. überall sah, was er sehen sollte. Man lese seine diss. de redemtione ecclesiae proprio Dei sanguine facta, und man wird erstaunen, wie ein Mann von so viel historischen und exegetischen Kenntnissen solchen Unsinn verdauen konnte. Doch seine Ausgabe von **Gerhard** und seine **Kirchengeschichte** bleiben immer Werke, die sein Andenken ehrwürdig machen.

Johann Andreas Cramer.

D. und Professor der Theologie und Prokanzler der Univ. Kiel — war zu seiner Zeit als Dichter und eleganter Schriftsteller berühmt. Jetzt hat er nun größere Meister vor sich. Doch enthält sein *Melanchton* einige Stellen, die auch jetzt noch vor Meistern gelten können. —

Seine

Seine Predigten sind mir zu wortreich. — Seine Psalmen erreichen nicht immer den Sinn, noch weniger die Schönheit des Originals. — Als Theolog hat er freilich ungleich mehr Salbung als der grosse Haufe seiner Mitbrüder, aber er hängt doch noch sehr an manchen offenbar falschen Sätzen des Systems mit unbewegbarem Sinn, und hat, auch wo er die Wahrheit sieht, nicht Muth genung, freimüthig zu seyn. Der Lübeckische Katechismus würde indes viel besser gerathen seyn, wenn er freie Hand dabei gehabt hätte. Aber in Reichsstädten kann einmal die Theologia liberalior nicht zu Odem kommen.

Wilhelm Crichton.

D. und Professor der Theologie zu Königsberg — εις των πολλων.

Ludwig Gottlieb / Friedrich Andreas } Crome.

Ersterer, Rektor an der Stadtschule zu Eimbeck, ein geschickter Mann, der aber von der Theologie wegbleiben sollte. Seine Prüfung der Tellerschen Meinung über 1 Mos.

49. ist äusserst mager. — Er hat auch Lelands Erweiß ꝛc aus dem Engl. übersetzt, und eine Pragmatische Geschichte der vornehmsten Mönchsorden angefangen. — Lezterer, General-Superintendent und Konsistorialrath zu Alfeld, hat über die Sünde wider den heil. Geist geschrieben — ein wichtiger Gegenstand!

Martin Crugott.

Fürstlicher Hofprediger zu Carolath — ist der berühmte Verfasser des so berüchtigten Christen in der Einsamkeit, an welchem sich ehmals D. Bahrdt so versündigte, daß ihm jezt das Wiedervergeltungsrecht kommt. Denn dieser erklärte nicht nur das Crugottsche Werk für socinianisch und beinahe gotteslästerlich — das doch unter den Andachtsbüchern leicht das schönste ist, das unsere Nation aufw isen kann, — sondern unterstund sich auch, dasselbe, mit orthodoxen Einschiebseln verhunzt und verunstaltet und durchwässert, von neuem herauszugeben, in der Meinung, es damit den rechtgläubigen Christen genießbarer zu machen, unter dem Titel: Der Christ in der Einsamkeit, verbes-

bessert und mit neuen Abhandlungen vermehrt; wo er sich unter der Vorrede M. Bahrdt unterschrieben hat. In eben dem Jahr, (1761) sind auch zwey Predigtsammlungen von H. Crugott erschienen, die voll philosophischen Scharfsinns sind, und dem Denker viel Nahrung geben, aber zu schwer für gemeine Leser. Der selige Crusius hat viel Aergerniß über diese Predigten gehabt, da er sie die Censur nicht paßiren lassen wollte.

Christian August Crusius.

D. und Professor der Theologie zu Leipzig — zu seiner Zeit einer der größten Philosophen, der zuerst die albernen Misbräuche der Wolfischen Philosophie mit Muth bekämpfte, und darüber einen so übertriebnen Haß gegen die Wolfische Schule bekam, daß er sich zuletzt durch Ausbrüche desselben fast selbst lächerlich machte. Er pflegte es z. B. ein arcanum Satanae zu nennen, daß die Wolfische Philosophie den Begriff der Subsistenz nicht habe, auf dem doch, laut seiner Metaphysik, die ganze Einsicht in das Myst. de trinitate beruhe. — Es gieng ihm dabei wie dem Tertullian. In der

Philo:

Philosophie selbst war er der hellste und tiefdenkendste Kopf, und bei ihrer Anwendung auf die Theologie, ein Schwärmer. Als solchen zeigte er sich vornemlich in seinen Vorlesungen über die Psalmen und die Apokalypse. In jenen fand er, fast in allen Versen, (z. B. des zehnten Psalms, wo immer der Haraschа vorkömmt) den Bischof zu Rom, als Antichrist. Und in leztern sahe er die Judenbekehrung, das tausendjährige Reich, die leibliche Auferstehung der Märtyrer, und alle die Possen, so deutlich, daß er alle für Unwiedergeborne hielt, welche sie nicht zu sehen glaubten. Daher kam es, daß auch viele von seinen Schülern Schwärmer wurden, und den Bauern auf den Dörfern nichts als Typen, Antichrist, und Träume predigten. — Sein Charakter war übrigens gut. Er hatte ein empfindsames und wolwollendes Herz und war im höchsten Grade fromm und gottesfürchtig. Nur da ward sein Herz verdächtig, wo ihn seine Schwärmerei irre führte, und ihn minder wohlwollend gegen Menschen machte, die, nach seiner Art zu reden, das Reich Gottes zu stürzen suchten. Und unter diese rechnete er vornemlich seinen Kollegen Ernesti, weil

die=

dieser seine Schüler zu überreden suchte, daß das Studium der Griechen und Römer gelehrter und weiser mache, als Crusiussische Philosophie. — Seine vier Oktavbände philosophischer Schriften, enthalten außerordentlich viel Gutes — das meiste seine Logik und Moral — das wenigste seine Physik. Das übrige, seine Predigten, seine theologia prophetica, sein, Plan des Reiches Gottes u. d. m. ist unbedeutend und voll fanatischer Grillen, welche in unsern aufgeklärten Zeiten sich nicht blicken lassen dürfen, ohne ausgepfiffen zu werden.

Christian Tobias Damm.

Rektor des Cöllnischen Gymn. zu Berlin gab 1764 und 1765 seine berüchtigte Uebersetzung des N. T. heraus, ward der Ketzerei beschuldigt, verlor sein Amt, behielt aber auf Befehl des Königs seine Einkünfte. — In seinen Schriften sind unermeßlicher Fleiß und ausgebreitete Kenntnisse sichtbar: aber gereistes Urtheil, Penetration und Geschmack vermißt man.

Ernst

Ernst Jacob Danovius.

D. und Professor der Theologie zu Jena — hat der Welt zur Gnüge gezeigt, daß ihm der Morgenstern aufgegangen ist — darf ihn aber in Jena nicht sehen lassen. Er soll sich auch seit einiger Zeit ganz darauf eingerichtet haben, den alten Schlendrian fortzubeten, um Ruhe zu behalten. — Sein gemeinnütziger **Beweis der Wahrheit der christlichen Religion** rc. thut den Philosophen kein Genüge. — Seine institutiones theologiae dogmaticae hingegen enthalten schätzbare Winke, und sind in reinem, aber etwas schwerfälligem und obskurem Latein geschrieben.

Johann August Dathe.

D. der Theologie und Professor der Hebr. Sprache zu Leipzig — einer unserer brauchbaren Philologen. Er hat sich durch des Erpenius psalterium syriacum, das er mit Noten 1764 herausgab, und durch seine Prophetas minores, die er übersetzt und mit Anmerkungen erläutert hat, den Dank der Kenner erworben. Er wird sich auch an die größern Propheten machen.

chen. — Man darf bei ihm alles suchen, was unermüdeter Fleiß, lange Uebung und Belesenheit in den besten Auslegern möglich macht. Hingegen das, wozu Genie, Gefühl des Schönen und Erhabnen und — Entfeßlung von theologischen Vorurtheilen erfodert wird, findet man bei ihm nicht.

Carl Christian Degenkolb.

Prediger an der Thomaskirche zu Leipzig, hat sehr orthodoxe Predigten herausgegeben. Soll etwas hohe Augenbraunen tragen, wie wir Lateiner reden: — hat auch arabisch gelernt.

— — — v. Dein.

Pfarrer zu Oehrel bey Bremervörde — ein Mann, säß ihm kein Superintendent im Nacken, der die Idole des Systems alle zertrümmern würde. So aber muß dieser vortrefliche Kopf sein Licht unterm Scheffel halten.

Johann Augustin Dietelmair.

D. und Professor der Theologie zu Altorf. Seine exegetischen Arbeiten thun dem Kenner

kein

kein Genüge. Hat sich gegen D. Ernesti sehr mausig gemacht, der ihm in der Theol. Bibl. die Wahrheit gesagt hatte. In der Kirchenhistorie und Patristik hat er beßre Kenntnisse gezeigt, als in der Dogmatik.

Johann Samuel Dietrich.

Oberkonsistorialrath und Archidiak. an der Marienkirche zu Berlin. Ein Mann von liebenswürdigem Charakter und auszeichnender theologischer Klugheit. — Seine Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Religion Jesu ist ein Meisterstück.

Johann Christian Diez.

Professor extr. der Theologie und Prediger zu Giesen — ein herzensguter Mann — dem übrigens die Rechtgläubigkeit weder Schlaf noch Appetit benimmt. Er hat von der Sünde in den heiligen Geist geschrieben, hats aber niemand kaufen und lesen wollen. Ist übrigens sehr gut bei Leibe.

Johann Christoph } Döderlein.
Christian Albrecht }

Ersterer, D. und Prof. der Theologie zu Altorf, gehört vielleicht unter unsere aufgeklärten Theologen, kommt aber sehr langsam und spärlich mit seinen bessern Einsichten zum Vorschein. — Noch ists nur heisere Stimme, die aus der Vorrede zu seiner institutio theologi Christiani — hervortönt, damit er nur erst die Ketzermacherei abzuwehren scheint: und ganz kann man doch nicht aus ihm klug werden. — Seine Kanzelmaterialien und sein Esaias machen seinen Einsichten Ehre. Die auserlesene theologische Bibliothek hat minder unsern Beifall. Der Hr. D. ist dem Amt eines Kunstrichters über die theologische Litteratur noch nicht völlig gewachsen. Letzterer, D. und Prof. der Theologie zu Büzow, ist minder hell. Bei seiner Abhandlung von dem rechten Gebrauch und Misbrauch der menschlichen Vernunft in göttlichen Dingen ist er durchaus unbefriedigend. Bei seinen Comm. de argumentis verae divinitatis Christi in iis S. S. locis ubi vox spiritus de ipso adhibita &c. hat er sich wohl nicht

besonnen, daß man nun die Frage aufwerfen kann: ob nicht das πνευμα αγιον, das in fünf Stellen das göttliche (Talent) in Christo angezeigt (wie er sehr gut bewiesen hat) nicht in allen Stellen das und etwas ähnliches seyn könne? und woher er beweisen könne, daß es in andern das nicht sey, sondern nothwendig eine dritte Person anzeigen müsse? — Aber wenn unsere Theologen erst anfangen werden, konsequent zu seyn, dann wird auch das System bald zu Grabe getragen werden.

Friedrich Wilhelm Dreßde.

D. der Theologie und Prof. extr. derselben in Wittenberg — ein Nachbeter von Crusiussen, der alles von diesem seinem Meister bekam, nur dessen Geist nicht.

Johann August Eberhard.

Weiland Prediger in Charlottenburg, jetzt Prof. der Phil. in Halle. Seine Apologie des Sokrates ist eines der wenigen Bücher, die sich über das Leben ihres Verfassers hinaus erhalten werden. Es enthält Wahrheiten, tief gedachte, nie so, so vollständig, so stark, so elegant gesagte, nie in solches Licht gestellte

Wahr-

Wahrheiten, daß es mir ein Räthsel ist, wie der Verfasser meinen allgemeinen Aufkrisch der Wächter Zions entgehen konnte. Fast glaub' ich, das Buch ist über ihren Horizont gewesen, und ist ihnen damit gegangen, wie der Kuh beim neuen Scheinthor. — Der einzige Seiler hat sich beikommen lassen, etwas dagegen zu schreiben, aber so elend, daß ihn Hr. Eberhard mit Ehren keiner Replik würdigen konnte. — Hr. Eberhard ist glücklich, daß er aus dem Cirkel einer Menschenart heraus ist, unter welcher vergleichungsweise mehr — — steckt, als unter allen andern Menschenarten. Als Philosoph ist er ohnstreitig einer der ersten unsrer Nation. —

Johann Gottfried Eichhorn.

Ord. Profess. der morgenl. Sprachen zu Jena — ist einer unserer gesundesten Philologen — schade, daß er an einem Orte lebt, wo man nicht vom Herzen wegsprechen darf — Seine **Einleitung ins alte Testament**, zeigt zur Genüge, daß er mit exegetischen Kenntnissen, Scharfsinn und Beobachtungsgeist und reifes Urtheil zu verbinden weiß. — Die im Jahr 1775 herausgegebene **Geschichte des Ost-**

 indi-

indischen Handels vor Mahomed leidet viel Zusätze und Berichtigungen.

Christian Gottlob Eichler.

Pastor an der Nikolaikirche zu Leipzig. — hat oft das Podagra gehabt — und predigt, ohne dabei zu schwitzen.

Johann George Eisen.

Er war ehedem Pastor zu Torma in Liefland, legte aber sein Amt 1775 nieder und kam in der Folge nach Mitau, wo ihn der Herzog zum Professor der Oekonomie machte, mit 600 Rthlr. Gehalt, und ihm sehr viel Achtung und Freundschaft erwies. Bald darauf ward ihm einige Meilen von Mitau ein schönes Schloß eingeräumt, wo er Aufsicht über die Oekonomie bekam und die herzoglichen Güter in Aufnahme bringen sollte. Er hat auch da einige vortrefliche Einrichtungen gemacht, war aber, wie die meisten Genies, ein so ungenierter, unbiegsamer, dreister, ich möchte fast sagen, ungeschliffener Mann, daß es der Herzog, so sehr er ihn schätzte, doch in die Länge nicht mit ihm aushalten konnte. — Er hat viel über

Inoku-

Inokulation und Kräutertrocknung geschrieben — zog zuletzt nach Jaropoliz, einem Landguth des rußischen Grafen Tschernichef, wo er im vorigen Jahre verstorben.

Johann August Ernesti.

D. und Prof. der Theol. zu Leipzig, geb. 1707 — der einzige Theologe unsers Zeitalters, der zugleich vollkommner Kenner der Alten war. Im Lateinischen scheint er stärker als im Griechischen gewesen zu seyn. Wenigstens würden wir den Prof. Fischer in Leipzig in Absicht aufs Letztere über ihn setzen. Bei aller seiner ungeheuern Gelehrsamkeit, haben ihm zwey Dinge gefehlt, deren Besitz ihn zum Grösten unter allen Gelehrten gemacht haben würden — Heinens Geschmack und Eberhards Philosophie. Jenen hatte er so wenig, daß er nicht einmal fähig war, wahre Schönheit zu empfinden, geschweige andere gegen sie empfindlich zu machen. Und daran mag sein Temperament wohl den meisten Antheil gehabt haben; denn er hatte von Natur ein kaltes Herz, das nicht leicht für irgend etwas erwärmt werden konnte, selbst denn nicht, wenn er Scenen des

Elends sahe oder sich vorstellte; daher er au
im Stande war, die Ewigkeit der Höllenstr
fen zu glauben, ohne daß sich eine Ader be
ihm regte. Von dieser (der Philosophie) wa
er ein abgesagter Feind, und verachtete sie dest
mehr, je mehr der ihm verhaßte Crusius (we
cher dafür seine Heiden nicht leiden konnte
ihr Studium anprieß und durch dasselbe gro
worden war. Und daraus muß man sich da
Räthsel erklären, daß er in allen denen theolo
gischen Materien gründlich und lehrreich schrieb,
bei welchen es auf Kritik und Sprachkunde an
kam, und daß er im Gegentheil oft unbegreif
lich fade und abgeschmackt schwatzte, (wie z.
B. in seiner diss. de sacra Coena) wo aufgeklärte
Philosophie erfordert ward. — Uebrigens hat
er in allem Betracht unsterbliche Verdienste um
die Gelehrsamkeit. Er hat unzählige junge
Leute für das Studium der Alten eifrig gemacht,
und Deutschland vortrefliche Schulmänner ge
liefert. Er hat dieses Studium durch schöne
Ausgaben — des Cicero, Xenophon, Sueton,
Tacitus, Aristophanes, Homer, Callimachus.
Polyb, und — des Fabricius lat. Bibliothek
— erleichtert. Er hat in seiner theologischen

Bibli-

Bibliothek der Welt einen reichen Schatz der besten, dogmatischen, exegetischen, kritischen und historischen Bemerkungen hinterlassen. Er hat endlich in seinen Vorlesungen die besten Köpfe der in Leipzig studirenden Jugend (denn die Schwachen liefen alle Crusiussen zu) mit den vortreflichsten Kenntnissen versehen, und ihnen manchen seltnen Wink zum weitern Forschen nach Wahrheit ertheilt. — Seine beständige Antipathie gegen Crusius, war einer der kennbarsten Flecken seines Charakters; dessen stärkster Zug Zurückhaltung, Politik und ein wenig Falschheit war. — In seinem Glauben war er — gewiß kein so genannter Orthodox, aber er wuste seine bessern Einsichten immer meisterhaft zu verbergen. Daher er zu Aufklärung seiner Zeitgenossen in Absicht auf Religion direkte, nichts erhebliches geleistet hat. Das einzige, was er für die gute Sache that, war, daß er in seiner Bibliothek die Tellers, Semlers — und ähnliche Ketzer schonte, ihre Schriften lobte, und sie zuweilen gegen Verunglimpfungen protegirte. Aber nie hat er sich wieder irgend eine der abgeschmackten Systemslehren öffentlich erklärt, man müste denn die Kleinigkeit

herrechnen, daß er den Lehrtropus in der Materie vom dreifachen Amte Christi verworfen hat. — Jetzt ist er schon seit geraumer Zeit todt für die Welt, indem eine völlige Nervenschwäche alle Kräfte seines Geistes abgespannt und ihn zu gelehrten Arbeiten unfähig gemacht hat.

Gotthart Friedrich
Johann George } Faber.
Johann Gottlieb

Die Herzenstheologie des erstern, die er als Speialsuperintendent zu Neustadt im Würtembergischen schrieb, die mehrmal aufgelegt und wahrscheinlich nur im Würtembergischen verkauft worden ist, giebt ein schlechtes Vorurtheil für den dort herrschenden Geschmack in der Religion. Der D. Theolog. und Herzogl. Oberhofprediger, Johann Gottlieb, ist als ein Mann von weitläuftigen Kenntnissen schätzbar, indeß zeigt doch das, was er über den adaemonismus, über die daemoniacos contra Wetstenium und das dictionaire phil. portatif nebst einer Menge von Predigten geschrieben hat, mehr als zu sehr, daß er sich mehr in ein gewisses herrschendes System hineingedacht,

als die Spur der Wahrheit mit eignen Augen verfolgt hat. Der zweyte Faber, Lehrer an der lat. Schule zu Bergzabern, hat durch einige holländische Schriften, die die Streitigkeiten des bekannten Prof. von der Mark veranlaßten, sehr tolerante Gesinnungen geäußert, die seinem Kopf und Herzen Ehre machen. Ein vierter Faber, der als Prof. zu Jena starb, und durch seine Archäologie sich als einen denkenden Kopf angekündiget hat, war ohnstreitig der wichtigste dieses Namens, von dem man sich viel hätte versprechen können, wenn ihn die dummen Teufel nicht zu Tode gebetet hätten.

Jacob Friedrich Feddersen

Hofprediger zu Braunschweig geb. 1736, — ein bekannter und geschätzter ascetischer Schriftsteller. Wir wollen auch nicht ganz in Abrede seyn, daß die Erbauungsschriften dieses Mannes, insbesondre sein Leben Jesu für Kinder, noch immer unter die besten gehören, die wir haben. Und vielleicht ist selbst der hier und da sich findende dogmatische Sauerteig mehr Folge des Wunsches, sich bei dem großen Hausen nicht verdächtig zu machen, als Folge eigner

Ueberzeugung. Mancher Mann sieht mehr, als er sagen darf.

Samuel Christlieb
Carl Gottlob
Johann Samuel
Ferdinand Ambrosius
} Fidler.

Letzterer war ehemals katholischer Priester, hernach Proselyt zu Hamburg — zuletzt Konsistorialrath und Superintendent zu Dobberan, stieg durch Heuchelei mit Unwissenheit vergesellschaftet empor, und sank durch Lüderlichkeit und Betrügerei zur Schande eines Entlaufenen herab — zur Beschämung seiner Beförderer und zur Warnung für alle, die sich mit Proselyten abgeben. Sein Proselyt und sein antipapistisches Journal, sind die elendesten Schmierereien, die nur von dem grossen Haufen der Schwachsinnigen verdaut werden konnten. Der zweite, Pfarr zu Briezen in der Lausitz, und der dritte, Pfarr zu Dittersbach bey Pirna, sind beide ebenfalls ungenießbare Schriftsteller. Der eigne Seelsorger des erstern, ist ein Original von fadem Gewäsch. Ein wenig mehr Kopf hat der Pastor zu Dittersdorf (Samuel Christ-

lieb)

lieb) durch einige poetische Arbeiten gezeigt, übrigens aber durch seine Schrift über den Religionseid der ev. luth. Kirche mehr als zu sehr verrathen, daß er an den Ketten des Vorurtheils liege.

Christian Friedrich }
Erdmann Rudolph } Fischer.
Johann Friedrich }
Lorenz Friedrich }

Ersterer, ein Lottokaßirer zu Anspach, hat sich die Langeweile mit frommen Verslein vertrieben. Wir haben von ihm ein **fröhliches Christenherz in Psalmen und Liedern: das hohe Lied Salomo in gebundner Rede:** und dergleichen Sächelgen mehr. Der zweite, Coburgscher Generalsuperintendent, war ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, aber auch felsenfestem Glauben. Seine **Anweisung zum richtigen Gebrauch des Katechismus** und seine Schrift **über die Augs. Konfession** sind Beweises genung, daß sich die theologia liberalior nichts von ihm versprechen durfte. Sein Sohn, Johann Friedrich, Professor der Phil. und Rektor an der Thomasschule zu Leipzig, ist ein

desto

desto heller er und aufgeklärterer Mann, der Himmel und Erde in Bewegung setzen würde, wenn er einen Kommentar übers N. Test. nach seiner Uebersetzung schreiben wollte. Er ist ein Philolog, der wenig seines gleichen hat, sowohl in Absicht auf Belesenheit in den Schriften der Griechen, tiefen und dabei festen Blick, grossen Beobachtungsgeist, und reifes kritisches Urtheil, als auch in Absicht auf Freimüthigkeit und Wahrheitliebe. Schade, daß er bei seinen grossen Talenten ein hypochondrischer Murrkopf ist. — Seine Ausgaben griechischer und lat. Autoren, sind theils durch ihre kritische Genauigkeit, theils durch die von ihm angehangenen Indices schätzbar. In seinen Programmen, oder wie ers nennt, Prolusionen, steckt ein herrlicher Vorrath philologischer Bemerkungen, nur daß einige (besonders die de vitiis Lex N. T.) den Kenner dadurch ermüden, daß sie manche bekannte Dinge so wortreich und in solchem Ton vortragen, der ihrem Verfasser das Ansehn der Alleinweißheit giebt. — Der vierte der Fischer, Diakonus an der Marienkirche zu Danzig, ist der unerheblichste. Seine medulla libr. sym. und kur-

zer

zer Weg zur richtigen Erkenntniß ꝛc. sind nicht zu genießen.

Johann Reinhold } Forster.
Johann Christian }

Unsere Leser kennen schon den berühmten Forster, der mit dem Cap. Cook eine Reise um die Welt gemacht hat. Er war ehedem reformirter Prediger bey Danzig. Er hat nichts theologisches geschrieben, aber destomehr die Geographie und Naturgeschichte bereichert. Er soll als Professor der letztern nach Halle berufen seyn. Sein Temperament ist im höchsten Grade cholerisch. Und diese Hitze hat ihn auch in London so viel Feinde gemacht, daß er nicht empor kommen konnte. Er ist sonst ein gutdenkender Mann, und angenehmer Gesellschafter. — Sein Sohn der Prof. in Cassel, ist dem Vater gleich an Geist und Kraft, und übertrift ihn an Sanftheit und Güte des Herzens. — Herr Johann Christian Förster, Prof. der Phil. zu Halle, hat sich durch eine Abhandlung über die Wunderwerke unter die Theologen gemischt, die leicht das elendeste seyn mag, was über dieses Subjekt geschrieben worden.

Johann

Johann Heinrich Samuel Formey.

Prediger und Professor der Phil. auch beständiger Sekr. der königl. preuß. Akademie der Wissensch. zu Berlin — ein Mann von vielen Verdiensten, und ausserordentlicher Arbeitsamkeit. Als Philosoph und Kenner der Geschichte behauptet er einen ansehnlichen Rang. Als Theolog dünkt er uns nicht hinlänglich aufgeklärt.

Gottlieb Athanasius Freylingshausen.

D. und Prof. der Theologie und Direktor des Waisenhauses zu Halle — hat sich durch keine wichtige Schrift bekannt gemacht — verdient aber als ein Mann, der im Stillen Wahrheit sieht, theologisches Vorurtheil und theologische Kabale verabscheut, und bey sehr aufgeklärten Religionsbegriffen ein Freund der Toleranz ist, und — Semlers neuste Thorheiten mit herzlichem Misfallen betrachtet — die Hochachtung aller Rechtschaffnen.

Johann Friedrich Frisch.

War Bakkalaureus der Theol. und Prediger zu St. George in Leipzig, ein Schreibseliger Mann, dem Crusius mit der Apokalypse den Kopf verdorben hatte. Sein polemischer Katechismus ist nebst dem apokalyptischen ein Monument von Geistesschwäche.

Just Friedrich Froriep.

D. und Prof. der Theologie zu Erfurt, — ein Mann von mittelmäßigem Kopf und eben so mittelmäßigen Kenntnissen. Anfangs machte er einiges Aufsehen mit seiner arabischen Gelehrsamkeit, welche die Recensenten anstaunten, weil sie nichts davon verstunden. Seine Bibliothek der theol. Litteratur war und ist voll unreifer Urtheile. Seine Inauguraldisp. de nova ratione conjungendi theologiam dogmaticam cum morali zeigt eben dies noch deutlicher. Die nova ratio lief ohngefähr darauf hinaus, daß man eine Dogmatik und Moral vom Buchbinder zusammen binden lassen solle, um beide vereinigt zu haben. In seinen Predigten sind doch einzelne gute Stellen,

die Anlage zum Redner verrathen. Er war sonst kraß orthodox, soll aber doch jetzt anfangen, beßre Einsichten zu bekommen, und sich der kleinen Zahl der aufgeklärten Theologen zu nähern. Gebs Gott, daß er sie bald völlig erreiche! An der Möglichkeit zweifeln wir nicht, denn er ist ein Mann von unermüdetem Fleiß.

Friedrich Karl Fulda.

Pfarr zu Mühlhausen an der Enz im Würtembergischen — ein philosophisches Genie. Seine Preißschrift über die zwo Hauptdialekte der deutschen Sprache, Leipzig 1773, und — seine Germanische Wurzelwörter, nach der Reihe menschlicher Begriffe, sind bekannt. Ob er in der Theologie so viel kritischen Geist habe, als er in seinen Räsonnements über Sprache gezeiget hat, wissen wir nicht, und werdens auch wohl nie erfahren, so lang er im Würtembergischen lebt.

Johann Joseph Gasner.

Wer kennt den Pfarr zu Klösterl nicht, der mit seinen Teufelsbannereien und Exorcismen Thoren äfte und Weise zu Narren machte? Wie hat

hat sich Lavater an ihm verguckt! — In den Jahren 1774 — 1776 war seine Hauptepoche. Seine Kunst bestand darinnen, daß er die Patienten durch Geschrei und Faksen betäubte, und ihre Immagination sich so zu eigen machte, daß sie nun redeten, handelten und fühlten, was er von ihnen geredet, gethan, und empfunden haben wollte. Einige feine Vögel, die das merkten, und Entschlossenheit genung hatten, sich von seinem Gebrüll nicht irre machen zu lassen, haben seine elende Kunst mehr als einmal lächerlich gemacht, und ihn zu der elenden Ausflucht genöthiget: „dieser Patient hat keinen Glauben.„

Johann Gottfried Geißler.

Rektor in Schulpforte, ist ein gelehrter Schulmann, der über die künstliche und gekünstelte Erziehung, und über die spielende Erziehung einige Progr. geschrieben hat, die von Einsicht zeugen. Doch soll es ihm selbst an Methode gefehlt haben, und zu seiner Zeit das Lateinische in der Schule zu Gotha schlecht bestellt gewesen seyn.

Johann Wolfgang Göthe.

Ist Saul auch unter den Propheten? Ja freilich. Wer kennt nicht den Brief des Pastors *** an den neuen Pastor zu ***: die zwo biblischen Fragen an einen Landgeistlichen in Schwaben und — die Fragmente, in denen er Lavaters Gefühlchristenthum und Wunderkräfte so meisterhaft vertheidigt hat? — Er geht, auch in der Theologie — wie die Genie's alle, seinen eignen Weg — ist klug, um die Religion der Götzen und Seiler zu verfechten, und zu stolz, um sich an die Reformatoren anzuschließen. Daher hat er mit Herdern und einigen andern eine eigne Mittelbahn betreten, hat rechts und links Orthodoxen und Ketzern Ohrseigen ausgetheilt, und — im Grunde mit dem lieben Publikum seinen Spaß gehabt.

Johann August Ephraim / Johann Melchior / Johann Nikolaus } Götze.

Letzterer heist eigentlich Götz, und ist Superintendent in der Grafschaft Sponheim. Die christliche Kirche kennt ihn nicht sehr. Aber desto mehr ehren ihn die Dichter als einen ihrer

rer Besten. Ersterer ist Prediger zu Quedlinburg, und hat sich so wenig, wie jener, am Katechismus versündiget, sondern die Naturgeschichte zu seinem Lieblingsstudium gemacht. Der zwote nur ist eigentlicher Theologe, und der Petrus der lutherischen Kirche. Die Titel seiner Schriften füllen viele Seiten. Er hat zeitlebens nichts gethan, als in der Nähe und Ferne über alle die Leute ein wachsames Auge gehalten, welche die Welt klug machen wollten. Gegen diese Leute hat er geredet, gepredigt, geschrieben, gedonnert — was das Zeug halten wollte. Basedow, Alberti, Büsching, Göthe, (Leiden Werthers) Bahrdt und Semler waren die vornehmsten Gegenstände, an denen er seine Klopffechterkunst übte — meistentheils in Kompagnie mit dem dicken Ziegra. — Seine Schriften über die Complnter Bibel, und seine **Geschichte der gedruckten niedersächsischen Bibeln**, verrathen dennoch einen Mann, der nicht ohne Kopf und Kenntnisse ist. — Der bekannte Dreier in Hamburg hat ihm manche unangenehme Stunde gemacht. Das war ihm der Satansengel, der ihn mit Fäusten schlug. Gott hab ihn selig!

Eustach Moritz Goldhagen.

Superintentend in Preuß. Minden, hat sich durch seine Predigten, über die knechtische Furcht Gottes, als einen aufgeklärten Theologen bekannt gemacht.

Hermann Goldhagen.

Das ist der berühmte D. Theol. zu Mainz, welcher in seiner schriftmäßigen Moral, die Gellertische Moral mit den Aussprüchen des Konciliums zu Trident verglichen, und die gefährlichsten Ketzereien derselben dadurch an den Tag gebracht hat.

Johann Jacob / Conrad Caspar } Grießbach.

Vater und Sohn: beide ein paar vortrefliche Männer, in Absicht auf Talente, Gelehrsamkeit und Charakter. Der Vater, Conrad Caspar, war Prediger zu Frankfurth am Mayn, hat sich durch Herausgabe der Rambachischen Moral und einiger exegetischen Schriften bekannt gemacht. Sein Sohn ist Prof. der Theologie zu Jena, von dem wir eine der besten

Aus-

Ausgaben des N. T. haben. Er ist unter unsern vorzüglichsten Exegeten, und dabei ein warmer Freund der Wahrheit, der seinen akademischen Zuhörern manchen freimüthigen Wink zur bessern Einsicht in die Religion giebt.

Christian Friedrich Gromann.

Pastor zu Großscorbetha bei Weissenfels, hat Crusius Berechnung der 70 Wochen Daniels, und Newtons Beobachtungen zu den Weissagungen Daniels aus dem Lat. übersetzt, — selbst ein leerer Kopf.

Joachim Christian Grot.

Prediger bei der lutherischen Wasilei-Ostrowischen Gemeine zu Petersburg, hat die Blattereinimpfung in einigen gedruckten Predigten empfohlen, und einen Beitrag zur Geschichte der evangelischen Luth. Kirchen in Rußland geschrieben. — Ein geschickter Mann.

Johann Friedrich Gruner.

War D. und Prof. der Theol. zu Halle — ein Mann von cholerischem Temperament, aber wohlwollendem Herzen. In seinen frühern Jah-

ren trieb er Schulwissenschaften, und edirte selbst einige alte Autoren mit Noten: die den Kenner verrathen, und legte dadurch ohnfehlbar den Grund zu seinen reifern Einsichten in der Theologie, welche er hernach durch seine Dogmatik und Polemik (beide in lat. Sprache) an den Tag legte. Er war im Geständniß seiner theologischen Ueberzeugung weit ehrlicher und offenherziger als Semler.

Johann Jacob Gülcher.

Er hat nichts drucken lassen, als eine nova et facilis expositio loci. Gen. 49, 10. ist aber einer der einsichtsvollsten und hellsten Theologen, die ich kenne, der seine Vernunft vom Glauben aus System nie hat gefangen nehmen lassen. Ist reformirter Prediger zu Eupen im Cölnischen.

Johann Friedrich Hähn.

Generalsuperintendent und Konsistorialrath zu Aurich in Ostfrießland. In Historie, Naturgeschichte und Mathematik besitzt er schätzbare Kenntnisse. Aber als Theolog — — Er hat eine grosse und kleine Glaubenslehre herausgegeben, die sehr oft aufgelegt worden

sind — und in dem unser einer nicht drei Seiten ohne Ueblichkeiten lesen kann.

— — — — Hartmann.

Kaplan zu Dürkheim an der Haard — ein Original von einem Mann, der bey einem frappanten Grade von Ignoranz, sich in der seligsten Allgenungsamkeit befindet.

Johann Peter Hasenkamp.

War Rektor am Gymn. zu Duisburg. Wir haben von ihm Theses contra Socinum — Predigten im Geschmack der ersten drei Jahrhunderte — Unterredungen wider die einreissenden Irrthümer unserer Zeit. Er war ein Schwärmer und Liebling — Lavaters. — In Rinteln ist auch ein Hassenkamp. Das ist ein andrer Mann — hellen Kopfs und edlen Herzens. Schade, daß der die Ruhe so sehr liebt! Er könnte, besonders zu Berichtigung der Bibelerklärung, viel thun. Aber er denkt: procul a Theologis, procul a fulmine.

Christian Heinrich Hecht.
Ehrhard Christian Hechtfischer.

Wir haben den Hecht und den Fischer zusammengestellt — weil sie beide im Wasser leben.

ben. Jenes, des Pastors zu Soso bei Zwickau, siegender Glaube der Kinder Gottes, und seine Verbindlichkeit sich zu der von Jesu gestifteten Religion zu bekennen, sind ganz voll dieses Elements — so wie des letztern (Zuchthausprediger zu Bareuth) Predigten zur Erbauung. — Es war ein Prediger aus dem Bareuthischen, der sich Hechtfischer nannte, vor ein paar Jahren in Heidesheim, und wollte da Lehrer am Philantropin werden, ward aber nicht angenommen, und gieng hernach unter die Komödianten. Er gab vor, er sey im Bareuthischen der Heterodoxie wegen verfolgt worden. Wir können aber nicht sagen, ob das der obige Hechtfischer war.

Tobias Gottfried Hegelmaier.

Professor und Prediger des Klosters Bebenhausen, bei Tübingen. Sein tractatus de remissione peccatorum 1770, und seine Zeichen der Zeit 1774, sind Früchte eines sehr mittelmäßigen und aller Erleuchtung der Philosophie entbehrenden Kopfes. Er hat auch Imman. Hofmanns demonstrationem evangelicam herausgegeben, ein an sich elendes Buch, das aber durch

seine

seine Noten und angehängte Kommentation: de recta ratione allegata veteris Test. interpretandi! noch unschmackhafter worden ist.

— — — Heumann.

Soll ein Magister in Halle seyn — aus der Semlerischen Schule — ein Original von seichtem Kopf. Siehe die Recension seines Buchs über die humanistischen Wissenschaften, in der Berl. gel. Zeitung.

Justus Christian Hennings.

Prof. der Philosophie zu Jena — eben keiner der ersten Philosophen unsers Zeitalters — auch kein eleganter Schriftsteller — aber doch ein Mann von viel Kenntniß und Belesenheit — der sich in den neuen Zeiten durch seine Schriften über Gespenster und Erscheinungen, (die an einem gewissen Sup. Schwarz einen Gegner gefunden haben, welchen der Kopf ein wenig vernagelt zu seyn scheint) um die christliche Kirche sehr verdient gemacht hat.

Johann Georg Herder.

Ist ein Kraftgenie. Und man weiß ja, wie diese Herren sind. Sie rennen überall den Leuten wider die Stirn, schlagen links und rechts um sich, seh'n alles, was ihnen in den Weg kommt, für unsers Herrgotts Hornvieh an, und denken sich immer als die Einzigen vernünftigen Geschöpfe, die unter dem Monde leben. — Herr Herdern war schon die Welt zu enge, da er noch Rektor in Riga war. Er legte sein Amt nieder, und gieng aus, sich eine höhere Bahn zu suchen. Seine **Fragmente** waren das erste, was das deutsche Publikum aufmerksam auf ihn machte. Und schon da zeigte er, daß es ihm nicht genüge, selbst groß zu seyn, sondern daß er auch das Gebäude seiner Grösse schlechterdings auf den Trümmern fremder Ehre errichten wolle. Im Jahr 1774. entdeckte er sich vollends ganz: da er in seiner ältesten Urkunde und denen darauf erfolgten **funfzehn Provinzialblättern** *) alle seine Vorgänger in der

Schrift-

*) Die Provinzialblätter sind offenbar der Pendant zu des Pascal lettres provinciales, wo

dieser

Schriftauslegung, namentlich einen Grotius, (den er als Buben und Schurken behandelt) desgleichen Herrn Michaelis, Spalding, und mit ihnen fast alle neuere Theologen, denen die Welt ihr bisgen Aufklärung in der Religion zu verdanken hat, als Grützköpfe ausstellte, und sich vor denjenigen ausgab, der allein die Ehre des Heiligthums retten, und Gesichtspunkt, Sinn und Deutung der alten Religionsurkunden aufzufinden — vom Himmel gesandt sey. Dieser Geist herrscht auch in den **Liedern der Liebe** (wo die Tellersche Psalmenprobe verächtliche Seitenblicke bekommt,) und im **Maranatha**. Ueberall Eigendünkel und Alleinweißheit. Und doch im Grunde — in allen diesen herderischen Schriften nichts als **Hypothesen** — die er mit der ganzen Macht einer lebhaften **Imagination** zusammenzureihen, und denen er vermittelst des eignen Klingklangs seines hyperbolischen Styls ein so kralles Kolorit zu geben weiß, daß der große Haufe sie anstaunt, Maul und Nasen auf=

dieser die Jesuiten als Betrüger, Heuchler und Schelme darstellte, und H. Herdern veranlaßte, gewisse Männer in dem nemlichen Lichte zu zeigen und mit hämischem Witze zu verunglimpfen. Der edle Mann!

aufsperrt, gaft, bewundert, sich die Stirne reibt, die Augen auswischt, um was zu sehen und — nichts sieht — weils nichts ist — indeß daß der Weise die Achseln zuckt, und die geäften Zuschauer bedauert. Das abgeschmackteste unter allen ist ohnstreitig seine erklärte Offenbarung Johannis unter dem Titel Maranatha, wo noch dazu die Hauptsache (daß das Buch eine poetische Verkündigung — von der Zerstörung des Judenthums ist) mit samt den Beweisen aus den Josephus nicht, wie H. H. vorgiebt, seine Erfindung ist, sondern längst aus den Bahrdtischen neusten Offenbarungen jedermann bekannt seyn müste. Wenn wir unser Urtheil von Herdern kurz sagen sollen, so würden wir ihn den Pendant von Lavatern nennen. Eine rasche, feurige lebhafte, kühne Imagination, die alles umfaßt, alles durchschaut, — alles im hohen Sonnenglanze sieht — folglich immer mehr sieht, als die andern Sterblichen mit dem gemeinen Auge entdcken, — folglich alles kolossalisch findet, und kolossalisch denkt, und kolossalisch nachmahlt. Das einzige unterscheidet ihn von Lavatern, daß er die Gegenstände, die ihm seine Imagination zeigt, mit etwas scharfem Blick

beob-

beobachtet — daher er weniger Schwärmer ist: dazu auch wohl das flüchtigere Blut das meiste beitragen mag. Uebrigens ist er ein kaum mittelmäßiger Philosoph und in der Sprachkunde, vornemlich im Hebräischen, nahe an der Sphäre der Unwissenden — welches wir ihm auf sein gebührendes Nachsuchen ad oculum zu demonstriren erbötig sind.

Gottlob
Johann Georg } Hermann.
Johann Gottfried

Ersterer, Pastor zu Löbau, hat eine Menge einzelner Predigten drucken lassen, in welchen fast immer eine witzig seyn sollende Allegorie zum Grunde liegt. Der zweyte, Pfarrer in der Reichsstadt Memmingen, hat einige unbedeutende Gelegenheitsschriften herausgegeben. Der dritte, Oberhofprediger und Oberkonsistorialrath zu Dresden, ist ein feiner Hofmann, und toleranter Theolog; hat nichts, als einige Predigten drucken lassen.

Johann Timotheus }
Hermann Daniel } Hermes.
Johann August }

Die ersten beiden sind Brüder: beide Prediger zu Breslau. Jener ist der berühmte Verfasser der Geschichte der Miß Fanny Wilks, der Predigten an die Kunstrichter und Prediger und, von Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. Er äußert in diesen Schriften völlig den Geist der Duldung, scheint aber selbst sein Religionssystem noch nicht aufs reine gebracht zu haben. Sein Bruder, Herrmann Daniel, hat eine Abhandlung über die große Lehre vom Gewissen ꝛc. eine Samlung kleiner Schriften und, Auszüge seiner Predigten herausgegeben, die von keinem Belang sind. Der dritte Hermes, ist jezt Konsistorialrath und Oberprediger in Quedlinburg, und war vorher Probst zu Wahren im Mecklenburgischen: wo einige blinde Wächter Zions in seinen Schriften, die man schon längst ohne Seelengefahr gelesen hatte, auf einmal anfiengen Ketzerei zu riechen, ihn, wie natürlich ist, zu verfolgen, und sein Leben durch die abscheulichsten Demüthigungen

und

und Kränkungen so zu verbittern, daß er endlich seinen Stab weiter setzen muste. — O ihr Prediger des Evangeliums! — Sein Handbuch der Religion (dessen zweite Auflage so viel Censurspektakel in Leipzig gemacht hat) ist vortreflich, und gewiß das beste dieser Art, was wir zur Zeit aufzuweisen haben.

George Peter } Herwig.
Johann Justus }

Jener ist Rektor zu Worms — der aber von Schulwissenschaften nie Profession gemacht hat. Um bei seiner Unwissenheit nicht ganz in obskuro zu bleiben, hat er sich zu den Gänsen des lutherischen Kapitols gesellet, und gegen Bahrdts Ketzereien und Philantropin sein Stimmchen erhoben — in einigen Bogen, betitelt: **die göttliche Verherrlichung durch arme stadirende Jugend.** Letzterer hat die lutherische Kirche, deren Lehrer er war, verlassen, und ist zur katholischen übergegangen, in der er sich als würzburgischer Kommercienrath und Professor der sch. Wissenschaften freilich besser befindet. **Seine vorläufige Nachricht an das Publikum wegen seiner Religionsveränderung,**

Würz-

Würzburg 1772, ist ein Gemengsel von Sophistereien, dem mans gleich ansieht, daß es nichts als Maske seyn sollte. In seinem Litterarischen Jolrnal hat er einige Briefe von Bahrdt abdrucken lassen, aus denen erhellet, daß ihn dieser weidlich geäft haben mag, weil er schwach genung war, einen Uebertritt dieses Mannes zu seiner Kirche zu erwarten.

Johann Jacob Heß.

Der bekannte Verfasser der **drey letzten Lebensjahre Jesu** und der Schrift: **von dem Reiche Gottes.** Beide athmen den Geist der Liebe und der Duldung, und zeigen von scharfem Blick, Beobachtungsgeist und reifem Urtheil. Doch thut sie dem Kenner noch nicht Genüge. Es ist doch immer nicht der wahre Gesichtspunkt, aus welchem Herr Heß das Gros der Wundergeschichte des A. und N. Testaments betrachtet, obgleich hier und da einige Stücke vortreflich bearbeitet sind.

Wilhelm Friedrich Hezel.

Von seiner **Bibel alten und neuen Testaments vollständig erklärt und mit historischen**

Ein=

Einleitungen in jedes biblische Buch verse-
hen, ist an Ostern der erste Theil erschienen. —
Wer eine Sammlung von Auslegungen und Hypo-
thesen sucht, in welche das erträglichste, was
allenfalls noch die rechtgläubigen Ausleger bis-
her gesagt haben, zusammengetragen ist, der
mags kaufen. Wer aber Philosophie über
Bibel und Wundergeschichte erwartet, bleibe
davon.

— — — Heusinger.

Diakonus zu Eisenach — hat die Welt
mit 18 Bänden Leichenpredigten heimgesucht.

Jacob Friedrich Hirt.

D. und Professor der Theol. zu Witten-
berg — auch ein Polygraph — der auch Bei-
träge zu den obengedachten Leichenpredigten
geliefert hat. — Sein Hauptfach war immer
die orientalische Litteratur: doch kann man in
einen Schriften nichts als einige Stärke in
dem Mechanischen der morgenländischen Spra-
chen entdecken. Eigentlicher Philolog darf er
nicht genannt werden. Um das zu seyn, muß
man Genie, Geschmack, Beobachtungsgeist

 und

und Philosophie haben: und das alles war seine Sache nie. — Seine Abhandlung z. B. über Ps. 45. worinnen von dem herrlichen Schmuck der Braut Jesu — gehandelt wird, und einige ähnliche Schriften, sind Zeugen davon. Auch seine orientalische Bibliothek ist für den Kenner nicht auszuhalten.

— — — Hofstede.

Der wahre Johann Melchior der Holländer. Alles was wir oben von jenem gesagt haben, gilt auch von ihm, nur mit dem Unterschiede, daß er bei seiner tobenden Ketzermacherei, noch überdies ein trübseliger Ignorant ist. — Und dieser stupide Mönchskopf ist Prediger und Professor der Theol. zu Rotterdam.

Johann Nikolaus v. Hontheim.

Ist der berühmte Verfasser des Iustini Febronii liber singularis de statu ecclesiæ. Tomi IV. 1763 — 1774. 4. ein Mann von großen Talenten — der aber nun die dreist gesagten unwiderleglichen Wahrheiten, die jenes Buch enthält, widerrufen hat, weil er — wider den Strom nicht schwimmen konnte.

M. G. A. Horrer.

Hat ein fades Ding gegen das Bahrdtische Glaubensbekenntniß drucken lassen, und nachher Nationalgesänge der Israeliten herausgeben, die unter aller Kritik sind. Die Natur scheint ihn verwahrloset zu haben.

— — — Hůpel.

Prediger zu Oberpahlen in Liefland — auch ein vortreflicher Kopf — der sich durch ein Pro Memoria an die, welche den Herrn M. Mendelssohn durchaus zum Christen machen wollen ꝛc. und durch das Buch: vom Zweck der Ehen, als einen Denker und geschmackvollen Schriftsteller gezeigt hat. Wir haben auch (ausser seinem Origenes) topographische Nachrichten von Lief- und Esthland von ihm, welche mit vielem Fleiß gearbeitet sind.

Adam Friedrich Ernst, Christoph Gottfried, Johann Friedrich } Jakobi.

Ersterer, Superintendent und Pfarr zu Kranichfeld im Gothaischen, hat sich blos durch

Schriften aus der Naturgeschichte und Haußhaltung bekannt gemacht. Der zweite, der Generalsuperintendent des Fürstenthums Halberstadt, ist auch Oekonom, hat aber durch einige theolog. Schriften, z. B. das versöhnende in dem Leben Jesu — Die Vorzüge wahrer Christen vor blos natürlichen klugen und tugendhaften Menschen — Warum ist das Christenthum verachtet? — sich zugleich als ein Theologe gezeigt, der mehr Glauben als Philosophie hat. Der dritte, der Generalsuperintendent zu Zelle, ist ohnstreitig der gelehrteste, der auch als Schriftsteller den meisten Geschmack, reifes Urtheil und Duldsamkeit verrathen hat. Indeß ist sein Glaube auch noch über die Vernunft.

— — — Ide.

Prediger an der Peterskirche zu Leipzig — ohnstreitig der beste unter den Leipziger Predigern, der sich durch vernunftmäßigen Inhalt und geschmackvollen Vortrag seiner Reden auszeichnet. Lebte er in einem freien Staate, er würde viel zur Aufklärung seiner Zeitgenossen beitragen und — vielleicht auch gesunder seyn.

Johann

Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem.

Vicepräsident des Herzogl. Braunschw. Oberkonsistoriums, Abt zu Marienthal, Oberhofprediger ꝛc. — Es ist merkwürdig, daß die spätern Arbeiten dieses vortreflichen Mannes seine frühern so sehr an Gründlichkeit des Inhalts sowohl als an Schönheit und Feuer des Ausdrucks übertreffen. Seine Predigten vom Jahr 1745 — 1757, wie matt, wie wortreich, wie ermüdend! Nur ein Publikum, das vielleicht nie in seiner Muttersprache Muster vollkommener Beredsamkeit gelesen hatte, konnte sie anstaunen. — Im Gegentheil seine Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, welche reife Früchte des Nachdenkens und der Wahrheitsforschung! und, welch eine männliche Beredsamkeit, welch ein Schmuck des Vortrags, welch ein Feuer — in einem Greise, der als Mann noch fast kalt schien! — Indeß dürfen wirs wohl offenherzig gestehen, (unbeschadet der Achtung gegen einen in allem Betracht so verehrungswürdigen Mann) daß auch diese Betrachtungen von unserm Publikum noch ein wenig zu sehr angestaunt werden. Der Herr

B. ist Meister in der Kunst, seine Gegenstände alle von ihrer vortheilhaften und gefälligen Seite vorzustellen, ihre schwache Seite zu verbergen, und seinen Auflösungen dadurch ein so starkes Kolorit zu geben, daß der gemeine Leser nothwendig bezaubert und hingerissen werden muß. Sollte aber einmal der rechte Mann darüber kommen, der mit unbefangenem Blick jede Blösse ausspäht, jedes Ding in seinem wahren Gesichtspunkt beschaut, sich von keinen Farben der Beredsamkeit blenden läßt, sondern die Gegenstände von allen ihren Seiten betrachtet; so dürfte sichs leicht offenbaren, daß das aufgebauete Offenbarungssystem keine Haltbarkeit hat, und — daß ächte Religion von Wundern und unmittelbarer Offenbarung ganz unabhängig ist.

— — — Isenbiehl.

Ehedem Prof. der heil. Schrift und der morgenländischen Sprachen zu Maynz, machte sich zuerst in Göttingen durch eine kleine Schrift über den Gebrauch des syrischen puncti diacr. bei den verbis, und hernach durch eine Chrestomathia patristica græca — 1774 bekannt. Jetzt

hat

hat diesen aufgeklärten und nützlichen Mann, deren die katholische Kirche so wenig aufzuweisen hat, der Geist der Intoleranz unglücklich gemacht. Er schrieb eine diss. über Es. 7. wo er den Immanuel, wie alle heutigen vernünftigen Ausleger, von des Propheten Sohn, nicht vom Meßias, erklärte. Dies alarmirte seine Feinde, die er sich unter dem unvergeßlichen Joseph Emmerich, durch seinen Antheil an dem Geschäfte der Erziehungsreforme zugezogen hatte, daß sie ihn der gefährlichsten Ketzerei verdächtig machten, und — nachdem er unbesonnen genung gewesen war, sich, dem ersten Gefängniß entsprungen, wieder auffangen zu lassen, da er entkommen konnte — zu ewigem Gefängniß zu verurtheilen. — Armer, edler Mann! ist denn in der weiten Welt unter allen Grossen und Mächtigen der Erde kein Menschenherz, das durch Vorsprache dein Schicksal mildern will? — O du verrathnes und verkauftes Christenthum!

Leonhard Johann Carl Justi.

Prof. zu Marburg, hat im Jahr 1774. durch seinen Weissagungsgesang Moses sich zu-

erst als einen Mann von Kopf und Geschmack gezeigt. Er ist gewiß einer unserer weisen Männer, die das Joch der Religionsvorurtheile abgeworfen haben, nur daß ihn Furcht vor der christlichen Klopffechterey nöthigt, seines bessern Glaubens im Stillen zu leben.

J — — A — — } Kayser.
Christian Bernhard }

Ersterer, Pfarr zu Massenheim in der Grafschaft Ebstein, ist auch auf den theologischen Kampfplatz getreten, und tunkte im Taumel die Feder in ein Bennerisches Dintefaß, und schrieb das gerettete Eden von den falschen Erklärungen D. Bahrdts. — Letzterer, Oberpfarr zu Mark Oldendorf, hat verschiedene theologische Schriften aus dem Englischen übersetzt.

— — — — Riesling.

D. und Prof. der Theol. und Prediger zu Erlangen, war vorher Prof. der Philosophie zu Leipzig. Seine Stärke war in der Kirchenhistorie. Als Prediger war er elend, und als Theolog glaubte er, was die Kirche glaubte.

Ehrich

Erich Christian Klevesahl.

Ehedem Professor der Moral in Giessen, jetzt Superintendent in Dürkheim an der Haard — hat einige Predigten und Gedichte herausgegeben, die herzlich elend sind. Der Mann ist ohne alles Talent, und — weiß es nicht.

— — — Knapp.

Ausserordentlicher Professor der Theologie zu Halle, einer unserer fleißigsten und einsichtsvollsten Exegeten, dessen Psalmen-Uebersetzung zur Zeit die beste ist, die wir haben. Als Theolog ist er fast völlig vom Vorurtheil entfesselt. Nur Klugheit und angeborne Schüchternheit halten ihn von lauten Bekenntnissen zurück. Unter den Docenten hat er den stärksten Applaus. Er ist dabei ein Mann von dem besten Herzen und ausnehmender Bescheidenheit.

Franz Anton Knittel.

Herzogl. Konsistorialrath und Generalsuperintendent zu Wolfenbüttel. Sein Verdienst ist Kritik und Sprachkunde. Mit der Dogmatik scheint er sich nicht gern zu bemengen. Wir

haben von ihm Ulphilæ versionem gothicam nonnullorum &c. — Beiträge zur Kritik 2c. und Kunst zu katechisiren, welche alle drei seinen Einsichten Ehre machen.

Johann Balthasar Kölbele.

Ein Advokat zu Frankfurth am Mayn, dem der böse Feind mit starken Anfechtungen zusetzt. In einem solchen Paroxismus schrieb er zwo Schreiben an H. Moses Mendelssohn, wo er den Berliner Philosophen ermahnte, sich von Lavatern zum Christen machen zu lassen, und — seinen Versuch über die Wunder.

Johann Gottfried Körner.

Jetzt Pastor an der Thomaskirche und Superintendent zu Leipzig — vertheidigte ohnlängst eine disp. de restitutione et compensatione damni illati, wo er unter andern behauptet: daß die Pflicht der Erstattung nicht überall gefordert werden, wenigstens nie als Gutmachung der durch Raub begangnen Sünde angesehen werden könne, weil unsere Sünde nichts gut mache, als das Verdienst Jesu, dessen unend-

endlicher Alleingültigkeit man durch moralische Forderungen leicht zu nahe treten könne. Ohe!

Heinrich Martin Gottfried Köster.

Prof. der Philosophie zu Giessen. Man wird nicht leicht einen Mann finden, der bey einem so beträchtlichen Grade von Unwissenheit, eine solche Dreistigkeit besitzt, in allen nur möglichen Fachen der Gelehrsamkeit Schriftsteller und Kunstrichter zu werden, sobald ihm ein Verleger nur einige Gulden honorarium bietet. Er ist seines Handwerks ein Schulmann, (ehedem Rektor zu Weilburg) schreibt aber wahres Küchenlatein. Jetzt sudelt er in verdorbenem Deutsch: Historie, Oekonomie, Statistik, Theologie, Philosophie, Pädagogik — alles — wie die Titel seiner zahllosen Schriften ausweisen. Sein chef d'oeuvres ist ohnstreitig die demüthige **Bitte an die grossen Männer, welche keinen Teufel glauben.** Seit einigen Jahren schreibt er zwo periodische Schriften, die **neusten Erziehungsbegebenheiten** und die **neusten Religionsbegebenheiten,** beide im Kriegerischen Verlag, welche die stupiden Recensenten, sonderlich die in der Jenaischen Zeitung, den Ham-

melsköpfen des deutschen Publikums so baslich anzupreisen wissen. Wir liefern am Ende dieses Almanachs ein paar Reskripte, die dieses seichten Kopfes wegen aus dem Darmstädtischen Geheimdenrathskollegio ergangen sind, und die einen einsichtsvollen Konzipienten verrathen.— Beiläufig: in Steinbach, im Nassauischen, wohnt auch ein Köster, aber ein Mann von seltenen Kenntnissen und Herzen. Er lebt in Obskuro — nur wenig Edlen bekannt. — So gehts in der Welt! πολλοι κλητοι, ολιγοι δε εκλεκτοι.

Johann Theodor Künneth.

Konsistorialrath und Archidiakonus zu Bayreuth, hat einige wäßrichte Predigten drucken lassen, und ein Zeit- und Handbüchlein für Freunde der theologischen Lektüre. Man sieht wohl, daß er sich gar zu gern über die gemeine Sphäre des grossen Haufens seiner Amtsbrüder emporheben möchte, daß aber Kraft und Entschlossenheit, dem Aberglauben zu entsagen, ihn verhindern.

Georg

Georg David Kypke.

Ord. Prof. der orient. Sprachen zu Königsberg — ein Mann, dem die Philologie viel zu danken hat. Seine Observationen enthalten schätzbare Beiträge zu Berichtigung der Bibelerklärung. Neuerlich ist noch herausgekommen: G. D. Kypke ausführliche Anfangsgründe der Hebr. Grammatik, ehemals von D. Rau entworfen, jetzo ganz umgearbeitet — Königsberg bei Hartung. 1780.

— — — Lang.
— — — Lange.

Es giebt der Männer dieses Namens viel. Der erheblichste darunter ist ohnstreitig Georg Heinrich Lang, Superintendent zu Trochtelfingen in Schwaben, der 1770 einige Kinderlieder heraus gab, darunter sich einige von Werth ausziehen liessen. Von 1773 an schrieb er den **Landprediger**, der, unter viel matten Aufsätzen, doch hier und da auch einen recht sehr lesenswürdigen enthält. Aber seine beste Arbeit sind die zwei Bände zur **Beförderung des nützlichen Gebrauchs des W. A. Tellerischen Wörter**-

tern-

terbuchs, welche wir seinen orthodoxen Amtsbrüdern, als Muster der Gründlichkeit sowohl, als der Bescheidenheit, empfehlen können. Schade, daß der Mann die Brille des Systems noch so stark braucht, und daher unwichtige und für unsere Zeiten schlechterdings unbedeutende Dinge für Theile der Religion ansieht. Vielleicht kommt er nach und nach zur völligen Klarheit des *ανθρωπου καινου*. Ein anderer, Christoph Lang, ist Rektor zu Wohnsiedel — ein guter Schulmann. Lorenz Johann Jakob Lang, Konsistorialrath und Prof. am Gymn. zu Bareuth, ist mager am Geist. Wir haben zwei Progr. von ihn gelesen, eins: de seculi ad naturalismum inclinantis genio, in rem scholasticam influente, und ein anders: ob der Flor der schönen Wissenschaften der Predigt vom Kreuz hinderlich sei? und damit auf Lebenszeit beschlossen, nichts mehr von ihm zu lesen. Die Lange's sind alle unerheblich. Kaspar Gottlob, Pfarr zu Wolkenburg bei Leipzig, hat diese Messe den dritten und letzten Theil seiner Harmonie der biblischen und Profanskrib. geliefert, ein Werk, das keinem Kenner genießbar ist. Die Briefe für Kinder von H. N. E. Langen, die diese

Messe

Messe eine neue Auflage oder vielleicht nur ein neues Tittelblatt erlebt haben, sind auch nichts für Gaumen, die gute Kost gewohnt sind. Des Konrektors zu Altona, Friedrich Konrad, biblische Grundsätze von der menschlichen Glückseligkeit — dito.

Samuel Christian Lappenberg.

Prediger zu Lessum im Herzogth. Bremen. Seine 50 alte Kirchenlieder in die heutige Mundart übersetzt, sind so ziemlich, aber sein vernünftiger und christlicher Unterricht in der Religion für Jünglinge — ist für unsre Vernunft nicht.

Johann Caspar Lavater.

Wenn ich von einem Manne sage, er hat ein gutes Herz, so meine ich das so: er sey sich bei allen seinen Handlungen, die er mit Ueberlegung thut, der Absicht bewust, etwas gutes, d. h. nützliches und gottgefälliges zu thun; und ich schliesse damit keinesweges und bei keinem einzigen Menschen anderweitige Motiven (z. B. Eitelkeit, Erwerblust, Ruhmbegierde,) aus, die neben jenem Motiv der Liebe und des Wohlwol-

lens

ens wirksam seyn können — ob sie gleich wenig oder gar nicht zum Bewustseyn kommen — weil sich der Mensch, der gut seyn will, sehr bald gewöhnt, — sich nur jener edlen Motiven bewust zu bleiben — indeß daß die andern, ihm unbewust, in der Tiefe seines Herzens doch auch ihre Triebsamkeit behalten. — Ich setze diese Erklärung (die ich überall zum Grunde lege, wenn ich an einem Mann wegen seines Charakters Lobsprüche mache — weil es ja unter diesem Monde in keinem andern Sinn einen guten Menschen giebt — vielleicht auch in keiner andern Welt einen giebt — vielleicht kein andrer möglich ist) besonders hier voraus, weil ich eben im Begriff bin, von Lavatern zu sagen, daß ich ihn für **einen der besten Menschen** halte. — Ich habe ihn genau kennen lernen, und das Urtheil, was ich von ihm im ersten Augenblicke fällte, da ich ihn sah, ist mir in allen Auftritten seines Lebens wiedergekommen: daß wenig Menschen so warm, so eifrig für das erkannte Gute sind, als er: daß wenige von dem Wunsche zu nützen, zu beseligen, so durchdrungen sind, als er: daß wenige sich des Besten der Menschheit so innig erfreun, und an der Begierde, für dasselbe

selbe ihr ganzes Leben wirksam zu machen, so entbrannt sind, als er: dies nenn' ich Lavaters entschiedenen Werth von Seite des Herzens. Wie nun damit jene Spuren von Eitelkeit und andern Schwachheiten, die ihm einige vorgeworfen haben, sich vereinigen lassen, wird aus meiner obigen Erklärung leicht zu begreifen seyn. Laßt uns auch ein paar Worte von dem Werthe seines Kopfes sagen. Daß Lavater ein Denker ist, wird ihm niemand absprechen. Aber zwei Dinge machen es ihm ohnmöglich, ein philosophischer Denker zu seyn. Dazu gehört ein Mann, der, wenn er in das Wesen der Dinge eindringen, ihre verschiedene Seiten aus verschiedenen Standpunkten betrachten, ihre Verbindungen, Ursachen, Wirkungen, Verhältnisse wissen will, nur denkt — nicht zugleich hört, sieht, empfindet. Aber Lavater denkt nie, ohne dabei zu sehen, zu hören und zu empfinden. — Bei jedem Gegenstande interessirt sich seine Phantasie. Sie kettet gleich alle Ideen an sinnliche Gegenstände. Sieht sie nun an ihnen und mit ihnen. Und so gehts ihm, wie einem Menschen, der immer das Mikroskop vor Augen hat. Er sieht überall so viel auf einmal, alles so extendirt, so

kollossalisch, daß das Resultat seiner Reflexionen immer grösser und überspannter wird, als es werden sollte, — immer so, daß andere Menschen, die ohne Mikroskop sehen, nicht begreiffen können, wie es zugeht, daß der Mann die nemlichen Gegenstände alle anders fand, und von ihnen anders urtheilte, als sie Und dieser mikroskopische Blick seiner gränzenlosen Phantasie, die alle Augenblick sich auf den Verstand setzt, und mit ihm in die weite Welt hineinjagt, macht, daß sein an sich so warmes, gefühlvolles Herz sich so plötzlich entzündet, und — daß hernach das Interesse, welches sein Herz nahm, ihn vollends hindert, dasjenige zu sehen, was nur der kalte Vernunftmensch sehen konnte. Aus dieser Quelle kommen denn alle Lavatrische Verirrungen: besonders in der Religion, und vornemlich in seinen Aeußerungen über Glauben und Kraft des Gebets: wobei noch dies in Rechnung gebracht werden muß, daß Lavater auch kein Sprachkenner ist, und für die exegetische Seite dieser Materien, die doch die wichtigste ist, gar keinen Sinn hat. So muß man sich auch die schwachen Urtheile dieses Mannes über Bonnets Philosophische Untersuchung der Beweise fürs

Chri-

Christenthum und seine Zudringlichkeiten gegen Moses Mendelssohn, lediglich aus dem Mangel kalter und ruhiger Philosophie und Unkunde historischer und philologischer Belege begreiflich machen. Nehmen wir dazu die täglichen Kniebeugungen und Abgöttereien, welche seine Schmeichler mit ihm treiben, und die nothwendig auch den strengsten Selbstbeobachter zuletzt täuschen, und mit dem Nebel einer vermeinten Infallibilität umhüllen müssen, so dürfen wir uns nicht entrüsten; wenn wir in dem Buche J. C. Lavaters und eines Ungenannten Urtheil über H. Steinbarts System des reinen Christenthums mit Zusätzen von D. J. S. Semler. Halle 1780, bey so viel faden Aeusserungen einen so hohen Grad von diktatorischer Alleinweisheit gewahr werden. — Was wir von Lavatern als Dichter und Physiognom halten, wollen wir anderswo sagen. Hier ist der Ort nicht dazu.

Johann Georg Lehmus.

Rektor zu Rothenburg an der Tauber — ein geschickter und fleissiger Mann — minder belesen in den Griechen und Römern als in der Geschichte. Er hat sich neuerlich durch einige

Programmen rühmlich bekannt gemacht, in denen er über die Geschichte des berühmten Carlsstadt viel Licht verbreitet hat. Sein Vater, Johann Adam, Superintendent zu Rothenburg, hat in seinen mehr als hundert Jesusliedern 1771. 8. viel Andacht und Frommheit, aber wenig gesunden Blick in das Wesen der bessern Religion gezeigt.

— — — — Lenz.

Die Herren Lenze sind von keinem Belang. Einer, Magister zu Jena rc. hat etwas über das Gelübde des Jephta und — über das grosse Problem geschrieben: warum im Buch Ruth die Naomi das Suffixum der männlichen Endung gebraucht hat, — wobey auch ein Zikler eingeschlafen seyn muß. Der seitherige Pastor zu Dörpat, und gegenwärtige Generalsuperintendent zu Riga, Christian David, hat eine lettische Postille und einen kurzen Inbegriff der Glaubenslehre herausgegeben, die beide mattherzig sind. Sein Sohn, Jakob Michael Reinhold, war erst Theolog, und schrieb Gedanken von dem Versöhnungstod Jesu — in den Beiträgen zu den Rigischen Anzeigen, hernach begab er sich in den Dienst der Musen,

schrieb

schrieb den Hofmeister, den neuen Menoza und einige andere Aufsätze, und — starb. Die Genie's haben ihn in ihre Zunft aufgenommen. Hab' nichts dawider.

Gottfried Leß.

D. und Prof. der Theologie zu Göttingen — ein Mann, der durch seinen vortreflichen Charakter und ausgebreitete Kenntnisse seinem Stande Ehre macht. Schade, daß er, der Wahrheit so liebt und so redlich sucht, sie immer nur wie die Sonne hintern Wolken sehen muß. Gewiß liegt die Schuld weder an seinem Kopf, noch an seinem Herzen. Gespenster! Gespenster! — Wir wollen nicht deutlicher reden. Seine Predigten von der christlichen Mässigkeit und von innerm Gottesdienst sind lesenswerth, ob ihnen gleich etwas mehr Feuer der Beredsamkeit zu wünschen wäre. Die Passionspredigten (zwey Theile) sind sehr für das Herz — nur ihre dogmatische Seite behagt uns nicht. Seine Moral, davon in der letzten Messe wieder eine neue vermehrte Auflage erschienen ist, hat noch den Fehler, den alle unsere christlichen Moralen haben, daß sie den Menschen

zu übermenschlich maen, und ihm alles als Pflicht und Gottesdienst zeigen, da doch alles mehr Anweisung zum weisen Genuß dieses Lebens seyn sollte. Sein dogmatisches Lehrbuch, damit er neuerlich die Welt beschenkt hat, kann ich — nicht genießen. Es ist, laßt uns freimüthig reden, was auch der grosse Hause für Gesichtsverzerrungen mache, das alte Ragout mit frischer Sose.

— — — — Leßing.

Ha! willkommen Mann Gottes! setz' dich! — — du hast den gerechtesten Anspruch auf einen der ersten Plätze in den Subsellien der christlichen Kirche. Dein Berengarius ist ein Muster kritischer Untersuchung, das noch kein Theolog dieses Jahrhunderts, wenigstens kein orthodoxer, dir nachgemacht hat. Wahrhaftig, ich kanns nicht lesen, ohne im Namen aller meiner Herren Kollegen darüber zu erröthen. — Deine Fragmente — sind das wahre Karthago für die christliche Kirche, woran die Streiter Zions noch lange ihre Kraft üben, und gewiß nie aus einem Gefecht kommen werden, ohne etwas neues gelernt zu haben. — — Unter

uns

uns gesagt, mich dünkt, das Buch war mit im Plan der Erziehung des Menschengeschlechts. Wenigstens machts der weise Edukator so, daß er den Kindern die Gegenstände zur Bildung des Kopfes nnd Herzens nur roh hinlegt, und sie nöthigt durch Industrie dieselben genießbar zu machen. Auch die Natur giebt uns z. B. den Wein erst mit Unflath und Drestern, und Kultur muß ihn trinkbar machen Und daß in deinen Fragmenten auch Unflath und Drestern sind, wirst du wohl am besten wissen. — Was die Erziehung des Menschengeschlechts endlich betrift, so darf ichs wohl sagen — daß sie meine Begierden nach Wahrheit gereitzt, aber nicht befriedigt hat. Indes, für unser grosses Publikum ists eine Melone, die es mit Schalen und Kernen hinterfrißt. Ich habe nur das Fleisch unter der dicken Schale gegessen, und bin eben deswegen nicht satt worden. Du wirst mir das Geständniß nicht übel uehmen. — Leb wohl, Mann Gottes!

———— Lilienthal.

D. und Prof. der Theologie zu Königsberg. Seine Predigten sind matt und zu voll von Dogma-

matik. Seine gute Sache der — göttlichen Offenbarung, davon wir eben in der letzten Messe des sechszehnten Theils zweite Lieferung erhalten haben, ist ein ganz erbauliches Buch für gemeine Leser, aber für Denker durchaus unbefriedigend. Nach der Methode ließe sich auch eine gute Sache der Geschichte des Abt Paris schreiben. — Sein bestes Buch ist allenfalls die Commentatio critica sistens duorum Codd. — notitiam. — Wir kennen ihn übrigens als einen wahrheitliebenden, wohlwollenden und toleranten Mann.

Johann Simon Lindinger.

D. und Prof. der ref. Theol. zu Zerbst. Sein Buch de Ebræorum vet. arte medica, de daemone et dæmoniacis, hat seinem schriftstellerischen Werth entschieden. Es verbreitet mehr Licht über die Materie von den Besessenen, als alles, was Semler darüber gesagt und geschrieben hat.

Johann Gottfried Lindner.

D. der Theologie, Kirchenrath und Prediger zu Königsberg in Preußen, hat sich als Schrift-

steller

steller weniger mit der Theologie, als mit den schönen Wissenschaften abgegeben. Sein Lehrbuch der schönen Wissenschaften gehört denn doch nur in die Klasse des mittelmäßigen. — Der Rektor zu Arnstadt eben dieses Namens (Johann Gottlieb) ist einer unsrer geschicktesten Schulmänner.

Carl Benjamin List.

Churpfälzischer Konsistorialrath und erster Luth. Pfarrer zu Mannheim, hat das neue Mannheimer Gesangbuch besorgt, und sich da schon als einen Mann von Einsicht nnd Geschmack gezeigt. Aber wir kennen ihn ausserdem noch genauer, und wissen, daß er unter unsre aufgeklärtesten Theologen gehört, die im Stillen über die Menge derer seufzen, welche der lieben Christenheit Heu und Stoppeln zu fressen geben.

Johann Michael Lobstein.

Ist ein unwissender Schwärmer. Man machte ihn zum Professor in Giessen: sahe sich aber sehr bald genöthiget, (weil er auf den Studentenstuben umhergieng und die jungen Leute frug: ob sie auch Wiedergeborne wären, und

sich durch andere frappante Merkmale von Schwachsinn und Ignoranz zum Gespött machte,) ihn von der Universität wegzunehmen und auf ein Landstädtchen als Inspektor zu versetzen.

Johann Michael v. Loen.

K. Preuß. Geh. Rath und Regierungspräsident der Grafschaften Teklenburg und Lingen. Der Mann verdient noch in diesem Allmanach verewigt zu werden. Schon 1694 geboren, fand er dennoch mitten in der Finsterniß den Weg zum Licht, und sahe: daß nur Tugend Religion und nur Liebe Tugend ist. Seine beste Schrift: die einzige wahre Religion, hat viel Gährungen gemacht, und hat an D. Bennern in Giessen ihren heftigsten Gegner gefunden. Wie muß sich der Mann freuen, wenn er jetzt unter sich auf dieser Erde so viel tausende erblickt, die das glauben und laut sagen, was zu seiner Zeit für Giftmischerey gehalten wurde.

— — — Lohdius.

Prediger zu Leipzig. Einer meiner Freunde hat ihn predigen hören, und hernach gesprochen; und der hat mich versichert, daß der junge

Mann

Mann Kopf und Herz am rechten Orte sitzen habe. — Gott mach' ihn warm für Wahrheit.

Paul Daniel Longolius.

Rektor am Gymnasium zu Hof, hat mehr geschrieben, als ich in meinem Leben gelesen habe. Es ist ein Mann von unbeschreiblichem Fleiß, und von fähigem Kopf. Aber viel Geschmack hat er nicht. Auch liegt ihm die grosse Masse von Kenntnissen wie Kraut und Rüben durcheinander.

Siegmund Friedrich Lorenz.

Doktor und Prof. der Theol. und Prediger zu Strasburg, ist das Orakel derer, die die französischen Hauben und Koeffüren für Merkmale der Unwiedergebornen halten.

Philip Ernst Lüders.

Probst und Hofprediger zu Glückstadt, hat viel Gutes über Acker- und Gartenbau geschrieben, und ist in diesem Fache klassischer Autor. Ein anderer, Franz Hermann Heinrich Lüder, Superintendent zu Danneberg, hat auch Briefe

über

über die Bestellung eines Küchengartens in Niedersachsen. (zwey Theile) geschrieben, welche unter unsere besten Bücher dieser Art gehören.

Johann Balthasar **Lüderwald.**

D. und Herzogl. Braunschw. Superintendent zu Vorsfelde. Seine dissert. de pacto inter deum patrem et filium 1764 verdarb uns schon ehemals den Appetit, und bald zeigte er durch eine schwache Schrift von der Stärke des Beweises für die Gottheit Christi und des h. Geistes 1765, und durch seine Hist. und Theol. Anm. über 1 Joh. 5, 7. endlich, durch seine Geschichte der neuern Bewegungen über die Offenbarung Johannis, daß ihm die Decke Mosis noch vor den Augen hänge.

Johann Philip Wilhelm **Luck.**

Konsistorialrath und Stadtpfarr zu Michelstädt in der Grafschaft Erpach, hat wäßrigte Reden zur Erbauung auf die Tage des Herrn (Speier 1773. 8.) herausgegeben, und seine Gedanken über die von H D. Bahrdt herausgegebene Vorschläge zur Aufklärung und Berichti-

richtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche — niedergeschrieben, ohne dabei zu denken.

Johann Christoph Lukas.

Wir kennen diesen Mann nicht weiter als aus der Leipziger politischen Zeitung, wo wir zu wiederholtenmalen folgenden Aufsatz von ihm gelesen haben. „In der Rittersstraße in Schä„fers Hause ist beim Autor sebst zu haben, „1) D. Carl Friedrich Bahrdts Glaubensbekänntniß methodice beantwortet, 2) Desselben „neue Erklärung an das Publikum über sein „Glaubensbek. bestrafend widerlegt, 3) Jesus „Christus der gläubigen Seele ein und alles, um „welches zürnet und eifert der Glaubenstochter „brünstige Liebe: welches bestätiget und bewei„set die methodische Antwort auf das B. G. B. „als auch D. J. F. Tellers wohlverdienter Theil, „welchen er hier bekommt, von J. C. Luckas. — „Alle drey Stück aber zusammen, sollen nicht „um 12 gr. wie vorher, sondern beim billigen „Autor um einen sehr billigen Preiß, um 6 Gr. „verkauft werden.„ Dadurch wurden wir neugierig den Mann näher kennen zu lernen, und wagten 3 Gr. Briefporto an ihn. Aber unser

Kor-

Korrespondent konnte uns zwar obgedachte Schriften schicken, aber uns nicht berichten, ob der Mann ein Schneider oder Schuster sey. Nur das meldete er, daß er sich zur Gemeine der Stillen im Lande halte, und — ein Narr sey. Und das fanden wir denn auch in seinen Schriften, die wir als ein Mittel, durch Erschütterung des Zwergfelles, die Verdauung zu befördern, männiglichen empfehlen und anpreisen. — „Kein Socianer, hebt er an S. 5. kein „Arianer hat es jemahls so arg und lästerlich ge„macht, [wie] Bahrdt thut! ja man kann mit „Grund der Wahrheit sagen, daß dieser Erzbö„sewicht von jenen drei unreinen Geistern (ein„gefleischten Teufeln) ist, welche Fröschen glei„chen, Offenb. 16, 13. 14. ja wohl gar selbst „ein aktueller derselben ist." — „Der heillose „Bube will die zweite und dritte Person der „Gottheit abgeschaft wissen" S. 14. — „Die„ser verfluchte Mensch giebt Christum und den H. „Geist alle Sünden und Laster schuld" S. 21. (Und nun noch der Beschluß der methodischen Antwort.) „Siehe Bahrdt, wirst du dein vom Drachen „dir aufgetragenes Apostelamt muthig und treulich „verwalten, so kannst du gewiß versichert seyn,

„daß

„daß dein und deiner Glaubensbrüder und „Schwestern Lohn mit euren Prinzipalen zu„gleich groß seyn wird: jedoch nur im Feuer„und Schwefelsee — da hat alles Quarren und „Quacken ein Ende! Dreieiniger Gott, Vater „Sohn und h. Geist, dich bete ich an in dreien „Personen — und sage und schreibe dir zu Benedeiung — Halleluja! Amen." In der zweiten Schrift, welche in eben diesem Tone geschrieben ist, werden die Herren Jerusalem, Teller, Büsching, Semler, zugleich mit aufgeführt, und als Höllenbuben und Teufelsbraten vorgestellt, zuletzt auch Sr. Majestät dem König von Preußen Gottes Strafgericht angekündigt, daß er solchen bösen Buben Schutz gebe, mit der Versicherung, daß auch ihn noch wohl ein Mächtigerer stürzen, und seinen Fall bewirken könne, wenn er sich nicht bessere. — Wir haben bey Lesung dieses Tollhausfähigen Schriftstellers uns über nichts so sehr gewundert, als daß die Herren Leipziger solch rasendes Zeug, das mit so frechen Aeusserungen gegen die ersten Menschen der Nation, und selbst gegen einen lebenden Monarchen vermischt ist, die Censur paßiren lassen konnten. Der theologi-

logische Censor, der das las, und nicht unterdrückte, verdient doch wahrhaftig einen Produkt im Angesicht des ganzen deutschen Publikums. — So manch gutes und herrliches Buch wird von unsern Censoren chikanirt: und mancher Mann mit der heuchlerischen Miene, stellt sich, als ob er vor lauter Gewissensbeängstigung keinen Gedanken durchwischen lassen könne, der dem allerheiligsten Katechismus nicht völlig gemäß ist; aber wenn dann so ein Luckas kommt, und orthodoxe Pistöpse über die neuen Theologen außgießt, und in der Sprache der Bootsknechte sie schändet, da wird ein Auge zugemacht, und, imprimatur, geschrieben. O ihr Theologen! O ihr Censoren! — O — doch hier eben fällt mir gleich der Jenaische Recensent ein, der neulich von der Fischerschen Schrift im Betreff des Reichshofrathskonklusum über das B. Glaubensbekänntniß so schief urtheilte, und dagegen das Buch über die Kaiserl. Machtvollkommenheit so anprieß. Da vergesse ich denn allen jenen Censorischen Unfug, und staune, wie eine potestantische Universität solche antiprotestantische Aeusserungen dulden und drukken lassen darf, und wie protestantische Fürsten

dazu

dazu schweigen können. Es ist wahrhaftig, als wenn der persönliche Haß gegen das Individuum Bahrdt, alle Köpfe vernagelt, und das sämmtliche Hornvieh Deutschlands aufgewiegelt hätte, um einen Protestanten zu schaden, (dem die Narren doch nicht mehr schaden können) alle Protestanten mit allen ihren Gerechtsamen und Freiheiten in katholische Hände zu spielen. — Wir kehren noch einmal zu unserm Lukas zurück, weil uns eben unser Korrespondent noch einmal seinetwegenschreibt, und melden unsern Lesern, daß der arme Schelm obige Schriften auf eigne Kosten hat drucken lassen, und bey gänzlichem Aussenbleiben der Käufer sich in Gefahr befindet, darüber zu verhungern.

Friedrich German Lüdke.

Prediger an der Nikolaikirche zu Berlin — ein Mann, den man schätzen und lieben muß, sobald man ihn sieht. Sein Kommunionbuch ist ohnstreitig zur Zeit das beste in Deutschland. Aber ganz voll Geist und Kraft ist sein Buch über Toleranz und Gewissensfreiheit. Berlin. 1774. 8.

Ernst Adam Luther von Roda.

Pfarrer zu Rositz bey Altenburg, verdient blos seines ehrwürdigen Namens wegen im Allmanach zu stehen. Sein Christ unter den Freidenkern, ist für unser einen weder Durst- noch Hungerstillend.

Anton Luz.

Regulirter Chorherr — zu Kreuzlingen bey Konstanz, hat sich eine Ehrensäule unter den Denkern des Jahrhunderts verdient, durch seine theologischen Grundsätze des unverfälschten Christenthums der ersten und letzten Zeiten, gegen die falschen Begriffe der Neurungsgeister, Freidenker, und Unkatholischen. — O Jemine!

Angelus März.

Ist der theure Kirchenlehrer im Kloster Scheuern, der euch Teufel und Gespenster glaubt, so viel ihr haben wollt. Wem die Vapeurs nicht fort wollen, der lese: 1) Urtheil ohne Vorurtheil über die wirkende und thätige Hexerey — 2) Kurze Vertheidigung der thätigen

gen Hex = und Zauberey — 3) Neue Verthei= digung wider die geschwülstige Vertheidigung der betrügenden Zauberkunst — 'S ist Zeug zum Wälzen.

Friedrich Adolph von der Mark.

D. und Prof. der Rechte am ak. Gymn. zu Lingen: ehemals Prof. zu Gröningen, wo er, in seinen Vorlesungen übers Naturrecht, allerley einfließen ließ, das der holländischen Erbsünde zuwider war; daher ihn die Sy= node verurtheilte und nöthigte, als ein Vater neun lbeendiger Kinder seinen Stab weiter zu setzen. Die Geschichte seines Processes ist äus= serst merkwürdig. Sie enthält unvergeßliche Denkmale von Dummheit, Bosheit und — Schädlichkeit aller Sektenreligionen.

Friedrich Wilhelm Mascho.

Rektor in Bergedorf, beschenkte in letzter Messe das Publikum mit Predigten von der Religion und von der h. Schrift — mit einer Vorrede H. D. J. S. Semlers, die uns so wenig, als sein 1769 herausgegebner Entwurf der christl. Religion, behagen wollen. Wir ver=

missen überall Würde des Ausdrucks und Reife der Sachen. In der Vorrede wird abermals gegen Bahrdt zu Felde gezogen, und abermals mit Animosität. Wenn doch der gute Semler wüste, wie klein ihn das in den Augen aller gutdenkenden Menschen macht.

David Friedrich Megerlin.

Ein Mann von viel Belesenheit vornemlich in der orientalischen Litteratur, der aber nicht verdauet hat. Seine Uebersetzung des Korans ist geschmacklos.

Justus Conrad Menschling.

Rektor des Gymn. zu Lemgo, ein fleißiger Schulmann, der nur zu vielerlei treibt, als daß er in einer Sache etwas vollkommenes leisten könnte. Sein Cornelius und Cicero (or. sel.) mit deutschen Anmerkungen konnten mit beßrer Auswahl und mehr Geschmack bearbeitet seyn. Die nouvelle bibliotheque choisie ist ein nützliches Schulbuch. Von der Theologie sollte er wegbleiben. Seine Betrachtungen über die Wachsamkeit eines evangelischen Lehrers, sind äusserst seicht.

Gottlieb / Michael } Merkel.

Jener, Superintendent zu Torgau, hat den Jüngling in der Einsamkeit geschrieben, aus dem man die damalige deutsche Modephraseologie studiren kann. Dieser, Pfarr zu Goffersgrün in Chursachsen, hat über die dämonischen Leute des N. T. nnd einige andre Gegenstände mit H. Michaelis, Schmidt, Tychsen, Knitteln ꝛc. unbedeutend polemisirt.

Aloysius Merz.

Ein christkatholischer Kontroversprediger zu Augspurg — von dem Salomo weissagt, wenn er spricht: „so du den Narren im Mörsel thätest „und stampftest ihn wie Grütze, so wiche seine „Narrheit nicht von ihm.“

Johann David Michaelis.

Professor zu Göttingen und Ritter des K. S. Nordsternordens. Ihm gebühret unstreitig das Lob, daß er das Studium der orientalischen Sprachen in Deutschland empor gebracht hat. Seine besten Bücher sind: das

Mosaische Recht und die Einleitung in das N. Testament. Seine Uebersetzung des Alten T. hingegen wird ihn nicht überleben. Zu einem Uebersetzer war er nie gemacht, weil sein Deutsch inkorrekt und wäßricht ist, und zu einem Uebersetzer des A. T. noch weniger, weil er kein Fünkchen von Dichtergefühl hat. Dem Verfasser der kleinen Bibel reicht ers Wasser nicht. Die orientalische und exegetische Bibliothek, davon wir nun 15 Bände haben, enthält viel Gutes: nur hat sie vorzüglich den Fehler aller seiner Schriften, daß er zu viel schulmeistert, d. h. über bekannte Sachen so spricht, als ob sie noch kein Mensch in Deutschland wüste. Als Theolog ist er unser Mann nicht. Seine Schriften über die Genungthuung — über die h. Schrift und die Sünde — und seine Dogmatik, sind seicht und dem Denker schlechterdings ungenießbar. — Auch sieht man's ihm überall an, daß er den Orthodoxen hofirt.

Johann Friedrich Mieg.

Churpfälzischer Kirchenrath zu Heidelberg, ist der Verfasser der vertrauten Briefe des Grafen von V..., über den Zustand der Wissen-

schaf-

schaften in Wien. Er soll ein junger, feuriger, heller Mann seyn, der anfangs, da er nach Heidelberg kam, viel reformiren wollte, hernach aber plötzlich nachgelassen hat.

Johann Peter Miller.

D. und Prof. der Theol. zu Göttingen. Ich bin dem Mann herzlich gut. Ich schätze auch seine Einsichten. Aber — ich muß von ihm eben das sagen, was ich vom D. Leß gesagt habe, und hinzusetzen — so weh mirs thut — daß das Responsum in der Bahrdtischen Sache ausserordentlich seicht und wetterhänisch ist. — Ein anderer Gelehrter desselben Vor- und Zunamens, ist Rektor zu Ulm, und einer unserer besten Schulmänner. Ein dritter Miller ist der bekannte Verfasser des Siegwarts und Burgsheims, — nunmehr Pfarr zu Jungingen bey Ulm. Seine Romane würde ich nur unter die mittelmäßigen setzen. Die Sprache ist nicht klassisch genung, und der Inhalt zu empfindelnd.

August Georg } **Mirus.**
Christian Erdmann }

Ersterer, Rektor der Johannisschule zu Lüneburg. Einige kleine Schriften von ihm: de σημειοις ac notis veterum — de Stesichoro — und andere, verrathen einen guten Schulmann. Letzterer, Pfarr zu Johnsdorf bey Zittau, hat sich mit der Astronomie abgegeben.

Matthäus Theodor Christoph **Mittelstedt.**

Konsistorialrath und Hofprediger zu Braunschweig, hat verschiedenes von Clark, Scherlok, Burnet, Newton übersetzt, und — immer sehr aufs Festhalten am hergebrachten Lehrbegriff gesehn.

— — — **Moldenhauer.**

D der Theol. und Pastor am Dom zu Hamburg, hat in seinen exegetischen Arbeiten viel Fleiß und Belesenheit gezeigt, und viel Gutes aus den ihm unverdächtigen Auslegern zusammengetragen. Neue Aussichten hat er nirgends eröfnet. Auf Typen, Wunder und Weissagungen hält er viel.

Samuel Friedrich Nathanael Morus.

Profess. der gr. und lat. Sprache zu Leipzig, ein Mann, auf welchen die Nation stolz seyn würde, wenn sie ihn ganz kennte. Er ist zuverlässig das in Leipzig, was Heine in Göttingen ist, und er ist in so fern mehr, weil er zugleich einer unsrer aufgeklärtesten Theologen ist. Er ist jetzt der einzige in Leipzig, bey welchem man gesunde Exegese suchen darf. Wir kennen ihn zugleich von Seiten eines liebenswürdigen Charakters.

Gabriel Christoph Benjamin Mosche.

Senior des Min. zu Frankfurt am Mayn. Seine Predigten sind nach dem gemeinen Schlage, dogmatisch richtig, wortreich und kalt. Sein Bibelfreund ist eine Sammlung hergebrachter Auslegungen mancherlei biblischer Stellen, und enthalten fürwahr keine einzige Ketzerei; so wenig als die Beiträge zur Vertheidigung der Auferstehungsgeschichte — die aber auch schwerlich einen Zweifler bekehren werden.

Philipp Wilhelm Mosebach.

Ev. Luth. Prediger im Haag, der er zu werden verhofte, und in den Hamberger sich als solchen einrücken ließ, und hernach nicht ward. Er hat, wie sein theurer Lehrer Benner, viele kleine Schriftchen geschrieben, davon ich nur eine behalten habe; sie heist: Gedanken über die Salzsäule, die hinreichend ist zum Beweis, daß er gut verdaut, aber schwach denkt.

Moses Mendelssohn.

Einer der ersten Köpfe in Deutschland. Seine Nation hat gewiß keinen aufzuweisen, der als Philosoph so aufgeklärt und zugleich als Schriftsteller so elegant wäre. Der Phädon ist ein Buch, das an Gründlichkeit, Scharfsinn und Schönheit der Einkleidung wenig seines gleichen hat. Neuerlich hat er uns mit einer Uebersetzung der fünf Bücher Mose beschenkt, die wir als wörtliche Uebersetzung meisterhaft finden, obgleich die Auslegungsart des H. Verfassers nicht überall unsern Beifall hat.

Gottlieb
Johann August
Johann Daniel
Johann Martin
Johann Samuel
Friedrich
} Müller.

Keiner dieses Namens ist von einiger Erheblichkeit. Wir zeichnen unter der Menge nur einige aus. Der erste, D. der Theol. und Probst zu Kemberg, hat sich bey der Geschichte der berichtigten Lohmannin als einen schwachen Kopf gezeigt. Er schrieb: Nachricht von einer begeisterten Weibsperson ꝛc. Der zweete, Tertius auf der Fürstenschule Meissen, hat uns durch eine kleine Schrift, betitelt: religionis veritas — e dono linguarum, völlig gesättigt. Der dritte, D. und Prof. der Theologie zu Rinteln, hat viel geschrieben, aber nichts, das nur mittelmäßige Kenntnisse verriethe. Wenn er, wie man sagt, Verfasser der Schrift ist: die ganz unleugbare Verschlimmerung der christlichen Lehre durch ihre neueste Verbesserungen. Fr. und Leipz. 1774. 8. so muß er ein ganzer Idiot seyn. Der vierte, Rektor des Hamburgischen Johanneums,

hat

hat gegen Basedowen polemisirt. Der fünfte ist der bekannte Uebersetzer des Tacitus, dessen Arbeit unter aller Kritik ist. Der sechste war ein Künstler zu Mannheim, und unter allen Müllern der einzige, der Genie hat. Wir haben Gedichte von ihm, z. E. Bachidion und Milon, die Schafschur, der Satyr ꝛc. Mopsus, Adam ꝛc. welche eine blühende Phantasie verrathen. Er ist jetzt in Rom, und daselbst katholisch worden.

— — — — Münter.

Ein Mann von vielem Talent. In seinen jüngern Jahren hat er die Welt gesehen und genossen. Bald erhob ihn seine äusserliche Beredsamkeit zum Hofprediger in Gotha, und dann weiter, zum Pastor an der deutschen Petrikirche zu Koppenhagen. Eigentlicher Gelehrter ist er nicht — wenn ich darunter einen Mann verstehe, der in Geschichte, Sprachen und Philosophie stark ist. Seine Predigten empfehlen sich indes durch Wärme und lebhaften Ausdruck, und seine geistlichen Lieder durch eine gute Versifikation. Die Geschichte des Grafen von Struensee ist blos für den grossen Haufen. Der

Phi-

Philosoph kennt das Schattenspiel wohl, das der Bekehrer in dem Bekehrten aufführt, den er bei solchen Situationen in seiner Gewalt hat, wie der römische General Cäcina die Soldaten, da sich der Mond verfinsterte.

— — — Mursinna.

Ord. Professor der Thol. und Ephorus des ref. Gymn. zu Halle, ein gelehrter Mann und friedfertiger Theologus. Setzt die allgemeine theologische Bibliothek fort, davon Herr Bahrdt die ersten vier Bände schrieb, und die hernach in die Hände der Sudler kam, bis H. Mursinna die Direktion erhielt.

— — — — Nagel.

Prof. der Beredſ. der Moral und der morgenl. Sprachen zu Altorf — ist in der hebr. Kritik und Philologie einer unserer Besten.

Heinrich Christoph Nebel.

Senior des luth. Ministeriums zu Worms. Das Verzeichniß seiner Schriften ist groß, aber es ist keine einzige darunter, die nur einen gesun-

sunden] Kopf, geschweige Gelehrsamkeit verriethe. Das meiste sind Geburten einer schwärmerischen Imagination, und Spielwerke der Lammstheologie. Eine Predigtsammlung von drei Bänden: Jesus der arme Sünder Heiland, kann als Original faden Geschwätzes betrachtet werden. Sie wird jetzt als Makulatur verkauft, nachdem auch der neue Titel sie nicht an den Mann bringen wollte. In einer Vorrede zu einer Andachtsschrift seiner seligen Frau, einer geb. Reinbachin, gelobt er diesem Engel ewige Treue und Witwenstand, und ehe acht Monat vergingen, heirathete er das jüngste und schönste Mädchen in Worms.

Friedrich Nikolai.

Buchhändler zu Berlin. Was diesem Mann die Theologie in Deutschland zu verdanken hat, ist wider allen Ausdruck. Ehe seine allg. deutsche Bibliothek begann, lag noch Egyptens Finsterniß auf uns. Nur hie und da funkelte ein Sternlein am Kirchenhimmel, und kämpfte mit der Nacht, und konnte mit seinem Lichtlein nie kein [Räumchen des Erdbodens helle machen. Seitdem er aber die besten Köpfe deutscher Nation

tion zu Bearbeitung der Bibliothek vereinigt'ist. ists mit jedem Jahr mehr Tag unter uns geworden. Tausend und aber tausend lasen dies Werk, stutzten, erschracken, wurden erschüttert. Erst empörte sich die ganze Seele, der Verstand sträubte sich, schüttelte seine Ketten, und blieb lange ängstlich, wie vom Alp gedrückt. Allmählich ward er mit dem Gespenst vertraut. Es verfolgte ihn überall. Das Gewissen donnerte. Die Vernunst bebte. Aber das Gespenst kam immer wieder. „Bruder, sieh' mich an. Thu' „die Augen ganz auf. Du bist geblendet. Bru„der, laß die Furcht schwinden. Ich bin nicht „Gespenst. Ich bin die Tochter des Himmels. „Ich heiße Wahrheit. Die Menschen haben ,mich verfolgt, ausgestoßen, in Einöden ver„bannt. Meine Gestalt ist fremd worden. Be„trachte mich, und laß dein Herz nicht länger „täuschen " Die Tausende sahen sie, wurden kälter, ruhiger: gewannen sie lieb und — nach langem langem Kampfe mit sich selbst, mit ihrem Gewissen, mit ihren Vorurtheilen, mit ihrer Menschenfurcht — ward sie die vertraute ihres Herzens, das Licht ihres Lebens, die Ruhe ihres Geistes. O ihr Germanen! setzt dem Mann

eine Ehrensäule. Sagt nicht: er ist der — der — Sagt nicht: er war nur Werkzeug der Vorsicht — fragt nicht: wie ers meinte, was er wollte — wir sind ja am Ende alle nicht mehr als Werkzeug — sind alle Menschen, jeder in seiner Art. Der Mann, der Gutes wirkt, hat Verdienste. — Moralität, Empfindsamkeit, ist lang wie breit. — Ihr Germanen! setzt dem Manne die Ehrensäule und — allen, die mit ihm Gutes wirkten. Amen!

— — — — Niemeier.

Prof. extr. der Theol. zu Halle — ist ein lebendiger Beweis, daß unser Publikum ein altes Weib ist. Seine Charakteristick, sein Abraham auf Moria, und all die Menge seiner Schriften, wie ist sie verkauft, gelesen, verschlungen, verherrlicht worden! Und wo ist gleichwohl in dem allen, richtiger Blick, philosophischer Scharfsinn, gereinigter Geschmack, gründliche Kenntnisse? Wohlklingende Phraseologie: und mehr nicht! Leset nur die Recension in der Bibliothek der schönen Wissenschaften über seinen Abraham auf Moria. Publikum, ließ diese Recension, und schäme dich, daß du so manchem guten Kopf

mit

mit unzeitigem Lobe verdorben und zum Polygraphen gemacht hast.

Christian Ferdinand Nöll.

Inspektor und Prediger zu Wisbaden — hat sich durch eine elende Abhandlung übers Tanzen lächerlich gemacht: in welcher er es, mit den abgeschmacktesten Gründen, für Sünde erklärt.

Johann August Nösselt.

D. und Prof. der Theologie zu Halle — ein Mann von edlem Charakter: friedfertig, duldsam, wohlthätig, und — warm für Wahrheit. Wer wollte einen solchen Mann nicht hochachten, gesetzt auch, daß seine Anhänglichkeit an gewissen Lehrsätzen uns noch so sehr schmerzte. Diese Anhänglichkeit, wenn sie nicht in Streit und Verfolgungssucht ausartet, kann einen Gelehrten nie tadelswerth machen. Unser Glaube ist ja ohnehin fast ohne alle Moralität. Naturkraft, Erziehung, Nervenbau, Lektüre, Geschichte, Gesellschaft, — tausend solche Umstände determiniren ihn. Was bey H. Nösselten am meisten würkt, wissen wir nicht mit

Gewißheit zu sagen. Doch dünkt uns, daß ein einziger Grad philosophischen Scharfsinns mehr, ihn bei Untersuchung der Wahrheit, über die Klippen des ängstlichen Glaubens, glücklich hinüber geführt haben würde. — Seit einigen Jahren hat er freilich verschiedene Posten aufgegeben, die er ehedem vertheidigte. Aber in den meisten kämpft er noch gegen den überlegnen Feind. — Vielleicht, daß er in einigen Jahren auch diese verläßt. Wer sucht, der findet, zumal wer so ehrlich sucht, wie dieser brave Mann. — Daß wir seine **Vertheidigung** — der christlichen Religion nicht befriedigend finden, darf ihn nicht wundern. Manche Blössen sieht er jetzt vielleicht selbst schon ein. Sein Buch über die **Erziehung zur Religion** behagt uns noch weniger. Fast überall schiefer Gesichtspunkt und zu viel beweisende Argumente.

Johann Herrmann Obereid.

Hat sich durch Vertheidigung der Mystik und des Einsiedlerlebens gegen den H. Leibarzt Zimmermann bekannt gemacht. — Der Mann chwärmt ein wenig.

Christian Wilhelm Oemler.

Archidiakonus an der Stadtkirche zu Jena, hat viel andächtige Predigten, Lieder und Gebete abdrucken lassen — in denen allen die Vernunft unter dem Gehorsam des Kirchenglaubens gar williglich gefangen liegt.

Wolfgang Friedrich Oesfeld.

Pastor zu Lößnitz in der Schönburgschen Herrschaft Stein, ist ein unbedeutender Polemiker. Seine Beurtheilung der neuen Apologie des Sokrates, Leipzig, 1773. 8. ist jämmerlich Zeug.

Samuel Wilhelm Oetter.

Das ist der schreibselige Mann, der uns mit jeder seiner Schriften das traurige Andenken der barbarischen Epoche der Kirchengeschichte erneuert hat. In seiner bestätigten Wahrheit, daß der Heiland in einer Höle unter der Stadt Bethlehem geboren worden, beweist er unter andern seine neue Hypothese aus den Worten des Propheten: „aus dir soll mir „kommen, der über mein Volk Israel ein Herr

„sey," und argumentirt auf folgende Art: der Prophet vergleicht hier den Geburtsort des Erlösers mit einer Schwangern; denn er sagt: aus dir soll kommen ꝛc. Nun aber kommen ja die Kinder nicht oben heraus, auch nicht unten heraus, sondern aus der Mitte. Ergo — muß der Ort, wo der Heiland geboren worden, ein Loch mitten im Berge gewesen seyn, auf dem Bethlehem lag. J. Q. E. D. — Gerade wie ein gewisser Schriftsteller des neunten Jahrhunderts die unverletzte Jungfrauschaft der Maria aus den Worten Ezechiels bewieß: porta domini claudetur & nunquam aperietur.

Ludewig Benjamin Ouvrier.

D. und Prof. der Theol. zu Giessen. Im Jahrgang 1774. der Frankfurter gel. Anzeigen lasen wir ein Programm recensirt, wo ausser dem kläglichsten Sachinhalt, eine Reihe krasser Donatschnitzer angeführt waren. Wir haben auch Predigten von ihm gelesen, die aus vielen bunten Lappen zusammen gestickt schienen, und einen (in sich selbst verliebten) Nachbeter des christgläubigen Schlendrians verriethen.

Georg Wolfgang Panzer.

Diakonus an der Sebaldkirche zu Nürnberg — hat Nelsons antideistische Bibel übersetzt, und sonst mancherley geschrieben, (auch mit unter polemisirt) was für unsern Magen nicht war.

Johann Samuel Patzke.

Prediger an der H. Geistkirche zu Magdeburg, ein heller Kopf, der viel Anlage zum Redner und Dichter hat. Seine dogmatische Gedichte enthalten manche schöne Stellen. Seine Uebersetzung des Tacitus ist besser als die Müllerische, bleibt aber doch noch so weit hinter ihrem Original, daß sie der Kenner des Tacitus ohnmöglich auslesen kann.

Ernst Ludwig, George Jacob, Herrmann Gottfried } Pauli.

Letzterer, Oberhofprediger und Superintendent zu Köthen, hat nichts als einige unbedeutende Gedächtnißreden drucken lassen. Der zweite, Domprediger zu Halle, ist ein Mann

von vielen Kenntnissen und ein guter Redner. Wir haben nun drei Theile seiner Predigten über die Passion, die Curt in Halle verlegt hat, worinn wir den warmen Christen schätzen, aber den philosophischrichtigen Denker zuweilen vermissen. Sein Entwurf einer katechetischen Theologie ist gründlich und zweckmäßig. Der erste, Oberhofprediger zu Bernburg, hat einzelne Predigten herausgegeben, die hie und da eine starke Stelle enthalten, aber doch im ganzen für uns zu gläubig sind. Sein Heidelberger Katechismus ist und bleibt doch — der Heidelberger Katechismus, d. h. ein Ding, das gesunden Leuten, kommentirt und unkommentirt, Magenweh macht.

Herrmann Christian Paulsen.

Der Herr Pastor hat es auch auf der breiten Heerstraße der Polemik versucht, berühmt zu werden. Erst schrieb er ziemlich sanft: Eines Mitglieds des denkenden Publikums Anm. über Herrn J. B. Basedow Philalethie. Zuletzt, da Basedow das Gewehr nicht strecken wollte, ziemlich plump: Ausführliche Warnung an die rechtgläubigen Christen vor den

gefährlichen Irrthümern, womit der H. Prof. Basedow neulich die evangel. Kirche verwirren wollen.

— — — — Petersen.

Es giebt mehrere dieses Namens, aber nur einen kennen wir, dem die Rechtgläubigkeit nicht die Augen verdorben hat. Er ist, so viel wir wissen, Hofdiakonus zu Darmstadt, und Mitarbeiter an der allg. d. Bibliothek.

Christian Friedrich / Georg Daniel } Pezold.

Sind beide gehorsame Söhne der Kirche. Der eine, Pfarr zu Serbniz in Meissen, hat ein paar Bände Predigten drucken lassen unter dem Titel: der **Christus Gottes**, die an Unsinn wenig ihres gleichen haben. Er hat da unter andern vor seinen Bauern untersucht, wo und wie das Blut Christi noch jetzt, in natura, im Himmel aufbewahret werde. Jener, Prof. der Phil. zu Leipzig, hat Crusinssens **Prophetik** ins Deutsche übersetzt: und hat neulich in einem Kollegio, wo ich die Ehre hatte zu hospitiren, seinen Zuhörern ein Additionsexempel

über die Zahl der Engel vorgemacht, über dem mir Hören und Sehen vergieng.

Joachim Ehrenfried } Pfeiffer.
August Friedrich }

Der erste, D. und Prof. der Theologie zu Erlangen — hat in seinem ganzen Leben nichts geglaubt, als was ihm die Kirche zu glauben befahl. Der Letztere, Prof. der Phil. zu Erlangen, ganz in den Fußstapfen des Alten, hat durch ein paar diss. de Jobo patientiam & Christum prædicante gezeigt, daß er ganz ausser Gefahr ist, je in die Inquisition zu kommen.

Johann Conrad Pfenninger.

Prediger zu Zürich — ein guter Kopf, aber auch ein wenig Schwärmer dabei. Seine fünf Vorlesungen über die Liebe zur Wahrheit — enthalten verschiedene vortrefliche Bemerkungen, die den Leser für das mit unterlaufende schwache und einseitig gedachte schadlos halten.

Johann Rudolph Anton Piderit.

D. und Prof. der Theol. am Karolinum zu Cassel — wird des H. R. R. Großinquisitor werden, so bald das heilige officium eingerichtet ist. Er hat alle dazu erforderliche Eigenschaften — darunter die Unwissenheit die vornehmste ist. — Es ist bekannt, daß er sich bereits im heiligen Eifer gegen Semlers, Bahrdts und anderer Ketzereien an das Corpus ev. gewendet, und dasselbe öffentlich aufgefordert hat, drein zu schlagen. Da aber dieses venerable Kollegium sich von einem armseligen Schulpräceptor seine Pflichten und Obliegenheiten nicht vorpräceptoriren lassen wollte, ward er abgesetzt und — nach einiger Zeit, wegen seiner vielen schon vorhandenen und noch zu erwartenden Kinder, wieder begnadigt.

Johann Heinrich Pratje.

Generalsup. in dem Herzogthum Bremen und Verden — hat unter göttlichem Beistand seine Diöces von dem Gift der Ketzereien bisher rein gehalten. Unter seinen vielen Schriften sind die in die Geschichte der Herzogthümer

einschlagende noch die erträglichsten. Er hat in der Ostermesse eine Uebersetzung der Rükersfelderischen Prüfung und Widerlegung des Wolfenb. Fragments herausgegeben.

Johann Friedrich Prenninger.

Prediger zu Priezen und Gülpe in der Mittelmark, ist der Verfasser der **Beispiele der Tugend und des Lasters aus der Bibelgeschichte — für die Jugend.**

Johann Stephan Pütter.

Ich habe Gelegenheit gehabt, eine sonderbare Bemerkung bestätigt zu finden, daß unter den Juristen vergleichungsweise mehr Glaube ist, als unter den Aerzten. Woher das wohl? Mich deucht, die Aerzte studiren zu viel Natur, als daß ihnen das übernatürliche schmecken könnte. Hingegen die Juristen studiren zu viel Schlendrian, haben in ihrem Kram so viel positives, worüber sich weder räsonniren, noch philosophiren läßt, daß es ihnen natürlich wird, die Religion auch juristisch zu behandeln. Das heist — doch die Herren und Damen werden mich ja schon verstehen. — Ich nun meines

Orts, wollte es den lieben Herren sammt und sonders wohl gönnen, daß sie orthodox glaubten; aber Schriftsteller sollten sie nicht werden wollen: sonst kommt so ein Etwas zum Vorschein, wo der sonst grosse Mann, ein o Jemine' s Gesicht macht, und Achselzucken erregt.

Bernhard Friedrich Quistorp.

D. und Prof. der Theologie zu Greifswalde, hat eine Menge disp. und Programmen geschrieben, welche in Leipzig und Wittenberg zweifelsohne die Censur passiren.

Johann Jacob / Jacob Theodor Friedrich } Rambach.

Ersterer, Pastor zu Hamburg, hat Bowers Historie der Päbste übersetzt. Er ist ein Mann von viel Belesenheit, wird aber die symbolischen Bücher ungetastet lassen. Letzterer, Konrektor am Gymnasium zu Frankfurt am Mayn, ist ein ganz fleißiger Schulmann, aber schwach am Geist und — desto stärker am Glauben.

Andreas Rediger.

Herr Meusel hat diesen ehrlichen Mann mit Stumpf und Stiel zweimal in seinen Hamberger eingetragen, einmal als **Rediger** und einmal als **Rödiger**. Es hat sich dieser durch seine gerettete **Unschuld der ref. Kirchen** in den bekannten Wormser Streitigkeiten, die die gottseeligen Herren, Götz und **Nebel** so fein anzufachen wusten, als einen denkenden Kopf gezeigt. — Es war ein Advokat an ihm verdorben.

Johann Friedrich Rehkopf.

Superintendent zu Dresden — ein Mann der einige Sprachkenntnisse besitzt. Seine Predigten sind mittelmäßig, aber desto dogmatisch richtiger. Sein **Lehrbuch** der christlichen Moraltheologie ist nichts besser und schlechter, als unsere **gewöhnlichen** Moraltheologien. Es ist eine gewaltige Seelensympathie zwischen den Lehrern der christlichen Kirche.

Carl Christoph Reiche.

Hat neuerlich eine Aufforderung an die Theologen geschrieben, ihre Meinungen freier heraus zu sagen. Seine vorigen Schriften: — über das Schädliche des Predigerordens ꝛc. — Gewissenhaft. und Einsicht ꝛc. — die Taufe der Christen — kein Gesetz ꝛc. — Ueber den seeligmachenden Glauben ꝛc. — verrathen einen lebhaften Wahrheitforscher, aber keinen hinlänglich scharfsinnigen Philosophen. Sein Sokratischer Unterricht ꝛc. ist elend. Er ist jetzt Lehrer am Philantropin zu Dessau, und besorgt zugleich die Oekonomie des Instituts.

— — — Reimarus.

War einer der größten Köpfe seiner Zeit. Sein Buch über die Triebe der Thiere und andre philosophische Schriften, werden noch Jahrhunderte gelesen werden. Er soll der Verfasser der Fragmente und der Schrift vom Zweck des Lebens Jesu seyn. Jetzt wird er wohl besser, als von Semlern und allen andern grossen und kleinen Schreiern geschehen konnte, belehret worden seyn, daß Jesus zu weise und zu gut

war,

war, um nach einer jüdischen Krone zu trachten, und wird seiner schon hier so gereiften und nun vollendeten Einsichten sich mit allen Seeligen des Himmels erfreuen.

Christian Gottlieb Reinhold.

Superintendent in der Reichsstadt Mühlhausen, hat einige Pastoralschreiben und Auszüge aus seinen Predigten drucken lassen, die zwar viele seichte Kirchendogmatik enthalten, aber doch dabei einen einsichtsvollen und warmen Mann verrathen, der uns überdem auch von Seiten seines vortreflichen Charakters bekannt ist.

Friedrich Gabriel Resewitz.

Abt zu Klosterbergen, einer unserer hellsten und scharfsinnigsten Männer. Grosser Beobachtungsgeist, tiefe Kenntnisse des Menschen und richtiger philosophischer Blick, zeichnen besonders seine pädagogischen Arbeiten aus. Seine Erziehung des Bürgers übertrift alles, was wir über dieses Süjet haben: und seine Vorschläge, Gedanken und Wünsche sind ein reichhaltiges Magazin für den Erzieher, das

ihm über die wichtigsten Materien der Pädagogik Aufklärung giebt. — Schade, daß ihm sein äusserliches Betragen einen Anstrich von Stolz und Eigensinn giebt, der, so entfernt vielleicht sein Herz davon ist, ihm doch in seinen Wirkungskreis manche Hindernisse des Guten streut.

Jeremias Friedrich Reuss.

D. und Prof. der Theol. und Kanzler der Univ. Tübingen — war stark in der Dogmatik und noch stärker in der Polemik.

Adam Daniel
Gottlob Heinrich
Johann Georg
Johann Nikolaus } **Richter.**

Ersterer, Rektor zu Zittau, hat viel durcheinander geschrieben — und nichts von Erheblichkeit. Der zweite, Lehrer der Mathematik in Schulpforte, ein geschickter Mann, aber durch seine Lächerlichkeiten ein ewiger Gegenstand des Muthwillens seiner Schüler. Der dritte, D. und Prof. extraord. der Theologie zu Leipzig, ein stiller und sanftmüthiger guter Mann.

Mann, der ex officio einige Programmen und diss. schrieb, und die Welt gehen ließ, wie sie gieng. Der vierte, Pfarr zu Forstweiler im Zweybrückschen, hat in einer Uebersetzung und Erklärung des Briefes Pauli an die Römer seine Kenntnisse gezeigt.

Michael Ringeltaube.

Luth. Prediger zu Warschau — hat Beiträge zur Wahrheit der christlichen Religion von einem Freidenker — geschrieben, die seinem Kopfe und seinem Herzen Ehre machen.

Carl Wilhelm Robert.

Prof. der Rechtsgel. zu Marburg, war ehedem Prof. der Theologie daselbst. Wir kennen ihn als einen scharfsinnigen Philosophen und geübten Philologen. Schade, daß seine Religionsüberzeugungen ihn der Kirche entrissen, und genöthiget haben, ein anderes Fach zu wählen. Seine theologische Vorlesungen waren ausserordentlich und gründlich lehrreich. Möchte er doch nach seinem Tode die Geschichte seiner Ueberzeugungen und die Ursachen seiner jetzigen Standesveränderung hinterlassen!

Christian Friedrich Rössler.

Prof. der K. G. zu Tübingen — ein Mann von dem besten Herzen und ausgebreiteter Gelehrsamkeit, der weiter sieht, als alle Theologen Schwabenlandes, und der viel sagen würde, wenn er alles sagen dürfte, was er weis. Sein Lehrbegriff der christlichen Kirche in den ersten drei Jahrhunderten ist meisterhaft gearbeitet. Und doch scheint er so wenig als seine vortrefliche Bibliothek der Kirchenväter, die Augen der Blinden geöfnet zu haben. — Mit ihm arbeitet jetzt in diesem Fache H. G. D. Fuchs, Diakonus in Stuttgard, der die Bibliothek der Kirchenversammlungen angefangen hat — ein Mann, von dem wir uns viel versprechen.

Magnus Friedrich Roos.

Specialsuperintendent der Bebenhäuser Diöces im Würtembergischen, hat Betrachtungen über die sechs Hauptstücke des Katechismus geschrieben, die gewiß in Tübingen nicht konfiscirt werden — so wenig als sein christliches Glaubensbekänntniß, worinnen er sehr unbedeutend polemisirt hat.

Johann Georg Rosenmüller.

D. und Prof. der Theologie zu Erlangen. Sein Beweis der Göttlichkeit der H. Schrift aus dem innern Zeugniß ꝛc. und sein historischer Beweis ꝛc. sind unbefriedigend. Desto mehr Gutes und Lesenswürdiges enthalten seine Scholia in N. T. davon wir in der Ostermesse den vierten Tom erhalten haben. Die mit seiner Vorrede begleitete christliche Religionsgeschichte taugt nichts. Seine Vorschläge für Aeltern zur christlichen Erziehung, sind sehr mittelmässig. — Unter seinen Erbauungsschriften ist das beste, die Anleitung zum würdigen Gebrauch des H. Abendmahls, wo er sich als einen einsichtsvollen und gutdenkenden Theologen zeigt. Ueberhaupt ist er von seiten des Herzens ein liebenswürdiger Mann.

Franz George Christopher Rüz.

Hochdeutscher Prediger im Haag, geboren zu Ratzeburg im Lauenburgischen — ein Mann, der höchstens mit zwei bis drei Männern in ganz Holland das einzige Häuflein unter den Pre-

Predigern ausmacht, wo die liberalior theologia gefunden wird. Und wir freuen uns, daß wir zugleich neben dem Lobe der Gelehrsamkeit und Aufklärung, ihn auch als einen Mann von unbescholtnem Charakter, als einen wohlwollenden, wohlthätigen, sanften, großmüthigen, und treuen Menschenfreund mit der größten Zuverlässigkeit dem deutschen Publikum bekannt machen können. Von seinen Schriften wird im letzten Abschnitt dieses Almanachs was zu lesen seyn.

August Friedrich Wilhelm Sack.

Königl. Oberkonsistorialrath und Oberhofprediger zu Berlin — ein Mann, der schon durch sein Aeusserliches Ehrfurcht einzuflössen weis — und dessen innerer Werth von Seiten der Gelehrsamkeit und des Charakters uns vornehmlich da fühlbar wurde, da wir die vortrefliche Vorrede zur neusten Ausgabe seines vertheidigten Glaubens der Christen lasen, welche so ganz den Geist des männlichen Alters in Christo athmet.

Baptist] Salis.
Ulysses]

Beide ein paar sehr merkwürdige Menschen. Der erste ist Potestat von Tirano, und lebt in Chur. Wer ihn in Gesellschaft findet, glaubt einen gelehrten, aufgeklärten und angenehmen Mann zu sehen. Und er ist's: so lange man ihn nicht auf die Lavatrische Lehre von der Kraft des Glaubens und Gebets bringt; dann wird er ein Schwärmer. Und in dieser Schwärmerei ist er vordem nach Dännemark gegangen, und hat vom Könige verlangt, ihn zum ersten Minister zu machen. Als es da nicht gelingen wollte, glaubte er von Gott an den Wiener Hof berufen zu seyn, reiste dahin, und erklärte der Kaiserin gerade zu, daß Gott grosses an ihr und ihrem Lande thun würde, wenn sie ihm unumschränkte Gewalt gäbe. Er ward vom Wiener Hof minder schnell vertrieben, als vom Dänischen, weil die Bündische Familie der Salisse da in grossem Ansehen stehet. Man suchte ihn anfangs mit herablassender Güte zu bewegen, die Thorheit seiner Forderungen einzusehen. Aber alles war umsonst. Er trieb sein Spiel

meh=

mehrere Monate, und schrieb zuletzt ein Billet an den Beichtvater der Kaiserinn, daß Gott nur noch drei Tage Bedenkzeit gebe; wofern man nicht einwillige, werde der Beichtvater mit Blindheit geschlagen werden, und Theresia sterben müssen. Jetzt war es Zeit, den Mann zu entfernen. Er ward von Wien weggeschaft und ließ hernach diese ganze Geschichte in extenso abdrucken, mit allen Briefen und Gebeten, die er bey allen den verschiedenen Auftritten gebetet hat. Es sind aber wenig Exemplare ins Publikum gekommen, weil die Familie sich gleich der Auflage bemächtigte, und sie unterdrückte. — Der andere ist der H. v. Salis von Marschlinz, Minister des Königs von Frankreich, und Stifter eines Philantropins. Dies ist einer der ersten Menschen, in Absicht auf Genie, Gelehrsamkeit und Größe des Geistes: aber dabey ein Mann, der jene sanften Gefühle der Zärtlichkeit, der Liebe, des Mitleids gar nicht kennt, und nie von ihnen zum Handeln bestimmt wird — ein hartherziger, eiskalter Vernunftmensch — der nur räsonirt, denkt, Plane macht, beschließt und dann — mit einer Festigkeit handelt, die in der sublunarischen Welt wenig ähnliches

hat. — Von seinem Philantropin wissen wir so viel mit Gewißheit, daß nichts als Liebe zum Ausserordentlichen und Politik, mit Finanzmäsigen Absichten vergesellschaftet, dasselbe errichtet, und, sein unbiegsamer Entschluß, eine gewisse Madam Baviere zu mainteniren, zu Grunde gerichtet hat. Er hat dabey an 30000 Gulden zugesetzt, und kann jetzt den Namen Philantropin nicht mehr nennen hören.

Johann Jacob }
Christoph Friedrich } Sartorius.
Friedrich Wilhelm }

Der erste, Rektor und Diakonus zu Erlangen, schrieb: de caussis Socianismi protestantium ecclesias — infestantis inque dies gliscentis, und verdarb uns damit die Lust, je wieder etwas von ihm zu lesen. Der zweite, D. und Prof. der Theologie, jetzt Kanzler zu Tübingen, hat auch polemisirt und dogmatisirt — daß die Mäuse hätten mögen davon laufen. Der dritte, Superintendent und Pastor zu Lübben, hielt sich von jeher für einen gelehrten Mann, vermuthlich weil er einmal, in einer Dissertation, die Existenz Gottes a priori demonstrirt hatte.

Phi-

Philipp Engelbert Adam Schade.

Pfarr zu Taubenheim im Bayreuthschen hat die Thorheit begangen, mit dem Kontroversprediger Merz anzubinden.

— — — — Schäfer.

D. und Prof. der Theol. und Prediger zu Regenspurg — hat viel nützliches über Gegenstände der Oekonomie und Naturgeschichte geschrieben.

Christoph Schellenberger.

D. und Prof. der luth. Theol. zu Erfurt, ein frommer und wohlwollender Mann — der in vielem Betracht Hochachtung verdient, wenn er gleich kein grosser Gelehrter ist.

Johann Adolph Schinmeier.

D. der Theol. und Prediger zu Stockholm, jezt Pastor in Lübeck — hat viel Predigten geschrieben, aber keine für mich — noch neuerlich wieder: Predigten über den Katechismus Lutheri, aber keine für mich!

Gottlieb
Johann Adolph
Johann August } Schlegel.
Johann Rudolph

Keiner von Wichtigkeit. Der erste, Rektor und Prediger zu Riga, jetzt als Prof. der Theol. nach Greifswalde berufen, scheint uns, nach seiner Erörterung des beständigen Werths der symbol. Bücher zu urtheilen, — ein sehr mittelmässiger Kopf zu seyn. Der zweite, Superintendent und Pastor prim. zu Hannover, hat eine Menge Predigten drucken lassen, in denen wir unsers Orts weder den Denker, noch den Exegeten, noch den Redner finden können. Der dritte, Pastor zu Rehburg im Kalenbergischen, hat auch vier Bände Predigten herausgegeben, die vom gemeinen Schlage sind. Der vierte, Rektor zu Heilbronn, hat den fünften bis neunten Theil der allgemeinen Geschichte der bekannten Staaten geschrieben, und gegen Basedows Schulreformation polemisirt.

Ludewig Christoph Schmahling.

Prediger zu Osterwiek im Fürstenthum Halberstadt, hat sich durch seine Ruhe auf dem Lande —

de — Naturlehre für Kinder — und einige ähnliche Schriften rühmlich bekannt gemacht. Die Religion eines evangelischen Christen, die er 1774 herausgab, ist, so wie der kurze Begriff der christlichen Glaubenslehre für die Katechumenen, den Crusius vorige Messe zur Welt bringen half — aufgewärmter Kohl.

Christian Friedrich }
Conrad Arnold } Schmid.
Jacob Friedrich }

Jener war D. und Prof. der Theologie zu Wittenberg, ein guter Kopf, der aber in der Crusischen Schule verdarb. Hat gegen Voltaire, Semler und andere gräulich polemisirt. Jetzt wird er wohl keine Polemik mehr treiben, denn er ist todt. Der zweite, D. und Prof. der Theologie am Karolinum zu Braunschweig, ist ein Mann von Geschmack und Einsicht — und hat mit Dogmatik sich nicht viel abgegeben. Der dritte dieses Namens, ist Diakonus an der Stadtkirche zu Gotha, und hat sich besonders als Dichter gezeigt: nimmt Antheil an der Goth. gel. Zeitung. Ein vierter Schmid, der im Jahr 1760 **meine Freuden in** Zürich, und 1775 ein

Schäfergespräch herausgab, war ein vortrefli=
cher Kopf, hat aber im Pfälzer Weine einen
frühen Tod gefunden. Er war Prediger in
Frankenthal, und hieß Carl Jacob. Auch ihn
hat Herr Meusel doppelt eingetragen, einmal
Schmid . . . und dann als, Schmidt, mit
dem angezeigten Zunamen.

Johann Samuel Schröter.

Diakonus an der Stadtkirche zu Weimar.
Die Naturgeschichte, vornemlich das Stein=
reich, hat ihm mancherlei Aufklärungen zu
verdanken.

Johann Christoph Schütze.

Justitiarius emeritus und Inspektor des
Waysenhauses zu Halle, hat die Kirchenhistorie
mit einem originellen Werke bereichert, das den
Titel führt: Jesus, der verheißne und geoffen=
barte Meßias. Wer Lust hat, sich krank zu la=
chen, der kaufe und lese.

Benjamin Wilhelm Daniel
Johann Christoph Friedrich
Ernst August } Schulz.
Johann Ludwig
Stephan

Der erste, Prof. am Joach. Gymn. zu Berlin, hat in der Hebr. Kritik mit Ruhm gearbeitet. Der zweite, Prof. der morgenl. Sprachen in Giessen, besitzt das Geheimniß, Michaelische Hefte mit einer pikanten Sose aufzutischen und — damit Wind zu machen; wobei er denn nicht unterläßt, in seinen Vorlesungen Herrn Michaelis zuweilen lächerlich zu machen, damit die Herren Studenten die Quellen seiner Weisheit nicht merken. Bei seiner Bibliothek der griechischen Litteratur mochte er minder reich seyn an Göttingischen Sammlungen, daher sie die Recensenten ziemlich herumgeholt haben. Seine Uebersetzungen aus dem hebr. und gr. sind alle sehr mittelmässig, und thun dem Kenner kein Genüge. Sein hebr. Elementarbuch ist äusserst nachlässig und schludrich gearbeitet. Der dritte, D. und Prof. der Theol. zu Frankfurt an der Oder, hat verschiedene Disp. geschrieben, die keinen grossen Gelehrten merklich machen. Der

vierte,

vierte, D. und Prof. der Theol. zu Halle, hat sich durch eine gute Ausgabe des Theodoret bekannt gemacht, ist übrigens als ein Theolog von Herzen mittelmässig. Der fünfte war Prediger an der Ulrichskirche zu Halle und Direktor des jüdischen Instituts. Seine Leitungen des Höchsten — erfordern einen sehr geduldigen Leser. Wir empfehlen sie Abends beim Schlafengehen.

Johann Gottlieb Schummel.

Ehedem Konventual des Klosters unserer L. Frauen zu Magdeburg, jetzt Prof. der Geschichte auf der Ritterak. zu Liegnitz, ist ein geschickter und fleissiger Mann: hat die empfindsamen Reisen durch Deutschland geschrieben, auch Lustspiele ohne Heirathen — Handbuch für den Bürger und Landmann — Uebersetzerbibliothek — Anzeige seltner und sehr seltner Bücher ꝛc. Auch einige gute Stücke im Landprediger sind von ihm.

Friedrich Immanuel }
Georg Christoph } Schwarz.
Gottfried }
Johann Georg Gottlieb }

Der erste ist seit kurzem D. und Prof. der Theologie zu Leipzig. Das einzige, was wir uns erinnern ehedem von ihm gelesen zu haben, ist eine kleine Schrift unter dem Titel: εγγξαφον satisfactionis nomen, die wir philosophisch und exegetisch elend fanden. Bei seinem Antritt der Professur in Leipzig, unterhielt er uns mit etwas typischer Theologie und..... seine elende Predigten..... iam satis est. Der zweite, ist Prof. der Philos. zu Altdorf, und hat die Offenbarung gegen Rousseau erbärmlich gerettet, in seinem specimen vindiciarum &c. — Der dritte, D. und Prof. der Theol. zu Rinteln, hat feine historische Kenntnisse gezeigt; in der Theologie aber — desto krassere. Der letzte, ehedem Prof. extr. der Theologie in Giessen, jetzt adjungirter Insp. zu Grünberg, ist ein wilder ungestümer Kopf, der, bei einem hohen Grade von Unwissenheit, sich für den gelehrtesten Mann in Europa hält. Er war vormals einer der heftigsten Antagonisten des D. Bahrdt; wie

seine

seine Aufsätze für die Reinigkeit der Religion bezeugen, in denen auch nicht ein vernünftiger Gedanke steht. Seine Kirchengeschichte N. T. ist ein Original von Unsinn.

Andreas Seelmann.

Weihbischoff zu Speier — einer der aufgeklärtesten und einsichtsvollsten Männer unter den Katholiken. Sein Hirtenbrief des Fürstbischoff zu Speier, ist ein Meisterstück in Absicht auf Inhalt und Ausdruck. Er ist auch Koncipient des Cirkulars, in welchem Bahrdts N. Offenbarungen, im Bisthum Speier, in einem solchen Tone, und mit solchen Restriktionen konfiscirt wurden, daß alle Unpartheiische die edle und weise Denkungsart eines Seelmann sogleich erkannten und bewunderten.

Georg Friedrich Seiler.

D. und Professor der Theologie zu Erlangen — ein Meister in der Kunst, den Mantel nach dem Winde zu hängen. — Auf der einen Seite macht er bey aller Gelegenheit unsern Ketzern Komplimente und Verbeugungen, lobt ihren Scharfsinn, ihre Liebe zur Wahrheit, ihre

gro-

grossen Einsichten, und spielt überall den sanften und toleranten Mann, der kein Wässerchen trübt. Auf der andern Seite aber seufzt, winselt er über einreissende Irrthümer, über gefährliche Grundsätze, und vertheidigt allen Unsinn des Systems mit einer Dreistigkeit, die nichts ähnliches hat. Dabei hat er die Gabe, weil die meisten Theologen elend schreiben, sich durch ein bischen deklamatorischen Styl auszuzeichnen, den eleganten Theologen zu machen, und mit diesem Vehikel das allerfadeste Gemengsel von philosophischen und exegetischen Schnitzern dem gierigen Publikum ohne Schamröthe vorzulegen, und den grossen Haufen seiner Nachbeter damit zu futtern. — Den Grund zu seinem Ansehen legte er durch die **Religion der Unmündigen.** Denn noch nie hatte man versucht, die Abrakatabra's des Katechismus, in einem modischen Gewand deutscher Floskeln aufzustellen. So wie nun diese neue Schöne auftrat, lief alles herbei was laufen konnte, staunte, gafte, lobte, posaunte und — fünf Auflagen waren vergriffen, ehe die allgemeine theol. Bibliothek zu Odem kommen und ihre Blösse aufdecken konnte. Auch half das Aufdecken

decken nichts. Unser altes Weib von Publikum hatte einmal decidirt. Der Mann war Lieblingsschriftsteller der Nation, und konnte nun getrost die Bahn des Polygraphen antreten, gewiß, daß alles, was seine Feder hervorbrachte, Geld und Beifall einbringen werde. Seine neuesten Schriften über die Gottheit Christi und die Versöhnungslehre sind das elendeste, was ich kenne, und dennoch — der Stolz der Orthodoxen. Er hat sich auch seit einiger Zeit auf das litterarische Tribunal gesetzt, und schreibt theologisch kritische Betrachtungen und — gemeinnützige Betrachtungen und — was weis ich alles, was für Betrachtungen und — schreibt Vorreden — und macht eine neue Bibel und — der grosse Hause betet an, indes daß die Männer der Nation die Achseln zucken, und keiner das Herz hat — ein Wort zu reden zu seiner Zeit.

Johann Salomo Semler.

D. und Prof. der Theologie zu Halle — ohnstreitig einer unserer größten und verdientesten Theologen. Ihm haben wir besonders diejenigen Aufklärungen in der Theologie zu verdan-

danken, welche Kritik und Kirchengeschichte geben können. Seine Hauptepoche fängt sich mit dem Jahr 1760. an, wo er durch die Schrift de Dæmoniacis das erste laute Aufsehen erregte. Denn vorher hatten nur viel Kenner ihn in einzelnen kritischen Arbeiten, als einen Mann von Geist und ausdauerndem Fleiß, im Stillen bewundert. Jetzt aber ward er der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, und — wie natürlich, der orthodoxen Verfolgungssucht. Sein **Versuch** über den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengeschichte befestigte noch mehr die grossen Begriffe, die man sich von ihm gemacht hatte. Hierauf folgten die vortreflichen Vorreden zu Baumgartens Polemik, seine prolegomena von Wetstein — seine Institutio ad liberalem eruditionem th. — und seine selecta capita nebst dem apparatus ad lib. N. T. interpretationem — lauter Schriften, welche grossen Fleiß, und viel Scharfsinn zeigten, und unzählbare Winke zur Verbesserung und Berichtigung theologischer Kenntnisse enthielten. In der Folge ergriff er auch die exegetische Fackel und erhellte durch seine **Paraphrasen** das Feld der Schriftauslegung, wobei sein größtes

Verdienst war, daß er den wahren Standtpunkt, aus welchem man die Schriften des N. T. und insbesondere die Briefe Pauli betrachten muß, um ihre lokalen Beziehungen zu finden, und darnach den Sinn der Schriftsteller zu bestimmen, deutlicher, zuverläßiger und befriedigender als alle seine Vorgänger vor Augen legte. Endlich krönte er seine ruhmvolle Laufbahn durch die freien Untersuchungen über den Kanon und — — wäre H. Semler in dieser Epoche von der Bühne abgetreten, so müsten alle Patrioten rufen: O ihr Germanen! setzt dem Mann eine Ehrensäule. Aber — es folgte leider eine zweite Epoche seines Lebens, in welcher er die Hälfte seines vorigen Ruhms verdunkelte, und die ganze Welt im Glauben an seine Ehrlichkeit und Wahrheitliebe irre machte. Diese unglückliche Epoche hebt mit der **Widerlegung der Wolfenbüttlischen Fragmente** an, wo er mit unbändiger Hitze und schmähsüchtiger Intoleranz die Kirchenreligion vertheidigte und zugleich untergrub. Ich sage, er vertheidigte sie, in so fern er gegen den Fragmentisten bewies, daß der Stifter des Christenthums die elende Absicht, (mit Beibehaltung des Juden-

denthums sich zum Herrscher dieses unwürdigen Volks emporzuschwingen,) ohnmöglich gehabt haben könne, und daß dem Vorgeben des Verfassers der Schrift, vom Zweck des Lebens Jesu, die Geschichte sowohl als die Erwartungen der damaligen Juden durchaus widersprechen. Aber er untergrub sie zugleich, indem er deutlich genung zeigte, 1) daß die Bücher des N. T. besonders die historischen, durchaus unzuverläßige Urkunden wären; 2) daß die Apostel sich einer doppelten Lehrart bedient hätten, vermöge welcher sie den Klügern die Religion der Vernunft empfohlen, aber, für den dümmern Theil ihrer Zeitgenossen, sie mit Wunderhistörlein und Weissagungsvorspiegelungen versetzt, und sie ihnen dadurch genießbar zu machen gesucht hätten; 3) daß die Hauptfakta des Christenthums, Auferstehung Christi, und Ausgiessung des H. Geistes, nicht eben wirkliche Begebenheiten in der Körperwelt, sondern Objekte der Fantasie und der frommen Andacht wären, auf denen die Religion weiter nicht beruhe. Und bei dieser Gelegenheit erklärte er sich über Dreieinigkeit und Genungthuung so, daß man wohl sahe, er gebe sie dem Fragmen-

tisten gern Preis, wenn jener nur von seinem Hauptirrthum abstünde, daß Jesus und die Apostel boshafte Betrüger gewesen. Auf diese Weltverwirrende Schrift folgte bald, die Antwort auf das Bahrdtische Glaubensbekänntniß, in welcher er die allerwidersprechendsten Grundsätze in Absicht auf Toleranz äusserte. Er sprach dem unglücklichen Bahrdt gerade zu das Verdammungsurtheil, gestand ein, daß er in Meinungen selbst mit ihm eins sey, leugnete ihm aber das Recht ab, seine Meinungen so gerade herauszusagen, und erklärte ihn für einen Eidbrüchigen, der sein Schicksal vollkommen verdient hätte. Und dabei ließ ers nicht einmal bewenden. Er fieng an, auch seine Person anzugreifen, und gab sich in Schriften und Privatbriefen alle ersinnliche Mühe, den Charakter des Mannes anzuschwärzen, und aller menschlichen Unterstützung unwerth zu machen. — Seitdem ist nun freilich die ganze Welt an dem grossen Manne irre geworden. Man weis, daß er selbst der allerausgebreitetsten Toleranz bedarf. Man weis, daß er — vielleicht noch weniger vom Kirchenchristenthum glaubt, aus Bahrdt. Ja man weis aus der Basedowschen

Urkunde, (die billig von allen denkenden Menschen als eine Hauptprobe der Zeiten gelesen und beherziget werden sollte) daß er vom Christenthum nichts mehr übrig hat, als die natürliche Religion. Und gleichwohl sieht man ihn jetzt mitten unter den Verfolgern, sieht, wie er mit Unbarmherzigkeit auf einen Mann los geht, der ihn nie beleidigt hat, sieht, wie er mit den alten Waffen der Ketzermacher ficht, die er sonst so sehr verabscheute, und — man kann nicht begreifen, woher diese schnelle Veränderung gekommen sein möge. Wir selbst können uns das Räthsel nicht auflösen. Nur das einzige getrauen wir uns zu behaupten, daß nicht sowohl schwarze Bosheit eines heuchlerischen Herzens, als vielmehr Schwachheit eines ängstlichen, unklugen und durch den Verlust seines Applausus in Verlegenheit gerathenen Mannes — der sich in dem angelegten Plane (durch die neu angekommene Maske der Orthodoxie sich wieder Kredit zu schaffen) durch Bahrdten gestört sah — die Hauptquelle seiner bisherigen Verirrungen gewesen sey. — Indes bleiben bei dem allen Semlers Verdienste groß, und ihr Einfluß auf die Erleuchtung der Welt

 würde

würde noch viel ausgebreiteter seyn, wenn nicht seine Schreibart, sowohl im Lateinischen als Deutschen, so obskur, so . . . . . kurz, so unausstehlich schlecht wäre, daß nur der Geduldigste ihre Lektüre über eine Stunde aushalten kann.

Carl Friedrich Senf.

Pastor an der Moritzkirche zu Halle — hat ehemals, da er noch Pfarr auf dem Lande war, ein Büchlein geschrieben, das einen Mann gesunden Kopfes und Herzens verrieth. Es hieß: Unterricht für Herz und Verstand, dem gemeinen Mann auf dem Lande zu gut aufgesetzet. Halle 1768. 8. Er hat nachher auch eine kleine Schrift herausgegeben, das Geschäfte der Erziehung von der angenehmen Seite, 1777. die wir mit desto grösserm Vergnügen gelesen haben, je inniger es uns allemal erfreut, wenn wir einmal einen Prediger finden, der sich durch reife Einsichten und edle Gesinnungen — gleich fern von schöngeisterischer Empfindelei und andächtelnder Heuchelei — auszeichnet. Auch unter den Abrissen seiner Vormittagspredigten, welche in der letzten Messe im Verlag des Waisenhauses erschienen

schienen sind, haben wir einige vorzüglich gute Stücke gefunden, die uns für einige andre, dogmatisch-schwache, völlig schadlos gehalten haben.

Christoph Friedrich Sigmund.

Ehedem Pfarr zu Bechtolsheim in der Pfalz — hat eine Einleitung zum heilsamen Erkenntniß der symb. Bücher angefangen; aber, zu gutem Glück für den gesunden Menschenverstand, nicht fortgesetzt. Als Pfarr legte er sich aufs Schnupftabakmachen, Brandtweinbrennen, Seifenspiritusverfertigen, und andere dergleichen Dinge: es wollte aber nichts gehn. Endlich da er in Schulden saß, bot er sich dem projektvollen Bahrdt an, schwatzte ihm von ein paar tausend Gulden Vorschuß, und beredete den guten und leichtgläubigen Mann, daß er ihn zum Oekonomie-Direktor und Professor der Theologie machte. Hier konnte sich aber der allzu kennbare Mensch nicht lange halten. Er ward verstossen, gieng nach Mannheim, associirte sich mit einem Buchhändler seines Gelichters, trennte sich wieder, unternahm eine Spiegelfabrik, zog mit ihr nach Heidesheim zurück, ver-

darb auch hier durch schlechte Wirthschaft und — läuft nun herum, wer weis wo?

Johann Esaias Silberschlag.

Königl. Oberkonsistorialrath und Prediger an der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin — ein Mann von einer vasten Gelehrsamkeit, besonders in Physik, Oekonomie und Mathematik. Sein neustes Werk: Geogonie der H. Schrift enthält einen grossen Schatz von lesenswerthen Bemerkungen. In der Theologie sind wir seines Glaubens nicht.

Johann Andreas Sixt.

D. und Prof. der Theol. zu Altorf — hat einiges Talent und Kenntnisse, aber wahrhaftig nicht hinreichend, das Steinbartische System zu entwafnen. Seine lautere Prüfung desselben wird keinem Kenner genungthung.

Johann Joachim Spalding.

Oberkonsistorialrath und Probst zu Berlin. Dieser grosse Mann vereinigt alles in sich, was den Theologen ehrwürdig machen muß. Scharfsinn, Gelehrsamkeit, Klugheit, und ächte Frömmigkeit. Seine Bestimmung des Menschen — Gedanken über den Werth der Gefühle im Chri-

sten-

stenthum und — Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamts — sind in allem Betracht klassisch und werden noch von der Nachwelt gelesen und geschätzt werden, wenn der ganze theologische Wust dieser Decennien längst vergessen seyn wird. Seine Predigten haben in Absicht auf Gründlichkeit, Licht, Präcision, Würde des Innhalts, wenig ihres gleichen. Nur wünschten wir ihm mehr Wärme und Lebhaftigkeit des Ausdrucks. — Der ehemals in Berlin veranstaltete Anhang zum Gesangbuch ward von dem Herrn O. K. R. Spalding vorgeschlagen und approbiret, der eigentliche Verfasser aber dieses Anhangs ist der Herr O. K. R. Dieterich.

August Gottlieb Spangenberg.

Prof. der Theologie bey dem herrnhutischen Seminarium zu Barby, hat sowohl die gegenwärtige Verfassung als das Religionssystem der Brüderunität in zwei Schriften beschrieben, die beide von Einsicht, Geschmack und theologischer Klugheit zeugen.

Johann Ulrich Sponsel.

Sup. und Pastor zu Burgbernheim. Wir haben seine Exercitationes philologico — exege-

ticas gelesen und darinnen einen Mann von vielen Sprachkenntnissen, reifem Urtheil, und weitläuftiger Belesenheit gefunden. Nur ist er uns zu weitschweifig und wortreich. Seine Predigten sind mager.

Johann August Stark.

Prof. der Philosophie zu Mietau, ehedem Prof. der Theol. und zweiter Hofprediger zu Königsberg — ein vortreflicher Mann, den Festigkeit des Charakters, ausgebreitete Kenntnisse, helle Philosophie, und ein gebildeter Geschmack schätzbar und ehrwürdig machen. Sein Hephästion ist eines der besten Produkte unsers polygraphischen Zeitalters. Und seine Geschichte der C. K. des ersten Jahrhunderts ist, was man auch in einzeln Stellen tadeln mag, das beste Buch, was wir zur Zeit in diesem Fache haben. Er soll auch Verfasser der freimüthigen Betrachtungen über das Christenthum seyn: ein Buch, das so voll Geist und Wahrheit ist, daß die theologische Fakultät in Halle aus Eifersucht es zu unterdrücken suchte, und durch den lieblichen Kunstgriff der Censurweigerung unterdrückt haben würde, wenn nicht

der

der König das imprimatur eines Berliner Censors konfirmirt, und der Fakultät — abermals eins auf die Mütze gegeben hätte.

Benedict Stattler.

D. und Prof. der Theol. zu Ingolstadt, mag ein ganz gelehrter Mann seyn, aber wir mögen seine vielen Bände Schriften für unsre Sünden nicht lesen, weil wir uns neulich an einer epistola parænetica ad virum clarissimum D. Car. Fr. Bahrdt ex occasione professionis fidei ab isto ad Caesarem missæ auf immer und ewig satt gelesen haben. Der gute Mann glaubt, es fehle dem D. Bahrdt nur an richtigen Begriffen, und hoft, nachdem er ihm diese, durch vielfältige Verweisung auf seine übrigen Schriften, mitgetheilt, er werde sein Glaubensbekänntniß zurücknehmen. O sancta simplicitas!

Gotth. Samuel Steinbart.

D. und Prof. der Theol. zu Frankfurt an der Oder — wandelt ganz im hohen Sonnenlicht. — Noch wenig Theologen deutscher Nation haben das gesagt, was er gesagt hat, sind so mit edler Freimüthigkeit herausgegangen, wie

er,

er, haben so die Idole des Kirchensystems umgeworfen, zertrümmert, wie er. Immer begnügten sich seine Vorgänger, einzelne Irrthümer anzugreifen, und waren dabei so zurückhaltend, daß sie ihr eigenes wahres System nie ganz blicken liessen. Dieser Mann hat nicht blos das alte Hauß eingerissen, sondern einen neuen Pallast an seine Stelle gesetzt. Seine **Glückseligkeitslehre** verdient das allgemeine Kompendium der Religion zu werden. Das einzige hätten wir daran zu tadeln, daß er vorn den Begriff der Glückseligkeit zu schwerfällig macht, und alles in **Vollkommenheit** reducirt. Wir wissen wohl, daß die Sache an sich richtig ist, aber die ewige Leier von Vollkommenheit machts doch dunkel und dem geneigten Leser unverständlich. Die Herren aus der Wolfischen Schule haben sich das so angewöhnt. Wir könnens nicht billigen. Seine **Anleitung des menschlichen Verstandes** ꝛc. ist gründlich und lehrreich. Doch dürfte sie der Kenner zu wortreich finden. Seine **Anweisung zur Amtsberedsamkeit** ꝛc. ist das beste, was wir in diesem Fache haben.

Fer=

Ferdinand Sterzinger.

Professor und Dir. der Churb. Akad. zu München, hat durch verschiedene Schriften gegen die Gaßnerische Hexenmährchen sich als einen gesunden Denker gezeigt, auch die väterländische Geschichte mit einigen lesenswerthen Schriften bereichert.

— — — — Stockhausen.

Konsistorialrath und Superintendent zu Hanau — ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und liebenswürdigem Charakter. In seiner Theologie ist viel Tag.

Elias Stöber.

Prediger und Professor der Theol. zu Strasburg, auch ein vortreflicher Mann, den helle Religionseinsichten und ein sanftes wohlwollendes Herz auszeichnen. Er war immer das Antidoton von Lorenzen.

Conrad Friedrich Stensow.

Probst auf Femern. Wir können ihm Fleiß, Belesenheit und Einsicht nicht absprechen: aber

er

er hat nicht Philosophie und Sprachkunde genung, um sich durch den Nebel der Vorurtheile durchzuarbeiten, der noch über allen seinen Schriften, sonderlich über seiner Theodicee der Offenbarung ruht, deren sechsten und letzten Theil wir diese Messe erhalten haben.

— — — Stroth.

Kirchenrath und Rektor zu Gotha — auch ein Mann, der im Licht wandelt. Die freimüthigen Untersuchungen über die Apokalypse, waren das erste, was uns nach mehrern seiner Schriften begierig machte. Die Kirchenhistorie und Patristick, scheint sein Hauptfach zu seyn. Doch zeigt sein Xenophon (memorab. Soc. Gotha bey Ettinger, 1780.) daß er auch Kenner der Alten ist.

Adam Struensee.

Generalsuperintendent der Kirchen und Schulen zu Schleswig und Hollstein. — Die Natur ist freigebig gegen ihn gewesen an körperlichen Talenten, dahin vornemlich seine ausserordentliche Stimme gehört, aber desto sparsamer an Geistesgaben — vermuthlich, weil

alles

alles die Ganade in ihm ersetzen wollte, von der alle seine Predigten bis zur Ermüdung voll sind. Er hat nichts geschrieben, was wir lesen möchten.

— — — — Sturm.

Prediger zu Magdeburg, hat viel so genannte Erbauungsschriften geschrieben, welche neben den Feddersenschen ihren Rang behaupten. Es ist wenigstens mehr Geschmack im Ausdruck, und weniger dogmatische Kruditäten drinnen, als in den Götzischen und andern vom gemeinen Schlage. Seine Betrachtungen über die Werke Gottes in der Natur, verdienen allen Predigern zur Nachfolge empfohlen zu werden.

Christian Wilhelm Talemann.

D. und Prof. der Theologie zu Leipzig — war so wenig der Systemsreligion zugethan wie sein Freund Ernesti — denn er hatte zu viel wahre Gelehrsamkeit, um orthodox zu seyn — dennoch ließ er sichs nicht vielansehen.

Wilhelm Abraham } Johann Friedrich } Teller.

Zwei leibliche Brüder, die aber einander so unähnlich sind, wie das Roß und das Heupferd. Jener ein Mann von dem menschenfreundlichsten Herzen, dieser ein zänkischer und katzenartiger Polterer: jener, bey dem seltensten Grade von Gelehrsamkeit bescheiden und sanft, dieser, bey sehr wenigen Kenntnissen, stolz und trotzig; jener, ein aufgeklärter und scharfsichtiger Freund der Wahrheit, dieser, ein bey allen Brillen der crusischen Philosophie, blinder Verfechter des Aberglaubens. Da im Jahr 1764 des erstern **Lehrbuch** des christlichen Glaubens erschien, wo in Vergleichung mit seinen folgenden Schriften noch viel Wust des Kirchensystems beibehalten war, gab dieser selbst das Signal zur Verketzerung, und schrieb eine sogenannte **abgenöthigte Kritik**, die an Lieblosigkeit und Seichtigkeit wenig ähnliches hat. Das Lehrbuch indessen ward für seinen würdigen Verfasser die Gelegenheit zur Eröffnung einer höhern Laufbahn. Er ward bald darauf Probst und Oberkonsistorialrath zu Berlin,

lin, und zeigte sich in seinen folgenden Schriften, darunter sein Wörterbuch, seine Predigten von der häuslichen Frömmigkeit, und seine Antithesen, nebst der Probe einer Psalmenübersetzung, die vornehmsten sind. — Er ist auch ohnstreitig unter den neuen Theologen derjenige, der die meisten und entscheidendsten Schritte für die Aufklärung seiner Zeitgenossen in der Religion gethan hat. Die Vorrede zur neuen Ausgabe seines Wörterbuchs ist ein Meisterstück. — Sein obgedachter Bruder, Johann Friedrich, ist Prediger in Zeiz, und hat, vornemlich in seiner Kunst zu predigen und in seinen Anekdoten für Prediger und Priester, ein Muster gegeben, wie man auf die originellste Art theologische Farcen verfertigen müsse. Er hatte vor einiger Zeit 27 Katzen zu seinen Gesellschaftern, jetzt hält er nur noch 13 derselben, wie aus des obgedachten Lukas neuen Erklärung zu ersehen ist.

Heinrich Ernst Teuthorn.

Prediger zu Birdenkopf, hat, mit Bennerischer Dinte, einen abgenöthigten Beweiß geschrieben: daß die Lehrer der evang. Kirchen —

keine Mitbrüder des D. Bahrdts in Giessen sind.

Johann Friedrich Tiede.

Pastor zu Schweidnitz, hat ehedem, als Feldprediger in Halle, viel Aufsehen gemacht. Man bewunderte ihn als Redner. Wir können in seinen Predigten, weder Scharfsinn, noch Gründlichkeit, noch wahre Beredsamkeit entdecken. Es ist Flitterstaat des Ausdrucks, der, wenn ihm ein guter Deklamator producirt, die Ohren füllt. Und mehr wollen ja die Herren und Damen nicht.

— — — Tittmann.

D. und Prof. der Theologie zu Wittenberg — voller Tag in seinem System, aber — der Schlagbaum!

Johann Tobler.

Diakonus zu Zürch — ein Mann, voll vom Geist des Christenthums, der ganz so denkt, redet, handelt, wie das Evangelium der Liebe es heischt. Sind wir nicht bei allen Stellen seiner Schrif-

Schriften mit ihm eines Glaubens, so sind wir doch in den meisten mit ihm eines Sinnes.

— — — Töllner.

Prof. der Theologie zu Frankfurt an der Oder — Scharfsinn, Wahrheitsliebe, Freimüthigkeit — gab ihm die Natur: hätte sie ihm doch auch einen festen Körper gegeben! Zu früh starb er für die Kirche, in der er mit der Fackel in der Hand nur eben auftrat, um die Finsternisse des Aberglaubens vertreiben zu helfen — von allen Edlen beweint.

Balthasar Ludwig Tralles.

Ein Arzt zu Breslau — hat sich vom Satan blenden lassen, gegen Leßingen zu schreiben, und die Fragmente zu widerlegen — ein Bologneser gegen einen Bullenbeiser, — Hu!

Ernst Christian Trapp.

Professor der Philosophie zu Halle — einer unsrer respektabelsten Pädagogen in Deutschland. Er hat zuerst die Erziehungskunst in ein System gebracht, und auf ihre einfachsten Grundsätze sie reducirt, in seinem Versuch einer

Pädagogik — ein Werk, das viel Scharfsinn, Menschenkenntniß und Erfahrung zeigt, und sich durch Ordnung und geschmackvollen Vortrag auszeichnet. Ob er in seinem theologischen System (er war ja ehedem auch Prediger) eben so hell ist, können wir nicht sagen. Doch scheint dies gewiß zu seyn, daß er nicht des Semlerischen Glaubens ist. Wir haben von ihm ein Sendschreiben an H. D. Semler gelesen, in welchem er, vornemlich die Herzenstheologie dieses sonst so grossen Mannes, eben von keiner vortheilhaften Seite schildert. „Wie soll „ich den Mann nennen, heißt es S. 3. der alle „Federn stumpf schreibt, nach Berlin, nach Dessau „hin unaufhörlich schreibt, daß ich bey ihm einkehren, daß ich sein Gast in Halle seyn möge; „und der, indem ich sein Gast bin, und kurz vorher, und gleich nachher, indem er mir alle „mögliche Freundschaft aufzudringen scheint, „mich von seinem Katheder verächtlich zu machen, mich in Dessau zu verkleinern, und in „Berlin üble Eindrücke von mir zu machen suchet; der sich ereifert, um mir eine freie Wohnung im Institut, die ich nicht haben will, „aufzuzwingen, und der mir am Ende diese

„Woh-

„Wohnung nicht schaffen kann, oder nicht will:
„der mir, wie ich nun wirklich in Halle wohne,
„immer vorschwatzt, er wolle mir das Profes-
„sorleben so angenehm machen, wie möglich,
„ich solle mich durch nichts irre machen lassen,
„er habe auch viel leiden und dulden müssen
„u. s. w. und der, indem er dies Alles schwatzt,
„mich einmal über das andere in Berlin ver-
„läumdet, und nun zuletzt, schändlich ists zu
„sagen, einem Studenten, einem Lehrer des
„Instituts den mündlichen Auftrag giebt, mich
„in Berlin zu verklagen, als wenn ich meine
„Pflicht in Absicht auf das Institut nicht thäte;
„wie soll ich den Mann nennen? Wie soll ich
„ihn nennen, dem Menschenrechte ein Gespenst
„sind; von dem Niemand weiß, ob er Christ
„oder Naturalist, ob er orthodox oder hetero-
„dox ist; der alles scheinen will, und nichts ist;
„ihn, den ardelionem, trepide concursantem,
„occupatum in otio, gratis anhelantem. multa
„agendo nihil agentem, sibi molestum, et aliis
„odiosissimum." Man sieht freilich, daß Herr
Trapp bei Verfertigung dieses Schreibens ein
wenig in der Hitze war, und darüber die Grän-
zen des Kostume aus den Augen verlor: allein

man sieht auch aus dem, was in der Folge H. Semlern vorgeworfen und ziemlich klar bewiesen wird, daß H. Semler nicht edel an ihm gehandelt, sondern durch Falschheit und heimliche Verfolgung ihn so lange gequält und gereitzt hatte, bis das gekränkte Herz unter seinem Leiden erlag und sich Luft zu machen gedrungen ward. Ein Semlerischer Schüler schrieb dagegen eine Farce unter dem Titel: **Semler: ein Sendschreiben an H. Trapp.** wo H. Semler eben so übertrieben gelobt, als H. Trapp unvernünftig getadelt wird. — Knaben dieser Art können einen Mann von Verdiensten nicht entehren. Sie sind wie Mücken auf dem Löwen. — Herr Trapp soll auch in Absicht auf Charakter einer der besten, biedersten Menschen seyn.

Sebastian Friedrich Treschow.

Diakonus zu Mohrungen. Er ist ein Mann von lebhaftem Geist und viel Belesenheit — aber noch ganz vom Vorurtheile des Ansehens gefesselt und — ein heftiger Polemiker. Von seinen religiösen Nebenstunden ist jetzt des zweiten

ten Bandes erstes Stück erschienen. Es ist keine Lektüre für Denker.

Jakob Elias } Troschel.
Daniel Philipp }

Beide Prediger zu Berlin, und beide geschickte Männer — nur noch nicht ganz frei von Anhänglichkeit am theologischen Herkommen.

Olaus Gerhard Tychsen.

Professor der morgenl. Sprachen zu Büzow — hat mit seinem Tentamen viel Lärmen gemacht. Jetzt da die Sache verkühlt ist, urtheilt denn doch die Welt, daß er in der Hauptsache unrecht hatte. Indes ist es unleugbar, daß er ein Mann von weitläuftigen Kenntnissen ist; und durch seine Schriften das Fach der morgenländischen Litteratur merklich bereichert hat.

Christian Samuel Ulber.

Pastor zu Hamburg, hat viel Predigten und Auszüge aus Predigten drucken lassen, die alle gut Lutherisch sind. Er war denn doch

bei aller seiner Festglaubigkeit ein toleranter Mann.

— — — — Ulrich.

Es giebt der Ulrich's viel: es ist aber kein grosses Kirchenlicht darunter. Einer, der Prediger an der Charité zu Berlin ist, hat seit ein paar Jahren einige zwanzig bis dreisig Alphabete zusammen geschrieben. Von der moralischen Encyklopädie, ist diese Messe der dritte und letzte Band erschienen. Imgleichen sind die Briefe über den Religionszustand in den preussischen Staaten mit dem fünften Bande beschlossen worden.

— — — Urlsperger.

D. der Theologie und Pastor zu Augspurg — hat Versuche einer genauern Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi — gesc[illegible]n, die ich mit aller angewandten Mühe [illegible]t habe verstehen können. Dem Anschein nach ists feiner Sabellianismus. Indes mags seyn, was es will, so sinds immer für den Prediger Allotria, der der Welt Religion predigen soll, zu der doch kein vernünftiger

tiger Mann mehr die Dreieinigkeitslehre, und andere dergleichen Spekulationen rechnen wird.

Johann Kaspar Velthusen.

D. und Prof. der Theologie zu Helmstädt — hat verschiedenes aus dem Englischen übersetzt, darunter uns die gerettete Authenticität der ersten beiden Kapitel Matthäi am wenigsten befriedigt hat. Er ist übrigens einer unserer guten Philologen.

Johann George Vogel.

Archidiakonus zu Muskau in der Oberlausitz — ein guter Naturkenner, der insbesondere über den Bienenbau einige lesenswerthe Aufsätze geschrieben hat. Ein anderer dieses Namens war Prof. extr. zu Halle, und fieng an, des Grotius adnott. zu ediren, aber der Tod entriß ihn der Welt sehr bald, und mit ihm einen unsrer hofnungsvollsten Philologen.

Gustav Anton Wachsel.

Das ist der berühmte deutsche Prediger zu St. George in London, ein Mensch, der in allem Betracht originell ist. Eine grosse, starke,

maßive, dickköpfige Maschine — ganz ohne Seele! Bei der allerkrassesten Unwissenheit und Dummheit, unglaublich stolz, herrschsüchtig und trotzig. Seine Zänkereien mit der Gemeine rührten ganz allein von ihm her. Er fieng alle mögliche Neuerungen an, die in einem müßigen Gehirn ausgeheckt werden konnten. Erst wollte er Kirchenmusiken einführen, bauete eine Orgel, schafte Geigen und Pfeifen an, kaufte Noten zusammen, und ließ dann in der Kirche aufspielen. Das Ungewöhnliche der Sache (denn es ist in keiner deutschen Kirche so etwas) machte Aufsehen, Gelächter, Unordnungen und zuletzt Zank. Auf einmal fiel's ihm ein, auch englisch zu predigen. Er schlug der Gemeine vor, daß er deutschen und englischen Gottesdienst wechseln lassen wolle. Die Gemeine widersetzte sich. — Darauf machte er bekannt, er werde ganz in der Manier der englischen Kirche einen eignen Gottesdienst anlegen. Er ließ des Sonntags Abends seine Kirche öfnen — die hinter seinem Hause steht, und in die man nicht anders kommen kann, als durch seine Hausthüre. Die Kirche ward mit Lichtern erleuchtet, und es fand sich eine Menge

Gesin-

Gesindel zusammen, die die Neugierde dahin trieb. Der Marktschreier trat auf, schwatzte seinen Unsinn in geradebrechtem Englisch, und ließ dazu seine Musikanten aufspielen, so lustig, daß man dazu hätte tanzen mögen. Da ward aus dem Gottesdienst eine wahre Komödie. Der Zulauf ward alle Sonntage stärker. Man gieng nach Wachsels Kirche, wie nach einer Hanswurstbutike. Die Verliebten bestellten sich dahin, trieben im Dunkeln ihren Unfug, küßten sich öffentlich — kurz, es war ein Greuel, den die Gemeine, welcher die Kirche eigenthümlich gehörte, nicht länger dulden konnte. Endlich nach vielen wiederholten Warnungen, brauchte sie Gewalt, drang in sein Haus, besetzte und verschloß ihm die Kirche, und gab ihm den Abschied. Nun ward die Sache beym Gouvernement anhängig. Alle Tage blieben zehn Mann Wache von der Gemeine an der Kirche, bis der Proceß aus war. Und zum Unglück für die arme Gemeine, wuste dieser tollhaußfähige Mensch durch Vorspiegelungen seine Richter zu täuschen, daß er die Oberhand behielt, und in seinem Amt von der Regierung bestätigt ward. —

Albrecht Georg } Walch.
Christian Wilhelm Franz }

Ersterer, Rektor zu Schleusingen, ist ein guter Schulmann, der auch im Fache der schönen Wissenschaften einige erträgliche Arbeiten geliefert hat. Letzterer, D. und Prof. der Theologie zu Göttingen, ist einer unserer größten Theologen, in Absicht auf Kenntnisse und Gelehrsamkeit. Litteratur und Kirchengeschichte vornemlich sind das Feld, das ihm die allerwichtigsten Bereicherungen zu verdanken hat. An dem hergebrachten Kirchensystem hält er so fest, daß es ihm zuweilen Thränen kostet, wenn er in der Nikolaischen Bibliothek neue Anfälle auf dasselbe gewahr wird. — Von seinem Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien ꝛc. ist in letzterer Messe der neunte Theil erschienen.

D. Heinrich } Waser. *)
Heinrich }

Der erste dieses Namens wurde 1714 in Zürch geboren, kam im Jahr 1747. als Diakon nach Winterthur und starb daselbst 1777. beweint von

*) Dieser Artikel ist nach dem 4. Stück der Ephemeriden bei dieser zweiten Auflage berichtiget.

von allen, die dessen Geist und Herz zu schätzen wusten. Er hat Swifts Werk und den Hudibras aus dem Engl. und Lucians Schriften aus dem Griechischen übersetzt. Seine eigne Arbeiten sind ein Bändchen moralischer Beobachtungen und Urtheile, und noch ein paar kleine Schriftchen. — Heinrich Waser, der zweite, war Prediger in Zürch, ward aber seines Amtes wegen falscher Beschuldigungen und Anklage gegen seine Kirchenvorsteher entsetzt; diese Strafe reitzte den heftigen Mann zur Rache gegen seine Obern, selbst gegen sein Vaterland. Er ward der Untreue im Gebrauch einiger Staatsurkunden beschuldigt und überwiesen. Dis bewog den Kanton Zürch zu dem harten Entschluß ihm den 27. Mai 1780 den Kopf abschlagen zu lassen. Er erlitt diesen Tod mit einer ausserordentlichen Ruhe und Gelassenheit. Er war ein Mann von vielen Talenten, aber von sehr unruhigem Geist. Er ist der Verfasser des in der letzten Ostermesse erschienenen historischen diplomatischen Jahrzeitbuchs zur Prüfung der Urkunden.

Andreas Weber.

D. und Prof. der Theologie zu Jena — auch εκ των πολλων.

Helf-

Helfreich Bernhard Wenck.

Konsistorialrath, Professor und Rektor am Gymn. zu Darmstadt, und heßischer Historiograph — ein Mann von vielen Talenten, der nicht nur mit den Römern und Griechen vertraut ist, sondern auch die Dichter des Morgenlandes kennt, und in der Geschichte asugebreitete Wissenschaft besitzt. Er hat sich durch den Versuch einer Uebersetzung der Ilias und durch das Siegslied der Debora und Barak, auch als Mann gezeigt, der die Kraft und Schönheit seiner Muttersprache kennt und zu benutzen weis: — eine Sache, die unsern meisten Schulmännern fehlt, die fast alle durch ein geschmackloses Deutsch ihre Kenntnisse der Alten unbenutzbar machen.

Friedrich August Wendeborn.

Deutscher Prediger in Ludgad Hill zu London. Dies ist unter allen dasigen deutschen Predigern (die alle theils durch Unwissenheit, theils durch Schwärmerei ungenießbar sind) der einzige, den Gelehrsamkeit, Geschmack und Entfeßlung vom theologischen Vorurtheil auszeichnen — der einzige, der mit ächter Beredsam-

samkeit die Religion in ihrer wahren Würde vorträgt — der einzige, der von der Nation unter den dortigen Deutschen bemerkt und geachtet wird. Er hat eine Sammlung von Predigten geschrieben, und ist wahrscheinlich der Verfasser der vom jüngern H. Forster herausgegebenen Beyträge zur Kenntniß von Großbritanien vom Jahr 1779.

Ernst Friedrich **Wernsdorf.**

D. und Professor der Theologie zu Wittenberg — hat viel — besonders im Fach der Kirchenhistorie gelesen, — aber nicht viel vertraut.

Christian August / Gottfried Joachim } **Wichmann.**

Ein paar armselige Skribenten. Sie sind die Verfasser des ehemals berüchtigten **Antikritikus.** Letzterer ist Pfarr zu Zwätzen und betet Crusianische Theologie.

Georg Nikolaus **Wiener.**

Metropolitan zu Grossengerau — einer unserer hellen Köpfe, der die Decke Moses längst abgelegt hat — der aber im Stillen seines bessern Glaubens lebt.

Johann

Johann Dietrich } Winkler.
Herrmann Erich }

Ersterer ist Hauptpastor zu Hamburg — nicht ohne gelehrte Kenntnisse, aber — ein eiserner Orthodox. Seine erbauliche Beleuchtung der Geschichte Josephs in Grundrissen heiliger Reden, ist so voll willkührlicher, schielender und unphilosophischer Räsonnements, daß man ein Publikum bedauern muß, dem solche Dinge statt nahrhafter Wahrheiten vorgekaut werden. Vom Letztern, der Diakonus an der Katharinenkirche zu Hamburg ist, haben wir einige kleine Aufsätze gelesen, die einen aufgeklärten Theologen verrathen, der an Kopf und Herz weit über den grossen Haufen seiner Amtsbrüder erhaben ist.

Friedrich Ernst Wilmsen.

Ehedem ref. Prediger zu Magdeburg, jetzt Prediger an der Parochialkirche zu Berlin — ein Mann von Einsicht und Geschmack. Seine Gedichte und Predigten enthalten einzelne schöne Stellen. Er hat Clarks Paraphrasen der Ev. — Einfields Gebete — und Oswalds Appellation an den gem. Menschenverstand, aus dem Engl. übersetzt. — Wolf.

— — — Wolf.

Inspektor zu Grünstadt — ist ein Mann von vielen Talenten, und der einzige in seinem Kreise, der gesunde Augen im Kopfe hat. Der Hofprediger Muthmann, sein Amtsbruder, ärgert sich alle Tage, daß unser Herr Gott die Sündfluth noch nicht hat kommen lassen, zu welcher er sich bereits, durch Anschaffung der Thiere aller Art, vorbereitet hat, um als der glaubige Noah in dem Schifflein der Lammstheologie über den Gewässern zu erscheinen und den Wolf mit allen seinen Schafen ersaufen zu sehen.

Gotthelf Traugott Zachariä.

D. und Professor der Theologie zu Kiel — ein guter Exeget, der im Lande der Freiheit sehr bald der völligsten Erleuchtung theilhaftig geworden wäre. Seine biblische Theologie zeigt zur Genüge, daß er anfing weiter zu sehen, als man in Göttingen gern sah — daher man ihn auch sehr gern nach Kiel gehen ließ.

Heinrich August Zeibig.

Professor am Rutheneum zu Gera — ein schreibseliger Mann, ohne sonderliche Kenntnisse.

Seine vermischten Betrachtungen aus der Theologie sind voll seichter Polemik.

— — — — Zickler.

D. und Professor der Theologie zu Jena — schläft.

— — — — Ziegra.

Herausgeber der schwarzen Zeitung, der in Kompagnie mit Götzen so lange polemisirte, bis der Tod ihm silentium imponirte. Man hat in seiner Hirnschale nichts als Wasser, in seinem Leibe aber einen ausserodentlich grossen Magen gefunden.

G. J. Zollikofer.

Οι εσχατοι πρωτοι — heist's hier. Er ist in allem Betracht einer unsrer ersten Männer bei der Nation. Ein aufgeklärter Philosoph, ein erleuchteter Exeget, und ein philosophisch und exegetisch aufgeklärter Dogmatiker, und dabei — Geschmack, Kunstkennerschaft, Beredsamkeit und dabei — ein edler fester Charakter — wer wollte so einen Mann nicht hochschätzen! — Er ist deutscher ref. Prediger zu Leipzig.

Wäh-

Während dem Druck dieses Almanachs, sahe der Verfasser aus Hrn. Schlözers Briefw. 40ten Heft, daß seine Wünsche für Herrn Isenbiehl beretis erfüllt waren. — Sein Schicksal in Amöneburg soll nicht so hart gewesen seyn, als es ausgeschrieen worden; ja nach den letzten Nachrichten ist dieser verdienstvolle Mann nicht nur wieder auf freien Fuß gestellt, sondern hat sogar in dem Stift Amöneburg ein Kanonikat erhalten. —

Noch einige

Anekdoten.

und

Bemerkungen.

I.

Schon seit langer Zeit war viel Treibens und Sehnens auf dem Vorgebürge der guten Hofnung um eine lutherische Kirche. Endlich ist die Sache zur Endscheidung gekommen. Die Lutheraner haben nun auf dem Capo de bona Esperance eine eigene Kirche, und ein Rotterdammer Prediger, Namens Andreas Luther Kolver, ein äußerst seichter und lerer Kopf, ist der erste Prediger daselbst worden. Wir konnten uns bei der Nachricht von dieser Begebenheit, die uns mit warmem Frohlocken überschrieben wurde, nicht des Gedankens erwehren, daß es doch immer ein kläglicher Beweis von forrtaurendem Verfall der Religion bleibt, wenn die Menschen aus vermeintem Hun-

Hunger nach dem Worte Gottes, sich unglücklich fühlen, so lange sie für ihre Sekte nicht einen eignen Steinhaufen haben, den sie Gotteshaus nennen. Denn dieses Gefühl beruht doch offenbar auf den allerelendesten Begriffen, die man sich von Religion macht. Bei solchen Menschen ist Religion leider noch nichts anders, als was es bei den Juden war — äußeres Andachtsceremoniel. Daher sie nirgends Religion zu finden glauben, wo nicht Kirche, Altar und Ceremonien sind. Ist das wohl Geist des Christenthums? oder ists nicht vielmehr gerade das, was der ehrwürdige Stifter des Christenthums unter seinen Zeitgenossen zu verdrängen suchte? War es nicht der stete Innhalt seiner Predigten, daß nur Tugend, nur Liebe nur Fleiß in guten Thaten, Religion sey? Sprach er nicht überall davon, daß Gott nur im Geist angebetet seyn wolle? Sagte er nicht der Samariterin deutlich, daß Gott weder zu Garizim, noch zu Jerusalem wohne, sondern daß er nun überall, ohne Vorzug des Orts, mit heiligen Gesinnungen und Werken verehrt seyn wolle? — Und müsten wir nicht, wo wir ächte Schüler dieses größten Lehrers der Menschheit seyn

wollten, das, was Religion ist, unter uns gemein haben, und es überall, in jeder Sekte und in jedem Tempel, finden und geniessen können? Müsten nicht Lutheraner und Reformirte, und Mennonisten, und Socinianer und — alle isten und aner — wenn ihre Prediger nur Prediger der Religion wären, d. h. nur Gott und Unsterblichkeit, und Tugend lehrten, in allen Christenkirchen von Europa das antreffen, was ihnen Weisheit des Lebens, Kraft zur Besserung, Trost im Leiden und Ruhe im Tode gewährt?

2.

In London ward vor einigen Jahren eine öffentliche Naturalisten-Gemeine errichtet. Ein Gelehrter, Namens **Williams**, der in seiner Jugend Theologie studirte, und der, je tiefer er in das Innere der theologischen Wissenschaften eindrang, desto mehr Blössen an dem gemeinen Glauben der Christen entdeckte, beschloß endlich, da, auf dem Probierstein der Wahrheit, nur die Lehren der natürlichen Religion, (unabhängig von Offenbarung und Wundergeschichte,) ihm als Wahrheit übrig blieben, sich eine Kirche zu miethen (deren in London eine

grosse

grosse Menge leer stehen, von welchen meist Partikuliers Eigenthümer sind) und sich als Prediger der natürlichen Religion anzukünden. Und siehe, es gelang ihm. Es fand sich eine hinlängliche Gemeine zu ihm, die ihn besoldete. — — Er selbst ist ein Mann von viel Einsicht, und von dem besten Charakter. Er spottet nie über Offenbarung und Christenthum. Er polemisirt auch nie gegen den Glauben der Christen. Er predigt aber mit Wärme und männlicher Beredsamkeit — im Grunde die Hauptlehren des Christenthums — Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit, und Tugend — nur mit dem Unterschiede, daß er diese Wahrheiten nicht aus den Zeugnissen einer unmittelbaren Offenbarung, sondern aus der Vernunft herleitet. Und er richtet damit weder Verwirrung, noch Schaden an. — Jetzt hat H. Williams seine Gemeine selbst wieder aufgegeben. Vielleicht sind ihm die jetzigen Menschen noch nicht reif zu — einer so **reinen** Religionsübung.

3.

Ein par Anekdoten zu Aufklärung der Bahrdtischen Geschichte, mögen wir unsern Lesern um so weniger vorenthalten, da es noch

immer vielen räthselhaft scheint, wie der Mann um eines Buchs willen, das schon fünf Jahre in der Welt war, und das keine Fakultät, kein Konsistorium verurtheilt, keine protestantische Obrigkeit verboten hatte, so hart behandelt, und wider Willen eines protestantischen Reichsfürsten, und, gegen das Bitten seiner Gemeine, die sich selbst nach Wien gewendet hatte, abgesetzt werden konnte. Sie sind beide merkwürdig, und zeigen deutlich, daß diese Geschichte ursprünglich eine blosse Privatsache gewesen, die nach dem gewöhnlichen Gange der Sachen nicht geschehen seyn würde, wenn nicht Privatkabale im Spiel gewesen wäre. — Also die erste: — Ein gewisser katholischer Pfarr im Leiningischen, Namens Weihmar, wollte in Heidesheim am Philantropin Professor werden, und man erzählt, Doktor Bahrdt habe ihm Hofnung dazu gemacht. Anfangs nun kroch dieser Mensch wie ein Wurm um den Herrn Generalsuperintendenten, liebkosete, schmeichelde, küste ihm auch wohl einmal mit unter die Hände — posaunte unter seinen Religionsverwandten seines Beförderers Großmuth, Menschenliebe, Gelehrsamkeit, und half ihm

ein

eine Menge wichtiger Menschen gewinnen, deren Gunst einem Mann von so viel Projekten, wie Bahrdt, nicht anders als angenehm seyn konnte. Diese Rolle spielte Hr. Weihmar ohngefehr vier Monate, und trieb seine Heroldschaft so weit, daß endlich der selige Weihbischoff B. v. Scheben, den lutherischen Doktor selbst zur Tafel lud, und ihm ausnehmende Vertraulichkeiten bezeugte. Der von Natur sehr leichtgläubige Bahrdt nahm das alles für reines Gold, und glaubte nun schon allen seinen Feinden auf dem Nacken zu sitzen. Aber das Blatt wandte sich. Der Pfarr frug zuletzt, in einem etwas ernsthaften Tone, wie viel er nun in dem bald einzuweihenden Philantropin Professorbesoldung haben sollte? Das machte den guten Doktor, der grosse Schätze zwar hofte, aber noch nicht hatte, ein wenig stutzig. Aber er faßte sich doch bald, und sagte ihm, aus Furcht vor geahndeter Pfarrenrache, „alles frei „und 150 Gulden“ zu, also gerade so viel als jeder Professor seines Instituts bekam, der den ganzen Tag arbeiten muste, obschon Herr Weihmar nur bestimmt war, wöchentlich zweimal denen zu hoffenden katholischen Zöglingen

Religionsunterricht zu geben. Und nun erwartete er nichts geringers, als einen Handkuß von seinem neuen Professor, zum Unterpfand seiner ewigen Erkenntlichkeit. Aber weit gefehlt. Der Pfarr erwiedert mit einer stolzen Mine und einem drohenden Blick: „das ist ein Lumpengeld für einen katholischen Pastor.„ Und nun ward auf einmal das Gespräch ernsthafter. Der Doktor stellte ihm beweglich vor, daß das Institut noch arm sey, daß der Anfang ihm herzlich sauer werde, bat ihn um Geduld, versprach ihm Zulage — aber alles umsonst. Unser Pfarr bestand auf 400 Gulden. Endlich bricht jener das Gespräch ab, und dieser faßt die Meinung, er sey Professor mit 400 Guld. Besoldung. Nach einigen Wochen nahm das Institut seinen Anfang. Der Pastor erscheint — ohngeachtet kein einziger katholischer Zögling vorhanden war, will kommandiren, will Lektionen geben, findet sich nicht auf dem Lektionskatalogus, fängt an zu schelten, schimpft, droht, geht zornig davon, und — hebt nun auf einmal an, den vorher so vergötterten Bahrdt, als einen Bösewicht, Betrüger, Dieb, Ehebrecher, Gotteslästerer und Höllenbrand, weit und breit auszuschreien.

Sein

Sein erster Weg war nach Worms zu dem sel. Weihbischof. Diesem zeigt er sich in der Stellung eines busfertigen Sünders, seufzt, jammert, klagt sich selbst an, daß er seinen Vorgesetzten obwohl unwissend hintergangen habe, und versichert, daß er das gottlose Buch, davon er selbst Kollekteur gewesen sey (die neusten Offenbarungen Gottes) nun erst gelesen, und die schrecklichsten Gotteslästerungen darinnen entdeckt habe. Der gute Weihbischof, der die griechischen Buchstaben, wie die Cikuta scheute, glaubts, wird ängstlich über die dem lutherischen Superintendenten bewießnen Gunstbezeugungen, und läßt sich bereden, durch desto kräftigere Verfolgungen, seine Sünde wieder gut zu machen. Von da eilet Herr Weihmar an andere katholische Orte, hetzt und wiegelt auf wo er kann, und spinnt die Sache hinauf bis zum Churfürsten. Auf einmal kommt ein Befehl ans Vicariat zur Konfiskation des Bahrdtischen Buchs. Und Bahrdt — dem es in solchen Dingen an der nöthigen Weltklugheit fehlte — wagts, über diesen Befehl zu spotten, und tritt ganz ruhig seine Reise nach England an. Aber nun arbeitet sein Feind desto gieriger an seinem

Fall,

Fall, weil er, abwesend, keine Gegenmittel veranstalten konnte. Die Sache wird in Wien anhängig gemacht: es erfolgt die Suspension die Responsa fallen ziemlich gut aus: dennoch dringen seine Feinde durch, und bewirken ein Reichshofrathskonklusum, das ihn absetzt, und überdem noch — aus dem römischen Reiche verweist, wenn er nicht die Dreieinigkeit in einer Druckschrift — bekennen, und erklären würde, daß er nie willens gewesen, dieselbe zu leugnen. — So, lieber deutscher Leser! ward der Fall eines Mannes möglich gemacht, der dato weniger geketzert hatte, als zehn andere, denen man kein Haar gekrümmt hat.

4.

Die zweite Anekdote ist diese: — Der selige Weihbischof, um alles aufzutreiben, was Bahrdten vor den höchsten Reichsgerichten graviren konnte, schrieb oder ließ an Doktor **Bennern** in Giessen schreiben, und bat sich Data gegen den Ketzer Bahrdt aus. H. D. Benner, der sich freute, seinen protestantischen Mitbruder in katholische Hände spielen zu können, schickt ein Programm ein, welches er ehmals gegen eine

bey

bey Varrentrapp gedruckte Predigtsammlung geschrieben, und worinnen er zu beweisen gesucht hatte, daß sein Kollege Bahrdt ein Socinianer sey — verschweigt aber dabei weislich den Titel dieser Predigtsammlung. Nun hatte der Weihbischof gerade eine andere Predigtsammlung zur Hand, nemlich die bey den Eichenbergischen Erben gedruckte: über die Person und das Amt Jesu. Er packt also ohne weitere Untersuchung diese Predigtsammlung zu dem Bennerischen Programm und schickts nach Wien. In Wien wird die Sache auch nicht weiter untersucht, sondern man setzt voraus, das Programm verdamme die eingeschickten Predigten als ketzerisch und — konfiscirt sie in Gottesnamen auch. — Und nun wird das Publikum es begreiflich finden, wie die Predigten über das Amt und die Person Jesu verboten werden konnten, die alle Kenner für vortreflich, und alle Orthodoxen noch bis diese Stunde für orthodox erkennen. — Wahrscheinlich weis Herr Bahrdt selbst von dieser Benneriade nichts, und es wird ihm vielleicht angenehm seyn, nun mit derselben die Geschichte seiner Schicksale kompletiren zu können: zumal da wir ihn ver

sichern

sichern dürfen, daß diese Anekdote ihre unbezweifelte Richtigkeit hat. — Beide sind uns von sicherer Hand mitgetheilt worden.

5.

Der Fürst von Nassau Weilburg gab vor einigen Jahren seinen Geistlichen in Kirchheim bey Pollanden Auftrag, über die Verbesserung des Unterrrichts in den Landschulen zu rathschlagen. Diese Männer arbeiteten mit unermüdetem Fleiß, um die vortreflichen Absichten ihres guten Fürsten aufs beste zu erfüllen. Sie machten den Anfang mit einem neuen A B C Buch, und es ward beschlossen, dasselbe in den lutherischen sowohl als reformirten Landschulen einzuführen. In diesem Büchlein nun stand nichts, was die Religion angieng. Es war nach Art des Weisischen mit schönen Liedern und Erzählungen versehen, und man hatte diese mit anderm elenden Zeuge vertauscht, das in den gewöhnlichen A B C Büchern zu lesen aber nicht zu geniessen war. Ein unglückliches Ohngefehr (denn was konnte weiter für verfängliche Absicht dabei seyn?) hatte das Vater Unser aus dem neuen A B C Buch verdrängt, und

er-

vermuthlich war's Zweck, das Kalvinische Unser Vater mit dem Luth. Vater Unser nicht in Kollision zu bringen, und jedem Schulmeister es zu überlassen, wie ers seinen Kindern beten lehren wollte. Darüber erhob sich nun ein gewaltiger Aufstand. Hirnlose Menschen von Pfarrern verhetzten ihre Gemeinen. Unsinnige Kerls von Bauern traten an ihre Spitze. Etliche Hundert giengen eines Tages nach Kirchheim, versammelten sich vor dem Schlosse, und verlangten den Fürsten zu sprechen. Man wendet alles an, sie zu besänftigen. Endlich rücken einige Pfälzische Dragoner ein, und jagen die Bauern nach Hause. Der Fürst geht auf einige Tage nach Oppenheim, bis der Lerm gestillt ist. Und nun erhebt sich ein Proceß zu Wetzlar. Die Bauern verklagen ihren Fürsten und — wie die Sache endlich beschieden worden, weis ich nicht. Indes ergreift Herr Professor Köster in Giessen auch die Gelegenheit, einige Seiten seiner neusten Religionsbegebenheiten mit fadem Geschwätz anzufüllen, und zwar so, daß er mehr die Parthey der Bauern als des Fürsten nahm. Als der elende Aufsatz in die Hände des Publikums gerieth, wandte sich der Fürst

nach

nach Darmstadt mit einer Vorstellung, und es ergiengen aus dem Geheimdenrathskollegio zwei Reskripte, eines an die Universität, das andere an den Professor Köster selbst, welche wir beide ihres merkwürdigen und von grosser Einsicht ihres Koncipienten zeigenden Inhalts wegen, unsern Lesern mittheilen wollen. Das an die Universität lautet also:

Ludewig 2c. 2c.

Liebe Getreue! Wir haben vernommen und ersehen — welches Journal über die neuesten Religionsbegebenheiten, im Verlag der Kriegerischen Universitäts-Buchhandlung zum Vorschein kommt. — Wiewohl wir nun das Institut so wenig an sich mißbilligen, daß wir es vielmehr, wenn es mit Klugheit und Vorsicht behandelt wird, für nützlich, löblich, und unserer Universität rühmlich halten; so können wir Euch doch nicht bergen, daß uns eben diese Vorsicht um so dringender erscheint, da die Reichsgerichte seit einiger Zeit, auf eine äusserst bedenkliche und gefährtevolle Weise, unter dem scheinbaren Vorwand der Bücher Policei, sich einer richterlichen Erkenntniß und Verfügung,

fügung, in Sachen, so ganz wesentlich die Lehrsätze, und innre Verfassung der evangelischen Kirche, auch richterlich politische Rechte evangelischer Landesherren berühren, ermächtigen.

Um nun von fernehin zu verhüten, daß sich unter einem solchem Prätext an uns nicht ebenfalls angeklammert werde; so gesinnen wir andurch an Euch gnädigst und ernstgemessenst, so fort nach Empfahung dieses, die Gebrüder Krieger vorzufordern, und ihnen zu bedeuten, daß sie 1) im Gefolg der bekannten Kaiserlichen, das Bücherwesen im Reich betreffenden Edikte, auf diesem Journal sich als Verleger bekennen, und den Druckort Giessen anzeigen. 2) daß bei Strafe der Konfiskation, und nach Befund noch weiterer Strafe, kein Artikul abgedruckt werden solle, der nicht zuvor die Censur paßirt hat, dergestalten, daß 3) was blos theologische Artikul sind, von einem Theologo, 4) die vermischte, in den statum publicum einschlagende, auf dem Reichstag oder bey einem Reichsgericht anhängige aber, von unserm Vice-Kanzler Koch vidimirt, und gezeichnet seyen,

und 5) das Manuskript von der Buchhandlung sorgfältig aufgehoben werden solle, um zu allen Zeiten darüber Rechenschaft geben zu können. Die Absicht dieser Verfügung ist nicht, um eine vernünftige, und gesetzmäßige Freiheit zu drucken, zu beschränken, sondern das Augenmerk vornemlich dahin zu richten, damit durch vorlaute, unüberlegte, beleidigende und unverdaute Beurtheilungen, Anekdoten-Krämereien und Anspielungen, nicht noch mehr unnöthige Gährung in die Gemüther gebracht, den Reichsgerichten Gelegenheit zu anmaßlichen Rügen, Regenten, Corporibus, und Kommunen aber, Anlaß zu Empfindlichkeit und Gerechten Beschwerden gegeben werden. Versehen Uns rc. rc. Darmstadt den 4ten März, 1778.

Ex commissione &c. &c.

An
den Rectorem und Cancellarium
der Universität zu Giessen.

6.

Das an den Professor Köster war folgendermassen abgefaßt.

Ludewig

Ludewig ꝛc. ꝛc.

Lieber Getreuer! Auf die pflichtmäßige Auffoderung der Kriegerischen Buchhandlung haben wir vernehmen müssen, daß ihr der Verfasser, der in dem ersten Stück des neuen Religions Journals enthaltenen Streitigkeit über ein A B C Buch seyd. Wir mögen euch unsere gerechte Befremdung nicht bergen, wie ihr euch mit Hintansetzung dessen, was allgemeine Klugheit in einer so delikaten Sache, den innern Ruhestand eines Landes so nahe berührenden Angelegenheit, und die besondere Pflicht der Dankbarkeit, und Ehrfurcht gegen einen in seinen Regenten-Tugenden vom ganzen Vaterland verehrten Fürsten — eurem ehemaligen Dienst- und Brodherrn — aus blosser Schreibsucht verleiten lassen, unzeitige, inkompetente, voreilige und in ihrer Darliegenheit und Zusammenhang den Irrwahn und Argwohn übel berathener Unterthanen, und noch schädlichere Dinge vermehrende, Beurtheilung, Anekdoten-Krämerei, und (wie pag. 40.) beleidigende Anzapfung zu verfehlen;

Wir hätten uns von einem Lehrer unserer Universität eines so übereilten, unüberlegten Betragens, um so weniger versehen sollen, da euch die Litinstanzen, dieser von euch selbst nicht als Schulbuch, sondern als Religionsangelegenheit prädicirten Sache vor dem Reichs-Kammer-Gericht bestens bekannt gewesen, und euch daher eigenes Nachdenken gar leicht hätte erinnern können, in dieser zur Journalisirung keineswegs reifen, und angemessenen Sache um so behutsamer zu gehen, da noch sehr die Frage ist: Ob Ew. Churfürst, Fürsten und Stände die Einheimische Verfüg- und Erkennung eines Reichs-Justitz-Gerichts hierin gleichgültig ansehen und zulassen werden.

Wir wollen uns daher von euch in dem Fortgang dieser sowohl als andern Angelegenheit eines gemäßigten und prudenten Betragens um so gewisser versehen, als uns selbst unangenehm seyn würde, auf weiterhin Beschwerung des Herrn Fürsten von Nassau Weilburg, mit ernstlichen und öffentlichen Ahndungen gegen euch vorzugehen, und wir vielmehr zu bezeugen wünschen, daß wir euch mit Gna-

den

den wohlgewogen seyn. Darmstadt den 11ten Merz. 1778.

7.

— Der neue Professor Juris publici zu Erfurt, Herr Regierungsrath **Bachmann**, aus dem Eichsfelde, hat den 1sten Okt. d. J. anstatt einer Inauguraldissertation, Positiones drucken lassen, gegen die Hr. Senior **Beßler**, der sich als Censor gegen die Allgem. d. Bibl. so unvernünftig aufgeführt hat, billig hätte sein Censoramt verwalten müssen. Es kommen darinn ex historia ecclesiastica et Jure publico gar saubere Sächelchen vor. Z. B. Protestatio Pontificis contra Pacem Westphal. et Relig. iusta et efficax est. — Pater filium ad reversales ob mutandam religionem cogere nequit. (Dies zielt auf einen bekannten Fall in einem hohen deutschen Hause.) — Professus Apostata nec vi Pacis Westphalicæ capax fit bona possidendi, sed non obstante Pace Westphalica punitur. O Geist des achtzehnten Jahrhunderts! O schöne Träume über Ausbreitung der Aufklärung und Toleranz! „(S. die Allg. d. B. 39. 2.) „Und deser Bachmann „(heist es im folgenden Bande

 der

„der A. B.) ist kürzlich zum Büchercensor bestimmt „worden. Wie das ein Dalberg zugeben konn„te, (denn gethan kann er es ohnmöglich ha„ben) ist mir unbegreiflich.„ Mir eben nicht. Es kann von Mainz aus, oder auch von der Erfurter Regierung so befohlen worden seyn. Und es wird da manches gemacht, was sich der H. Stadthalter gefallen lassen muß. Näher wollen wir uns nicht erklären. — Es ist indes die Anekdote gut, zur Warnung für Autoren und Verleger, damit sie sich hüten, die Buchdrucker zu Erfurt nicht in Nahrung zu setzen. Denn wo Bachmänner und Besseler Censoren sind, da behüt uns für, lieber Herre Gott! — Für den Leipziger Druck hat H. D. Burscher nun auch schon gewarnt, und H. D. Semler (der Bahrdten und dem Verfasser der freimüthigen Betrachtungen die Censur versagte) vor dem Hallischen. — Also nur noch mehr solche Herren, an allen Orten Deutschlands angestellt, so sind wir ja bald wieder, wo wir vor 300 Jahren waren.

8.

Bey meiner neulichen Durchreise durch Erlangen, hörte ich eine lateinische Rede vom Hrn. D. Seiler, die mich nicht wenig in Verwunderung setzte. Dieser Mann, der in Schriften affektirt, die Larve der Mäßigung vor sich zu legen, vergaß hier alle Mäßigung. Es gieng über den Probst Teller, über den Prof. Steinbart, und über andere Leute, die etwas weiter sehen als Hr. Seiler, aufs heftigste her, und insbesondre foderte er alle junge Theologen auf, wider die seelenverderblichen Recensionen in der A. d. Bibl. zu Felde zu ziehen. — — So schreibt ein glaubwürdiger Mann. (Siehe Allg. d. Bibl. B. 40, 2) und bestätigt denn leider mehr als zu sehr, das Urtheil, das wir von ihm gefällt haben. O ihr Theologen!

9.

— — Ich muß Ihnen von ein paar gelehrten Streitigkeiten in dem benachbarten Holland Nachricht geben, woraus Sie zugleich sehen werden, wie sehr dort noch Intoleranz und blinde Anhänglichkeit ans Dordechtische Sy-

stem, von D. Hofstede, D. Habbema, und ihres gleichen, gehegt und fortgepflanzt werden, worinnen sie bey vielen Leuten nur allzusehr ihren Zweck erreichen. Hingegen werden Sie auch sehen, daß es daselbst noch einige wackere Männer giebt, die sich bemühen, eine vernünftigere und gemäßigtere Denkungsart auszubreiten. Hauptsächlich ist hierinn ein Schriftsteller wirksam, der von Geburt ein Deutscher ist, und daher verdienen seine Schriften in der Allg. d. Bibl. erwähnt zu werden Zuerst nenne ich Ihnen die **Briefe eines lutherischen Küsters und Schullehrers, an die S. T. Herren Schreiber der niederländischen Bibliothek, 5 Stücke, Haag, bey Plaat und Komp. 1777. 1779.** — Diese Briefe sind in holländischer Sprache geschrieben. Der Herr Verfasser giebt sich für einen Bruders Sohn des durch Rabenern so berühmten Küsters des Dörfleins Querlequitsch aus, der alle seine Manuskripte geerbt habe. Ich könnte seinen Namen nennen, weil er gar keine Ursache hat, ein Ungenannter zu bleiben, und sich nur in einen Küster verwandelt hat, um die ernsthaftesten Wahrheiten, die mancher nicht gerne

hören

hören möchte, mit desto mehr Freiheit, und oft unter lächerlichen Erdichtungen sagen zu können, indessen will ich es ohne seine ausdrückliche Erlaubniß nicht thun. Seine Absicht geht wohl dahin, viele Fehler mancher holländischen Gelehrten, und besonders der meisten holländischen Prediger, in ihrer wahren Gestalt vorzustellen. Diese Schrift wird in Holland viel gelesen, und hat grossen Beifall erhalten; aber auch Aufsehen gemacht. Sie kann in der Folge viel Nutzen schaffen, und etwas beträchtliches zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichts in der Religion auf den meisten niederdeutschen Kanzeln betragen. — Kein Deutscher, der nie eine holländische Predigt gehört oder gelesen, kann sich eine Vorstellung davon machen, mit welchem elenden Zeug, das immer die Gestalt einer besondern Gelehrsamkeit haben soll, eine, wenigstens zwei Stunden lang dauernde holländische Predigt, die von den angesehensten Männern gehalten wird, angefüllt sey; und die oft um so viel stärker bewundert wird, je weiter sich der Prediger von der wahren Absicht, die er vor Augen haben sollte, entfernt hat. — Die seltsamsten Fragen, die nirgends

zu nützen, hört man da oft Stundenlang mit den albernsten Spitzfündigkeiten beantworten. Z. B. Was es für Kohlen gewesen sind, bei denen sich Petrus gewärmt? Warum sich Petrus in einem so warmen Lande beym Feuer gewärmet? Was es für ein Hahn gewesen sey, der gekrähet? Was der ungenähete Rock unsers Erlösers für eine Beschaffenheit gehabt habe? u. s. w. — Und das und vieles andere dahin gehörige, wird gemeiniglich mit einer solchen Lebhaftigkeit, mit einer so nachdrücklichen Sprache vorgetragen, daß man denken sollte die wichtigste Sache von der Welt werde behandelt. — Diesen und vielen andern hier zu Lande herrschenden Thorheiten arbeitet der Verfasser in den Anmerkungen zu seinen Küsterbriefen entgegen, und stellet sie so vor, daß ein Jeder das Unnütze, Schädliche und Lächerliche davon sehen und fühlen kann. Ich will nur ein Beispiel davon anführen. Der luth. Küster fragt in seinem ersten Beweise die Hrn. niederl. Bibliothekschreiber: Apropos! Da fällt mir etwas ein. Der Hahn, der nach der Verleugnung Petri krähete, sollte dadurch wohl der Küster des Hohenpriesters, der die Glocke gezogen

zogen, können verstanden werden? — H. P. V. D. H. Z. macht ihm den bittern Vorwurf: daß eine solche Frage mit der Ehrerbietigkeit nicht bestehen könne, die man dem Worte Gottes schuldig sey. — Der lutherische Küster antwortet ihm im dritten Stücke seiner Briefe nach vielen andern Zurechtweisungen: „Vergönnen Sie mir „mein Herr, daß ich nur ein einziges Beispiel, „und zwar das, welches meine ungereimte Fra„ge veranlassete, anführen darf. Ich war in „der Kirche. Der Text Matth. 26, 73-75. „wurde vorgelesen. Der vortrefliche Text ließ „mich eine nützliche Predigt erwarten. Aber wie „sehr wurde ich betrogen! Nachdem der Prediger „viel von dem Pallast des Kaiphas, und von „dem Orte, wo Jerusalem gestanden, gespro„chen, warf er die wichtige Frage auf: Was „man eigentlich durch den αλεκτωρ, oder Hahn, „verstehen müsse? Ehe er sie beantwortete, zeig„te der Prediger, daß er auch etwas von den „jüdischen Alterthümern gelesen habe. Er er„zählte uns mit einer unermüdeten Weitläuftig„keit, die Vorrechte, welche Jerusalem vor an„dern Städten solle gehabt, und worzu auch „dieses solle gehört haben, daß innerhalb ihrer „Mauern

„Mauern kein Hahn durfte gehalten werden.
„Endlich kam er auf die Antwort. Er sagte,
„daß alle diejenigen irreten, die durch den Hahn
„den Präfektus des Tempels, der alle Morgen
„die Priester durch ein hörbares Zeichen munter
„machen muste, verstehen wollten; und wider-
„legte sie mit den Gründen des Hrn. Altmanns.
„Weiter wurden die Gedanken des berühmten
„Rolands angeführt und widerlegt. Endlich
„wurde die Meinung des Herrn Altmanns
„vorgetragen, und aus Athenäus und Theogni-
„des bewiesen, daß αλεκτωρ auch so viel, als
„Buccinator bedeute. Diese Meinung bekräf-
„tigte der Herr Prediger, aber gerieth so sehr
„in Verwirrung, als er Buccinator übersetzen
„wollte, daß ich nicht verstanden habe, ob es
„einen Thurmwächter, oder einen Nacht-
„wächter bedeuten solle. — Sie können leicht
„begreifen, mein Herr, wie wenig Zeit übrig
„blieb, um uns zu erbauen.„ —

Man muß dieses Beispiel von einer hol-
ländischen Predigt nicht als eine Erdichtung an-
sehen. Alle Sonntage kann man etwas vollkom-
men ähnliches, und oft noch weit thörichte-

res,

res, in den meisten holländischen Kirchen hören. —

Folgendes Buch, in holländischer Sprache, ist, wie ich ganz sicher weis, auch von eben demselbigen Verfasser, und verdient ebenfalls Aufmerksamkeit. Er hat es darinn mit einem berüchtigten Intoleranten, mit dem durch seine schändliche Schrift gegen die Tugenden der Heiden bekannten D. und Prof. Hofstede, zu thun.

Ein Pack Briefe an den Hrn. D. und Prof. Petrus Hofstede, bei Gelegenheit seiner herausgegebenen Abhandlung von den ostindischen Kirchensachen, und zwar über die reformirte Kirche überhaupt, und die lutherische Kirche insbesondere; geschrieben von Philadelphus zu Irenopel, und gedruckt in Grafenhag bey Münikhuizen und Plaat. 1779.

Die Lutheraner auf dem Kap. der guten Hofnung wurden in ihrer Erwartung, endlich die Erlaubniß zu erhalten, eine Kirche erbauen, und eigene Prediger berufen zu dürfen, bestärket. Ich kann als eine zuverläßige Nach-

richt

richt melden, die ich aus dem Briefe eines dasigen angesehenen Gemeindegliedes habe: daß die Lutheraner auf dem Kap, bey dieser wieder aufsteigenden Hofnung, im December 1778 sich zur Aufrichtung ihres eigenen öffentlichen Gottesdienstes 80000 Gulden, in einer einzigen Aufsammlung, zu geben unterzeichnet haben, und da sie schon 22000 in der Klasse hatten, so haben sie schon über hunderttausend Gulden zusammmengebracht. Und an Geld kann es ihnen nicht fehlen, wenn ihnen nur der Bau einer Kirche erlaubt wird. — Da es in Holland bekannt wurde, daß die Lutheraner auf dem Kap ihren Endzweck vielleicht erhalten möchten: so ließ der H. D. und Prof. Hofstede seine Abhandlung von den ostindischen Kirchensachen drucken, die so eingerichtet ist, daß die Obrigkeit in ihren billigen Gesinnungen, gegen ihre lutherischen Unterthanen auf dem Kap, sollte wankend gemacht werden. — Denn in Holland ist eine solche Schrift so gleichgültig nicht, wie etwa an andern Orten. Und überdem ist sie den Herren Bewindhebbern der ostindischen Kompagnie dedicirt. — Der Verf. widersetzt sich mit allen Kräften, in den

ange=

angezeigten Briefen, der Hoffstedischen Abhandlung.

Ich will erst eine kurze Nachricht von dem 4ten Hauptstücke der Schrift des H. D. und P. Hoffstede geben. Er will aus authentischen Stücken beweisen, daß in Ostindien keine andern Kirchen seyn dürfen, als solche, die gerade nach der Richtschnur der publiken niederländischen Kirche eingerichtet wären. Die Folge, die daraus, obgleich nicht geradezu, doch deutlich genung, gezogen wird, ist diese: daß den **Lutheranern in Batavia widerrechtlich** die Erbauung einer eignen Kirche zugestanden sey, und daß den Lutheranern auf dem Kap ihr Ansuchen, eine eigene Kirche und eigene Prediger zu haben, müsse abgeschlagen werden. — Aus den 34 Artikeln der Instruktion für den Gouverneur und die Räthe von Indien, die 1617 durch die Generalstaaten gratificirt sind, führet er folgendes an: **Der Gouverneur und die Räthe von Indien sollen überall für die Fortpflanzung der christlichen Religion, Aufrichtung guter Schulen, und andern dazu nöthigen Sachen, gehörige Sorgen tragen.** — —

Von

Von dem Oberlandvogt, de Carpentier, meldet er: daß dieser 1624 die reformirte christliche Religion, als die einzige Quelle alles göttlichen Segens betrachtet habe. Nun sagt er selbst: durch die christliche Religion, von der da geredet wird, muß man durchaus nicht eine jede christliche Religion, sondern die reformirte christliche Religion, und zwar die wahre reformirte christliche Religion, wie sie in den publiken Kirchen der vereinigten Niederlande gelehrt wird, verstehen: so daß die lutherische, ja auch die engländische und schweizerische Kirche gänzlich davon ausgeschlossen ist, weil die beiden letzten nicht in Allem genau mit unserm Glaubensbekänntniß übereinstimmen, und so auch nicht die Religion haben, die in den publiken niederländischen Kirchen gelehret wird. — Aus den Statuten von Batavia, welche den 1sten Julius 1742 unter dem Generalgouverneur von Diemen abgekündigt sind, hat er diese Stelle abdrucken lassen: **Binnen vorgeschriebenen Gränzen soll keine andere Religion oder Gottesdienst geduldet, vielweniger gelehrt oder fortgepflanzt werden, es sey heimlich oder öffentlich, als die reformirte christ-**

liche

liche Religion, wie sie in den publiken Kirchen der vereinigten Niederlande gelehrt wird; und so Jemand angetroffen wird, in bemeldetem Fall, einige besondere Zusammenkünfte, oder Konventikuln gemacht oder gehalten zu haben, er mag Christ oder Heide oder Mohr seyn, so soll er, ausser dem Verlust aller seiner Güter, in Ketten gefesselt, aus dem Lande verbannt, oder wohl, nach Beschaffenheit der Sachen, an Leib und Leben gestraft werden. — Herr Prof. Hofstede sagt weiter: Kraft dieses Statuts ersuchte die niederländische Kirche die Herren Bewindhebbers von allen Kammern 1746: „daß der Bau einer lutherischen Kirche „und die Aufrichtung einer besondern lutheri„schen Gemeine zu Batavia, keinen Fortgang „haben möchte; sondern daß die Sachen des „Gottesdienstes in Indien, ohne Veränderung, „auf dem Fusse möchten stehen bleiben, wie sie „vom Anfang an bis zu dieser Zeit gewesen.“ — Herr Hofstede setzt liebreich hinzu. „Es „scheint dem ersten Ansehen nach gehäßig und „widersprechend zu seyn, einen solchen Ersuch „zu thun; und doch immerfort den Lutheranern „die brüderliche Hand anzubieten. Aber wenn

„man die Sache in ihrem wahren Gesichts-
„punkte betrachtet, wird man bessere Gedanken
„davon fassen. Die niederländische Kirche,
„(d. h. die holländische Geistlichkeit,) hat eben
„darum, weil sie Lutheraner als Brüder er-
„kennt, nicht anders handeln können, und sie
„würde diese Anerkenntniß verleugnet haben,
„wenn sie sich anders betragen. Die Lutheraner
„nemlich giengen damals in die reformirte Kir-
„che, liessen ihre Kinder von Reformirten tau-
„fen, und hielten mit ihnen an einem Tisch das
„heil. Abendmahl; und so konnte die reformirte
„Kirche das Aufrichten einer abgesonderten lu-
„therischen Gemeine nicht gut heissen, ohne die
„Gemeinschaft der Heiligen zu verletzen. —
„Der Erfolg hat es auch gelehrt. — Nach der
„Aufrichtung einer besondern lutherischen Ge-
„meine in Batavia, ist da das Band, welches
„die Theile zusamenhielt, gerissen, die Brü-
„derschaft zwischen Juda und Israel zernichtet,
„die Kompagnie durch vielfältige Streitigkeiten
„ermüdet, und das Heiden- und Türkenthum
„mehr als jemals in seinen Vorurtheilen wider
„das Christenthum bestärket. Diese üble Folgen
„sind vielleicht die Ursache, daß die Glieder, die

die

„die Versammlung von XVII ausmachen, 1751 „so weislich und vorsichtig, nach einer sieben„jährigen Ueberlegung, den Lutheranern ihre „Bitte, eine eigene Kirche auf dem Kap aufzu„bauen, abgeschlagen haben. Nach der Zeit ha„ben die Brüder, (die Lutheraner,) neue „Kräfte angewandt, um sich von uns loszureis„sen, und man giebt mir jetzt Nachricht, daß „sie alle ihre Kräfte gegenwärtig dazu vereini„gen. Die Zeit wird den Ausgang dieser Be„wegung lehren. Unterdessen wissen wir, daß „der Gouverneur auf dem Kap, noch 1773. und „1774. öffentlich erklärt habe, daß er die Er„bauung einer lutherischen Kirche daselbst, als „sehr schädlich und nachtheilig ansehe.„— Nun noch eine Stelle aus der Hofstedischen Vorrede. Er sagt: „die mannichfaltigen Dien„ste, welche die Herren Bewindhebbers der „indischen Kirche bewiesen, haben mein Herz „mit so viel Ehrerbietigkeit gegen die Ver„sammlung und angesehenen Personen erfüllet, „daß ich es mir zu einem Gesetz gemacht, nie „ihre Thaten, die eben nicht immer genau „nach der Reinigkeit des Heiligthums ein„gerichtet gewesen, öffentlich zu bestrafen. Ich

„melde dieses, weil das vierte Hauptstück dieses „Werks schon abgedruckt war, als der Beschluß, „um unsern lutherischen Brüdern auf dem Kap „eine eigene Kirche zu erlauben, überall rucht- „bar, und mir eine Abschrift davon besorgt wur- „de: sonst hätte die Erklärung des Gouverneurs, „ohne Nachtheil meiner Abhandlung, wegbleiben „können.„ So weit Prof. Hofstede.

Mit der vorsichtigsten Behutsamkeit behandelt sein Gegner alles in den vorhabenden Briefen, was einigermassen seine Beziehung auf die Obrigkeit hat; aber mit aller Freimüthigkeit geht er auf Hr. Prof. Hofstede los, schonet seiner gar nicht, sondern giebt ihm nach Verdienst vollen Lohn. Er schreibt so in seinen Briefen, daß man denken sollte, er sey selbst ein Glied der reformirten Kirche. Die Ursache davon ist leicht zu finden. In den vier ersten Briefen sagt er dem H. Prof. Hofstede manche lehrhafte Wahrheiten, die ihm sehr nützlich seyn können, ob er sie gleich mit einer finstern Stirne mag gelesen haben. Ich übergehe das, um bei den folgenden Briefen etwas von dem Hauptinnhalte sagen zu können. In den drei

letzten Briefen zeigte der Verf., daß Hr. Hoffste- de bey dieser Ausschweifung in seiner Abhand- lung, keine andere Absicht könne gehabt haben, als um seine Unzufriedenheit und sein Misver- gnügen zu erkennen zu geben, daß den lutheri- schen Brüdern in Batavia die öffentliche freie Ausübung ihrer Religion zugestanden sey; um auf eine verdeckte, aber ganz und gar nicht un- deutliche Art, seinen Wunsch zu äussern, daß ih- nen diese Freiheit nie möchte gegeben seyn: und um zu zeigen, daß es ihm angenehm seyn wür- de, wenn die Hofnung der lutherischen Brüder, auf dem Kap eine Kirche zu erhalten, vereitelt würde.

Nichts ist billiger, schreibt der Verf. an Hrn. Prof. Hofstede, als daß ich beweise, daß Sie wirklich diese, Ihnen so nachtheilige, Ab- sicht bey Ihrer Abhandlung gehabt haben. Hier sind meine Gründe:

1) Ich kann keine andere Absicht entde- cken. Können Sie eine bessere angeben, so thun Sie es, damit ich etwas habe, die Ehre Ihres Herzens vertheidigen zu können. Aber ich ha-

be zu meiner Bekümmerniß mehrere Beweisthümer.

2) Sie sagen in Ihrer Vorrede, daß die Herren Bewindhebber nicht allezeit eben genau nach der Reinigkeit des Heiligthums gewandelt. — Nie hätte ich gewust, wo Sie nicht selbst den Schlüssel dazu gegeben, daß dieses so viel heisse: die Herren Bewindhebber haben den lutherischen Brüdern erlaubt, in Batavia eine Kirche zu erbauen, und ihren Gottesdienst darinne zu halten.

5) Sie geben sich alle Mühe, um das Betragen der niederländischen Kirche, die Aufbauung einer lutherischen Kirche in Batavia zu hindern, als etwas Rühmliches und Löbliches zu vertheidigen, weil sie, vermöge der Batavischen Statuten von 1642, dazu angetrieben wären. — Sie stellen die Sache so vor, als wenn die Herren Bewindhebber und die hohe Regierung in Batavia 1746. ihre Pflicht versäumet, und dadurch die niederländische Kirche gezwungen, wider die Einführung eines andern Gottesdienstes in Batavia zu wachen. Ich will gern

gern glauben, daß die niederländische Kirche gute Gründe hatte, ihre Bitte, den Lutheranern die Erbauung einer Kirche nicht zu erlauben, anzubringen; und daß die Obrigkeit es Ihnen verzeihen werde, daß Sie eine falsche Vorstellung, von dieser ihrem Betragen gegeben: aber Sie stellen doch die Sache in einem falschen Lichte vor. — Wenn die Obrigkeit Gesetze giebt, so richtet sie sich nach den Umständen, ob sie uns gleich nicht immer Gründe, die das Gesetz veranlaßten, meldet. Aber ein Gesetz, das heute die Billigkeit selbst war, kann nach einiger Zeit wirkliche Grausamkeit werden. Bei so veränderten Umständen richtet sich eine billige und weise Obrigkeit entweder nicht nach dem alten Gesetze, und läßt es sterben, oder schaft es geradezu ab. — Ich will Ihnen dies mit einem Exempel erläutern. Der Magistrat in Hamburg hat zu einer Zeit, da man daselbst noch sprach: gut lutherisch, oder — — ein Gesetz gegeben: daß keine andere, als die wahre lutherisch christliche Religion, in Hamburg öffentlich solle gelehret werden, und zugleich befohlen, daß alle Prediger in Hamburg bei dem Antritte ihres Amtes sich sollen eidlich verbin-

 den,

den, wider die Einführung anderer Religionspartheien zu wachen, und Sorge zu tragen, daß die **Kalvinisten** keinen freien und öffentlichen Gottesdienst in Hamburg hielten. Ich bekenne es, das scheint ein hartes Gesetz zu seyn. Aber die Achtung, die ich jeder Obrigkeit schuldig bin — — Allein, hält der Magistrat bei unsern erleuchteten Zeiten dieses Gesetz noch für ein billiges Gesetz? — Nein, mein Herr, der Magistrat denkt jetzt ganz anders davon. Denn vor wenig Jahren, als Hr. D. Gerling aus London, und Hr. Past. Sturm aus Magdeburg dahin berufen wurden, hat der Magistrat ihnen angeboten, sie von diesem Eide zu dispensiren, und Herr Gerling hat die Dispensation angenommen. — Ist hieraus nicht offenbar, daß der würdige Magistrat das Gesetz unsern Zeiten nicht so angemessen hält, als den ehemaligen? — Was dünket Sie, mein Herr, wenn Pastor Göze, (denn Göze in Hamburg, Piederit in Cassel und Hofstede in Rotterdam, werden um sicherer Ursachen willen, durchgängig zusammen genannt,) bei dieser Gelegenheit zu einem vom Magistrat sagte: **Sie wandeln nicht nach der Reinigkeit des Heiligthums??**

4) Sie

4) Sie sagen, daß die niederländischen Prediger in Holland, durch **wahre brüderliche Liebe gegen die Lutheraner**, wären gedrungen worden, bei der Obrigkeit ihre Bitte einzulegen, die Erbauung einer lutherischen Kirche in Batavia **nicht** zu verstatten. — Hätte einer von unsern Toleranten dies geschrieben, so würde ich denken, es sey entweder eine Satire, oder wohl gar ein Pasquill auf die Bruderliebe der niederländischen Kirche gegen die Lutheraner. Aber duo cum faciunt idem, non est idem. — Gott bewahre uns, daß die Hamburger, Frankfurter, die Lutherischen und Katholischen, nie die **Bruderliebe** darin setzen, worinn Sie sie setzen: unsere unter ihnen wohnende reformirten Brüder würden alsdenn nimmer die Freiheit erhalten, in einer eignen Kirche ihren Gottesdienst zu halten! — Aber womit beweisen Sie Ihre harte Beschuldigung: daß, nachdem eine lutherische Kirche in Batavia erbauet ist, und die Lutheraner ihren eigenen Gottesdienst daselbst öffentlich haben halten dürfen, daß nach dieser Zeit die **Binden der Pfeiler** zerrissen, **die Brüderschaft zwischen Juda und Israel zernichtet**, die **Kompagnie** mit **mannichfaltigen** (Reli-

gions=) Streitigkeiten ermüdet, und das Türken= und Heidenthum in seinen Vorurtheilen wider den christlichen Gottesdienst bestärket sey? — Konnten Sie dies nicht noch ein wenig stärker ausdrücken? Lieber Himmel, was muß Ihr Herz gedacht, und worauf muß es gezielt haben!!

5) Sie schreiben, daß Sie nicht gefunden, ob die Herren Generalstaaten die Aufrichtung einer besondern lutherischen Gemeine in Batavia mit ihrem hohen Ansehen bekräftiget haben? — Wo Sie die Antwort darauf gesucht haben, weis ich nicht, und will es auch nicht untersuchen; aber das weis ich, daß ich kein Wort davon würde geschrieben haben, bis ich diese Sache zur völligen Gewißheit gebracht hätte. Ich will nur zwei Folgen daraus ziehen. Sie geben hierdurch deutlich genung zu erkennen, daß Sie keine richtige Vorstellung von den Herren XVII haben. Und schreiben doch von Sachen, die dies angesehene Kollegium betreffen. Wie verantworten Sie das? Ferner offenbaren Sie dadurch, daß in Ihrem Herzen noch ein heimlicher Wunsch und eine angenehme Hofnung herrschet, daß die lutherische Kirche in Batavia

noch

noch endlich einmal, wo nicht abgebrochen, doch für immer möge zugeschlossen werden.

6) Sie schreiben, daß gewisse Folgen vielleicht die Ursache wäre, daß die Herren XVII. den Lutheranern ihre Bitte, eine eigene Kirche auf dem Kap zu erbauen, abgeschlagen hätten. — Sie reden zweifelhaft von dieser Sache. Aber ich denke, daß Sie noch wohl das eine und andere, von den Ursachen dieser Abschlagung wissen möchten! Allein ich schweige davon, und habe es lieber, daß Sie es in den Retroact. Syn. finden. — — Sie sagen in Ihrer Vorrede: daß Ihr viertes Hauptstück schon abgedruckt gewesen sey, als der Beschluß, den Lutheranern die Erbauung einer Kirche auf dem Kap zu erlauben, sey ruchtbar geworden: sonst hätte die Erklärung von dem Gouverneur, ohne Nachtheil Ihrer Abhandlung können wegbleiben. — Aber für ein Geheimniß halten Sie doch diese öffentliche Erklärung nicht. Es steckt etwas ganz anders darhinter. Soll ich Ihnen sagen, was ich davon denke? Ihre überflüßige Bekanntmachung (NB. ich rede von Ihrer Bekanntmachung; gegen die Sache selbst habe ich

alle schuldige Ehrerbietigkeit,) Ihre Bekanntmachung kömmt mir gerade so vor, als ein Affe, den Sie aus Ihrem weiten Rockärmel haben springen lassen, und den sie wohl wollten in Ihrem Aermel zurück haben, und auch nicht wollten. Dessen Grimassen, die unsern lutherischen Brüdern mißfallen, Ihr Herz so sehr ergötzen, daß Sie sich verpflichtet halten, seine Kapriolen zuvor den Herren Bewindhebbern sehen zu lassen. Eben als wenn die Herren Bewindhebbers nie einen Affen gesehen hätten! — Ich würde alles hingehen lassen, wenn Sie nie etwas von einer Druckerei gehört hätten. Aber da Sie selbst so viel haben drucken lassen, so wissen Sie doch gut genung, was Cartons für Dinger sind!

Dieses sind einige Hauptzüge aus den Briefen des lutherischen Küsters an Herren Prof. Hofstede. Ich fühle es selbst, wie viel sie durch diesen trocknen Auszug verloren haben. Man muß sie selbst lesen, um sie in ihrer ganzen Wichtigkeit schätzen zu können, und überdem mit dem holländischen Zustande recht bekannt seyn. — — Dies ist auch ein Auszug eines

eines Schreibens, das wir in der Allg. d. Bibl. (39, 2.) gefunden, und der Einrückung in diesen Almanach werth gefunden haben. Wir setzen hinzu, weil wir von der Behörde die Erlaubniß haben, daß der hochdeutsche Prediger H. Rütz (S. oben im alphabetischen Verzeichniß) der würdige Verfasser der in diesem Schreiben angeführten Schriften ist.

10.

Die berühmte theologische Parforcejagd, welche die Leßingischen Fragmente veranlaßt haben, verdient ja wohl, daß wir zu ihrem Andenken das Register der Schriften hersetzen, welche darüber erschienen sind. Also —

1) Zur Geschichte und Litteratur aus den Schätzen rc. dritter Beitrag, (wo das vortrefliche und unwiderlegbare Stück von Duldung der Deisten enthalten war.) Vierter Beitrag: von Verschreiung der Vernunft — Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten (auch unwiderleglich) — Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer

Meer — Daß die Bücher A. T. nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren — Ueber die Auferstehungsgeschichte. 1777.

2) Ueber die Evidenz der Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion (vom Dir. Schumann) Hannover 1777.

3) Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft. (von Lessing.) Braunschw. 1777.

4) J. D. Schumanns Antwort auf das aus Braunschweig an ihn gerichtete ꝛc. Hannover. 1778.

5) Das Testament Johannis. Braunschweig, 1777.

6) Die Auferstehungsgeschichte gegen — vertheidigt. Braunschweig im Verlag des Waisenhauses, 1777.

7) Eine Duplik. Braunschweig, im Waisenhause, 1778. 8.

8) M. F. D. Behns — Vertheidigung — ein Fragment. Bei Fuchs, 2. B. 4.

9) Etwas vorläufiges gegen H. H. Leßing. Hamburg bei Harmson, 1778.

10) Eine Parabel — nebst einer kleinen Bitte und einem eventualen Absagungsschreiben an den H. P. Götze in Hamb. Br. 1778.

11) Axiomata — Br. 1778.

12) Antigötze d. i. nothgedrungener Beiträge — erster bis eilfter: jeder 1 B. Br. 1778.

13) Antilessing. 1778. 1 B. 8.

14) A. Wittenbergs Sendschreiben an H. H. Leßing, 1778. (wo der Reichshofrath evocirt wird.)

15) Leßings Schwächen: drei Stück von J. M. Götze. Hamburg bei Harmson 1778.

16) G. E. Leßings nöthige Antwort auf eine sehr unnöthige Frage des Herrn Hauptpastor Götze in H. Wolfenbüttel 1778.

17) Der nöthigen Antwort — erste Folge.

18) Epistel an den Hochehrwürdigen — von 'n Layen 'n Hauptschlüssel — (das elendeste unter allen.)

19) Von

19) Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger. Noch ein Fragment des Wolfenbüttelschen Ungenannten, Herausgegeben von G. E. Leßing, Braunschw. 1778.

20) Die Vertheidigung der geoffenb. chr. Religion wider — von F. W. Mascho. Hamb. bei J. P. C. Reuß, 1778. zweites Stück, 1779.

21) Beleuchtung der neuesten Angriffe — von Mascho. — 1778.

22) Neue Untersuchungen über die Auf. Geschichte — Frankf. und Leipzig. 1778.

23) Die Wahrheit und Gewißheit der Auf. Jesu Christi — von J. B. Lüderwald. Helmstädt bei Kühnlein 1778.

24) Die letzte Unterredung Jesu mit seinen Jüngern. — Helmst. bei Kühnlein. 1779.

25) Innhalt und Beantwortung des Fragments — von M. J. C. Götze. Danzig 1779.

26) Einige Belehrungen über Toleranz rc. von Joh. Fr. Kleuker. Frankfurt 1778

27) Di

27) Die Auferstehungsgeschichte — ohne Widersprüche — von J. H. Reß. Hannover 1779.

28) G. C. Silberschlags Antibarbarus — Erster Theil, 1778. zweiter Theil, 1779.

29) Fragmente und Antifragmente — 1778. zweiter Theil 1779. Nürnberg im Verl. der Lochnerischen Buchhandlung. (von H. D. Döderlein: — noch allenfals das beste unter allen Antileßingianis.)

30) J. C. Blaschens — kurze auch dem Laien verständliche Beantwortung — Jena 1778.

31) Augenscheinlicher Beweis, daß — voll — Unwahrheiten sey. Frankfurt und Leipzig 1778.

32) Zur Beurtheilung — von M. F. Pitiscus. Hamburg 1779.

33) D. G. B. Mosche Beiträge — Frankf. bei Garbe, 1779.

34) D. J. H. D. Moldenhawer ausführliche Prüfung — Hamburg bei Schniebels, 1779.

35) Prüfung des dritten — von J. H. D. Moldenhawer. Hamb. 1779.

36) Beurtheilung — von A. P. G. Schikedanz. Frankf. bei Strauß, 1779.

37) Kurze Widerlegung — von J. P. Asbrand. Cassel bey Cramer. 1779.

38) Offenbare Wahrheit — von J. M. Schreibern, Leipz. bei Hilscher. 1780.

39) D. Joh. Sal. Semlers Beantwortung — Halle 1779.

40) Verschiedene neuere Broschüren — oder Fortsetzungen der alten übergehen wir aus Ermüdung, und krönen den Zug nur noch mit Basedows Frieden (S. das alph. Regist.) und dessen Urkunde — worinnen der Verfasser der Fragmente aus einem eignen Gesichtspunkte betrachtet wird. — Auch verdient die gründliche Recension in der Allg. d. Bibl. Band 40. St. 2. S. 356 f. f. als ein schätzbarer Beitrag zu Schlichtung des Handels angeführt zu werden. — Gott erleuchte die Welt, und

bekeh-

bekehre die Theologen, ehe starrsinnige Anhänglichkeit an ihr Systemschristenthum ihnen vollends alle Achtung der Klugen entzieht, und Irreligion und Ausgelassenheit, durch ihre Schuld, allgemein werden.

II.

Noch hab' ich bei einer Menge neuerer Theologen, die ihr Ketzer nennt, einen Fehler bemerkt, den ich bey aller meiner Partheilichkeit für sie, nicht ungerügt lassen kann. Ich habe nemlich, besonders in ihren Predigten, eine gewisse frappante Seltenheit der Anführungen des Namens Jesu gefunden, die ich mir wohl erklären aber nicht billigen kann. Erklären kann ich sie: weil ich weis, daß man nur zu leicht von einem Extrem aufs andere fällt: und weil die vorigen übertriebenen Jesusprediger, die keine Predigt für christlich hielten, welche nicht auf allen Zielen den Namen Jesus hatte, die vernünftigern Männer ganz natürlich, durch ihren Mißbrauch, veranlaßten, diesen Namen nur desto seltner zu nennen. Aber billigen

kann ich es dennoch nicht: weil Mißbrauch den rechten Gebrauch nicht aufheben muß. Ich weis wohl, daß das Geschwätz von Lamm und Blut und Wunden Spielwerke der Phantasie sind. Ich weis auch, daß selbst die wesentlichsten Wahrheiten des Christenthums, Wahrheiten seyn würden, wenn sie auch nie durch das Zeugniß Jesu wären bestätigt worden, und daß also auch von dieser Seite die öftere Anführung der Worte Jesu, und Nennung seines Namens nicht unumgänglich nothwendig wäre. Aber — hört mich und urtheilt. Wenn es andem ist, daß Jesus der erste und beste der Menschen war, der in allem Betracht das Original der Menschheit genennt zu werden verdient: wenn es ferner andem ist, daß dieser vortrefliche Mann die beste Religion, die Religion der reinsten Vernunft, wo nicht zuerst gelehrt, doch wenigstens zuerst aus den Schulen der seltnen Weisen in die Hütten des Volks eingeführt, und mit Verdrängung der albernsten Volksreligion, universell gemacht hat: kurz, wenn Jesus in diesem Sinn, als Lehrer der Weisheit und Tugend, als Stifter des Christenthums, der Wohlthäter der

Mensch-

Menschheit ward, so — ist es ja doch Pflicht der Erkenntlichkeit, daß man bey allen den Wahrheiten, die Jesus predigte, (und die wir freilich jetzt auch ohne sein Zeugniß wahr finden und einsehen) sich auf ihn berufe, ihn dabei als Zeugen anführe, die Menschen erinnere, daß man diese schönen Einsichten ihm mit zu verdanken habe, und so die Gefühle der Liebe und des Danks gegen diesen edlen Mann, in jedem guten Herzen bey aller Gelegenheit zu erwecken, zu erneuern, und zu erwärmen suche. Habe ich recht oder hab' ich unrecht? — Ich weis, daß jeder Unpartheiische mir recht geben wird. Und ich wünsche, daß jeder, der das liest, und sich getroffen fühlt, statt schiefe Absichten zu vermuthen, diese aus warmer Liebe für den Besten der Menschen entsprungene Anmerkung beherzige, und es sich zur Pflicht mache, bei allem Eifer für Verdrängung des Systemschristenthums, und mehrere Ausbreitung des Vernunftchristenthums, den Eifer für die Ehre und das Andenken seines grossen Stifters nie erkalten zu lassen.

12.

Der Verfasser des Almanachs hat seinen in der Vorrede angezeigten Entschluß schon wieder verändert. Es soll künftig alle Jahre ein solcher Almanach erscheinen. Er wird aber, wie man leicht denken kann, auch alle Jahre etwas neues liefern. Zu dem Ende wird bei den folgenden Almanachen das ganze alphabetische Verzeichniß der Kirchenlehrer und Schriftsteller, das das Publikum nur einmal zu lesen nöthig hatte, wegbleiben. Statt dieses Verzeichnisses wird eine Revision der theologischen Litteratur gegeben werden, welche dazu dienen soll, daß man die sämmtlichen gelehrten Produkte von zwei Leipziger Messen übersehen könne, und zugleich erfahre, welcher Theil der theologischen Wissenschaften in dem Jahre mehr oder weniger bearbeitet worden ist. Es werden daher alle neue theologische Schriften jedes Jahres im Jahrsalmanach nach den Fachen der theologischen Litteratur angeführt und beurtheilt werden. Hiernächst werden alle wichtige Veränderungen und Begebenheiten in Kirchen und Schulen erzählt, und Anekdoten, Bemerkungen, An-

kün-

kündigungen, Vorschläge, und dergl. gesammlet und dem Publikum mit eingestreuten Anmerkungen vorgelegt werden. Sonach dürfte jeder folgende Almanach aus 3 Abschnitten bestehen. Der erste wäre denn der Kalender selbst, der sich immer gleich bleibt, ausser daß verstorbene Gelehrte nach und nach gelöscht, und andere auflebende an die leeren Plätze nachgetragen werden. Der zweite enthielte dann die obgedachte Revision der theologischen Litteratur vom laufenden Jahr. Der dritte endlich lieferte eine Sammlung von Nachrichten und Bemerkungen, aus der Geschichte der Theologie und der Theologen. — Den nächsten Almanach also erwarte das hochgeehrte Publikum in der künftigen Michaelmesse 1781. Und hiermit Gott befohlen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bahrdt, Carl Friedrich,

Kirchen- und Ketzeralmanach aufs Jahr 1781

Häresiopel [d.i.Züllichau] 1781

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.137
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092258-6
VD18 14746026-007